Nr 229. Freitag den 3. Oktober 1902. 9. Jahrg.

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt" inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig. Telephon 2721. Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Ein Opfer.

* Leipzig, 3. Oktober.

In Berlin ist gestern der Stadtrat Kauffmann gestorben. Mit seinem Tode endet ein Drama, das wie in einem Mikrokosmos die Misere unserer öffentlichen Zustände widerspiegelt.

Kauffmann war im Jahre 1854 in der hinterpommerschen Stadt Stolp geboren, als der Sohn eines subalternen Gerichtsbeamten. Stolp ist die Hochburg der preußischen Vendée, die einzige Stadt in ganz Preußen, die selbst in der preußischen Konfliktszeit nur in der Wolle gefärbte Junker ins Abgeordnetenhaus sandte. Man muß eben hier geboren und in gleichen sozialen Verhältnissen aufgewachsen sein, um zu begreifen, wie viel dazu gehört, um sich gleichwohl zu einer freien und selbständigen Auffassung in öffentlichen Fragen durchzuringen. Bei Kauffmann kam der erschwerende Umstand hinzu, daß der Bruder seiner Mutter der Generalpostmeister Stephan war, in dessen Hause Kauffmann während seiner Berliner Studienzeit lebte. Er blieb gleichwohl den bürgerlich-radikalen Anschauungen treu, die er als Knabe aus dem Studium unserer großen Dichter und Denker gewonnen hatte; unter freiwilligem Verzicht auf jede Protektion bahnte er sich selbst seinen Weg.

Als junger Anwalt machte er sich schnell einen Namen, zumeist als Verteidiger in den unzähligen Preßprozessen, die in der Aera Bismarck angestrengt wurden. Jedoch hatte er schon damals die Treulosigkeit der freisinnigen Partei zu erfahren. Bereits im Anfange der achtziger Jahre perhorreszierte er den berüchtigten Brausewetter wegen dessen ungeschminkter Parteilichkeit in politischen Prozessen; hätte er damals die Unterstützung der freisinnigen Partei gefunden, so hätte das Unheil verhütet werden können, das jener Blutrichter über so viele schuldlose Menschen gebracht hat. Aber die freisinnige Presse, allen voran die Vossische Zeitung, donnerte nicht gegen Brausewetter, sondern gegen Kauffmann, der die „berühmte Unparteilichkeit der preußischen Richter" anzuzweifeln gewagt habe. Es war das erste, aber nicht das letzte Mal, daß Kauffmann von seiner eigenen Partei im Stiche gelassen wurde.

Er selbst litt schwer darunter, aber er konnte über die Schranke des bürgerlichen Radikalismus nicht hinaus. Niemals ist er der Sozialdemokratie feindlich gegenüber getreten; er hatte ein tiefes Verständnis für ihre historische Berechtigung, aber er blieb der bürgerliche Radikale, gemäß einer Ueberzeugung, die als solche unantastbar war. Immer hoffte er auf einen neuen Aufschwung des bürgerlichen Radikalismus, den er als unentbehrlich für die nationale Zukunft betrachtete. So ließ er sich 1890 zum Reichstagsabgeordneten, 1898 zum Berliner Stadtrat wählen.

In dieses Amt warf er rückhaltlos seine große Arbeitskraft. Er führte den Prozeß der Stadt Berlin mit den kirchlichen Behörden, die bekanntlich auf Grund einer verrotteten Verordnung aus dem 16. Jahrhundert den reichen Stadtsäckel um viele Millionen für Kirchenbauten zu erleichtern beabsichtigten. Die Denkschriften, die Kauffmann für diesen Prozeß entwarf, waren Muster in ihrer Art; aufgebaut auf einer unendlich mühevollen Arbeit, schlugen sie Punkt für Punkt, bis auf die letzte fadenscheinige Ausrede, die kirchlichen Ansprüche nieder. Hochgestellte Bureaukraten, die auf der Gegenseite standen, haben sich mit höchster Anerkennung über diese Arbeiten ausgesprochen, freilich auch ihr Erstaunen nicht verhehlt, daß ein einzelner Mann mit einer Last überbürdet worden sei, die kein staatlicher Beamter ohne einen Stab von Mitarbeitern bewältigt haben würde.

So hatte sich Kauffmann im Berliner Magistrat schnell eine angesehene Stellung erworben, und als im Jahre 1901 ein zweiter Bürgermeister gewählt werden mußte, erkor ihn die Minderheit der bürgerlichen Stadtverordneten, der das devot-unterthänigste Treiben des Oberbürgermeisters Kirschner doch ein wenig über die Hutschnur ging, zu ihrem Kandidaten. Durch die Unterstützung der sozialdemokratischen Fraktion wurde Kauffmann mit knapper Mehrheit gewählt gegen einen von der kapitalistischen Klique aufgestellten Kandidaten. Wie bekannt, erhielt er dann nicht die königliche Bestätigung. Was zu ihrer Versagung geführt hat, ist im einzelnen nicht bekannt geworden; im allgemeinen war Kauffmann eben ein unbequemer Mann; und während seine politischen Freunde die „Ueberraschten" und „Entrüsteten" spielten, war er selbst gar nicht überrascht; die kapitalistischen Intriguen, die gegen seine Wahl gespielt hatten, ließen ihn Heines bitteres Wort citieren:

Denn Blutsfreunde sind es eben,
Welche mir den Tod gegeben.

Aber seine Nichtbestätigung hatte ein unbequemes Aufsehen erregt und da selbst der Weißbierphilister über „Männerstolz vor Königsthronen" zu philosophieren begann, so wurde Kauffmanns Wiederwahl beschlossen, um von dem „schlechtunterrichteten an den besser zu unterrichtenden König" zu appellieren. Kauffmann selbst gab sich höchst ungern zu der Komödie her; er wußte den Wert jener albernen Phrase zu würdigen und kannte seine Pappenheimer gut genug, um zu fürchten, daß sie doch umfallen würden, wenn die Krone auf jeden besseren Unterricht verzichtete. Allein, er war in einer Zwangslage; lehnte er die Wiederwahl ab, so hätten die todesmutigen Ritter der Selbstverwaltung erklärt: Ja, wir waren zu dem Aeußersten entschlossen, aber Kauffmann hat uns im Stiche gelassen. So mußte Kauffmann, gern oder ungern, sich verpflichten, die Wiederwahl anzunehmen.

Sie wurde dann bekanntlich nicht einmal von der Krone, sondern schon vom Oberpräsidenten abgewiesen. Und nun begann das Bohren an Kauffmann, seinerseits zu verzichten, um dem städtischen Klüngel den Ruhm der Unentwegtheit zu lassen. Den ganzen vorigen Winter drückten diese Pressionen auf den überarbeiteten Mann, bis er in den Ostertagen dieses Jahres körperlich zusammenbrach. Opiate, die ihm zur Linderung körperlicher Schmerzen von ärztlicher Seite verschrieben worden waren, führten dann einen Zustand geistiger Benommenheit herbei, in dem Kauffmann auf Anordnung seines Hausarztes in das bekannteste Irrenhaus Berlins geschafft wurde. Gleich nach seiner Einlieferung, noch in jenem Zustande geistiger Benommenheit, unterzeichnete er ein ihm von dritter Hand vorgelegtes, übrigens durchaus formloses Schriftstück, worin er auf seine Wiederwahl zum zweiten Bürgermeister verzichtete.

In der bekannten Taktik, eine schwere Anklage dadurch zu entkräften, daß man sie ins Absurde verdreht, hat die Presse des Berliner Stadtklüngels von einem Hintertreppenromane gesprochen, weil behauptet worden sei, daß dieser Klüngel den gesunden Kauffmann ins Irrenhaus habe sperren lassen, um ihn unschädlich zu machen. Das aber hat niemand behauptet. Für die Ueberführung ins Irrenhaus trägt der Hausarzt Kauffmanns die Verantwortung, speciell auch dafür, daß er den Kranken, wenn er ihn für geistig gestört hielt, nicht in eines der zahlreichen Sanatorien in der Umgegend Berlins, sondern gerade in das stadtbekannteste Irrenhaus bringen ließ, das an einer der belebtesten Straßen und einer Haltestelle der elektrischen Bahn liegt, also für einen überarbeiteten Mann gerade die richtige Heilanstalt ist! Das soll kranke Nerven kurieren, sagte Kauffmann mit melancholischem Lächeln, wenn das ohrenzerreißende Klingeln der Bahn jede halbe Minute in seine Zelle tönte. Dann schilderte er seinen Besuchern, wie er, als er am Tage nach seiner Einlieferung aus der durch ärztliche Mittel erzeugten Benommenheit erwacht sei, seine furchtbare Lage erkannt und sofort den Entschluß gefaßt habe, mit gewaltsamer Unterdrückung jedes anderen Gefühls eine eiserne Selbstbeherrschung zu bewahren, als die einzige Möglichkeit der Rettung. Trotz seines geschwächten Körpers hat er diesen Entschluß durchzuführen gewußt; nach wenigen Tagen mußten die Aerzte des Irrenhauses erklären, seiner Entlassung stehe nichts im Wege.

Sobald aber diese Thatsache feststand, wurde der formlose Verzicht, den Kauffmann nach seiner Einlieferung ins Irrenhaus unterzeichnet hatte und dessen gänzliche Rechtsungültigkeit bis dahin von niemand bezweifelt worden war,

Feuilleton.

82] [Nachdruck verboten.

Das tägliche Brot.

Roman von Klara Viebig.

„Haste Der gekeilt, Arthur?", sagte Mine.

„Jawoll!" Er lachte grimmig auf. „Das Kameel — den Setzer — ordentlich verhaun — de — de — der —" Das weitere verlor sich in Lallen.

„Aber Arthur, wie konntste bloß?!" Es war nur ein ganz leiser Vorwurf, noch dazu von einem besorgten, kleinen Ellbogenstoß begleitet, aber der Trunkene schnellte gereizt auf. Das Lämpchen in die Faust packend, schleuderte er es plötzlich vom Tisch, daß es am Boden in tausend Scherben zersplitterte.

Nur der Mond gab jetzt noch Licht.

„Aber Arthur, Arthur!" Vergeblich suchte sie ihn auf den Stuhl niederzuziehen.

„Da haste's," schrie er, „laß mich in Ruh! Kujonieren laß ich mich nich; von Dir nich, von dem nich, von kei—kei—keinem!" Mit den Armen fuchtelte er wild in der Luft.

Sie nahm sich zusammen und drückte ihn mit Gewalt nieder und streichelte ihn sacht. „Laß gutt sein, Arthur! Ja, Du has ganz recht, Du sollst Der ooch nischte gefallen lassen!"

„Thu — ich — auch nich," knurrte er. „Entla — la — lassen — haha! Pfeif drauf — haha — entlassen!"

Mine lauschte auf, ihr Gesicht bekam den Ausdruck ängstlichen Lauschens. „Was sagste? Wer is entlassen?!"

„Pfeif drauf — schnuppe! Aber den — Se — Se — Setzer — den Lump — hab ich noch Mo — Mo — Mores jelehrt!" Er lachte vergnügt. „Laß ihn jetzt nur — pe — petzen — janz schnuppe — entlassen — hahahaha! — Quatsch!" Er fuhr sich mit der Hand an die Stirn und brüllte auf: „Hal — lunke — wer Der lehren, einem Biersei — seidel an'n Kopf schmeißen. Du Spitzbube — Du —"

„Arthur!" Sie packte ihn mit beiden Händen an den Schultern und rüttelte ihn stark. „Wer is entlassen? Du doch nich?!"

„Jawoll," sagte er plötzlich, scheinbar ganz nüchtern. „Sonnabend — is 's alle!"

„Aus de Druckerei entlassen —?! Arthur!" Das war ein Aufschrei. Und nun konnte sie nicht mehr an sich halten, eine Flut verzweifelter Klagen, verzweifelter Vorwürfe, strömte über ihre Lippen.

Keine Stelle — schon wieder keine Stelle?! Was sollte nun werden?! Daß er aber auch nirgendwo aushielt! Nichts war ihm recht. Darum war auch niemand mit ihm zufrieden. Wie sollte das werden, wenn der Sommer vorbei war, wenn man heizen mußte?! Sie allein konnte nicht alles verdienen. Wo würde er wieder Arbeit finden?! Ach nirgendwo, nirgendwo!

Sie rang die Hände.

Und wenn sie nun nicht mehr arbeiten konnte? Wenn die Zeit kam, wo — wo — in der — wo — — — — — — — — — — — — — —.

So weit hatte er sie, wie betäubt, ganz still angehört. Jetzt brüllte er plötzlich auf: „Halt de Schnauze!"

Sie brach in ein fassungsloses, verzweifeltes Schluchzen aus, und zwischen dem Schluchzen stieß sie hervor: „Wie sollen mersch satt kriegen — noch en Kind?!"

„Was —?!" Nun war er auf den Füßen, blaurot wurde sein Gesicht. „Noch eins — was — noch eins?!" Er holte zum Schlag aus. „Sa — sa — sag's noch mal, — verflucht!"

Sie duckte sich vor seinem Schlag. Aufschreiend flüchtete sie hinter den Tisch.

Seine Augen rollten, mit der Wut eines Unsinnigen trommelte er auf den Tisch. „Untersteh Dich — hörste, ich — ich will nich — noch eins — ne — untersteh Dich — Du — Du!"

Furchtbar drohend sah er sie an.

So hatte sie ihn noch nie gesehen. Eine Todesangst überkam sie vor seinen finsteren, blutunterlaufenen Augen; die Haare hingen ihm struppig ins Gesicht, er hatte sich bei dem wilden Umherfuchteln selbst gegen die Stirn getroffen, nun rieselte das Blut wieder. Sein Aussehen flößte Entsetzen ein; sein junges Gesicht war ganz zerwühlt, ganz verfurcht. Sie erkannte ihren Mann kaum wieder.

Ein Grausen packte sie, zitternd stürzte sie nach der Thür. Er ihr nach mit geschwungenen Fäusten.

Schon war sie den obersten Treppenabsatz hinunter.

Er folgte ihr nicht.

Aber jetzt tobte er durch die Stube wie ein Toller — krach, krach — klirr, klirr. Jetzt schrie Fridchen durchdringend.

Wenn er dem Kinde was anthat! Blitzschnell eilte die Mutter wieder die Stufen hinauf.

Da stand Fridchen kerzengerade im Körbchen, mit

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19021003/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

durch die Reporter des Rathauses in die Presse lanciert, in der Form, als hätte Kauffmann ihn in freiem und selbständigen Entschlusse ausgestellt. Das war eine Schmach, die dem Berliner Rathause kein Regen abwaschen wird. Kauffmann mußte jetzt entweder seinen Verzicht anerkennen oder sagen: was ich im Irrenhause unterzeichnet habe, ist rechtsungültig. In jedem dieser Fälle war er ein gebrochener Mann.

In Friedrichroda, wohin er zu seiner körperlichen Wiederherstellung ging, hat er wohl noch daran gedacht, den Kampf aufzunehmen, aber die finstere Vorstellung: Es wird dir immer anhängen, daß du im Irrenhause gewesen bist, lähmte seine Arme. Dann traf den Gehetzten im Sommer dieses Jahres ein Schlaganfall, und nun gab es für Kauffmann nur noch einen Retter: den Tod. Die üblichen Zeitungsnachrichten von seiner Wiederherstellung und so weiter waren müßiges Gerede; seine Freunde wußten, daß es zu Ende ging und sie konnten dem tapferen und treuen Manne, dem nagende Qual jeden künftigen Tag des Lebens verbittert hätte, nichts Besseres wünschen, als baldige Erlösung.

Nach Berlin kehrte Kauffmann nur zurück, um zu sterben. Vorher verzichtete er auf seine Wahl, nicht weil er mürbe geworden war, wie es in den Zeitungen hieß, sondern weil er sterben wollte. Es war der letzte Seufzer des Opfers.

Politische Uebersicht.

Es wird fortgewurstelt!

Wenn der Pfarrer Naumann ein wahrer Prophet wäre, so müßten wir jetzt bald eine Auflösung des Reichstags und Neuwahlen erleben. Die Dinge haben sich genau so entwickelt und so zugespitzt, wie das jeder Tiefenbacher auch ohne große Prophetengabe voraussehen konnte: der Bund der Landwirte hat die bürgerlichen Mittelparteien terrorisiert und hält die überagrarische Mehrheit im Reichstag mit Pech und Schwefel zusammen. Aus schlotternder Angst vor den bevorstehenden Reichstagswahlen hält diese die agrarischen Forderungen aufrecht, mit denen keine Regierung, auch die des Herrn v. Wangenheim, Roesicke und Hahn nicht, Handelsverträge abschließen könnte. Die Regierung ist jetzt in einer bitterbösen Lage: selbst wenn sie nachgeben möchte, könnte sie nicht; selbst wenn sie mit übermenschlicher Selbstverleugnung ihr „Unannehmbar" zurücknehmen wollte, würde ihr das dem Ausland gegenüber nichts nützen. Mit den überagrarischen Tarifsätzen bekommt Deutschland in aller Welt keine Handelsverträge, und Handelsverträge müssen wir haben, sonst geht die deutsche Exportindustrie zu Grunde.

Der Konflikt, in dem die Regierung sich befindet, wird nun durch die Thatsache vertieft, daß die überagrarischen Parteien, Konservative, Centrum und Nationalliberale, dieselben sind, mit denen die Regierung jahraus, jahrein ihre Politik macht. Dadurch — so rechnen der Pfarrer Naumann und andere politische Illusionäre — wird die Frage der Handelspolitik notwendig zu einer Frage der Allgemeinpolitik; die Regierung wird vor die Wahl gestellt, entweder mit der Handelsvertragspolitik überhaupt zu brechen und Deutschland dem sicheren wirtschaftlichen Ruin entgegenzuführen oder sich auf andere Parteien zu stützen, die dadurch „regierungsfähig" würden. Das Vorbild dieser politischen Krise findet Naumann in der Situation des Winters 1893/1894. Damals wurde der russische Handelsvertrag gegen die Stimmen der Konservativen, eines Teils des Centrums und der Nationalliberalen mit den Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten Gesetz. Die Sozialdemokratie hat in jenen Tagen den historischen Moment, regierungsfähig zu werden, schnöde versäumt; und jetzt kommt der große Augenblick wieder. Möge sie diesmal mit Schlangenklugheit und Taubeneinfalt erkennen, was zu ihrem Frieden dient! Amen.

Diese Rechnung klingt ganz plausibel; allein sie hat verschiedene Löcher. Gewiß ist die Regierung in einer unmöglichen Lage, und wenn sie ihren Namen wirklich verdienen würde, müßte sie jetzt eine Entscheidung über die Handelspolitik der Zukunft herbeiführen, selbst auf die Gefahr hin, damit eine Schwenkung in ihrer Allgemeinpolitik riskieren zu müssen. Allein dazu müßte die Regierung viel konsequenter, viel entschlossener sein, als sie dies in Wirklichkeit ist. In allen Ländern mit scheinkonstitutionellen Halbheiten geht man großen Entscheidungen immer behutsamer aus dem Wege; in Oesterreich-Ungarn, in Deutschland, weicht man schon seit Jahren jeder politischen Fragestellung ängstlich und behutsam aus und verlegt sich immer ausschließlicher auf das „sich durchfretten". Darin liegt ein ganz sicherer Instinkt; die regierenden Kreise wissen recht wohl, daß die wirklichen politischen Verschiebungen sich in ihren Wirkungen von Tag zu Tag mehr vertiefen würden, und man fragt sich bange, ob das morsche Gebälk der alten Gesellschaft noch überhaupt große Veränderungen aushalten könnte.

Gewiß, die deutsche Reichsregierung ist den Kommissionsbeschlüssen gegenüber in einer sehr üblen Lage. Aber bei Licht besehen ist die Situation der Regierungsparteien auch keine rosige. Der ganze Unterschied besteht nur in der Thatsache, daß die Regierung ferner vom Schußfeld der Reichstagswahlen steht als die bürgerlichen Mittelparteien. Das ist aber zugleich Graf Bülows Stärke. Die Regierung kann jetzt, wenn sie dem agrarischen Ansturm gegenüber fest bleibt, sich der ultramontanen Gefangenschaft mit einem Schlag entziehen und das Centrum an die Wand drücken, daß es quietscht und berstet. Daher auch die täglich sich steigernde Wut der Centrumspresse gegen den Reichskanzler, der sich durchaus nicht dazu bequemen will, dem Centrum ein erlösendes Stichwort zuzurufen und der „regierenden Partei" die böse Zwickmühle der Reichstagswahlen unter dem Brotwucher zu ersparen.

Graf Bülow weiß aber ganz genau, daß das Centrum es darauf gar nicht ankommen lassen wird. Die Zumutung, ein entscheidendes Wort zu sprechen, giebt er mit diplomatischer Höflichkeit an das Centrum zurück, und er kann überzeugt sein, daß das Centrum einer Kraftprobe ebenso ängstlich aus dem Wege gehen wird, wie er selbst. Auch beim Centrum ist der Weisheit letzter Schluß das „sich durchfretten", und es wird, wenn es im Plenum Farbe bekennen muß, mit zwei Zungen reden und die Abstimmung schließlich so dirigieren, daß das „Parteiinteresse" dabei einzig gewahrt bleibt.

Die dramatischen Konflikte, die gewisse „Realpolitiker" von den Widersprüchen zwischen der Handelspolitik und Allgemeinpolitik der Regierung erwarten, werden also kaum zur Entladung kommen. Der Ausgleich zwischen Regierung und Kommission ist für die agrarischen Mehrheitsparteien ebensosehr ein Lebensinteresse wie für die Regierung. Der Kompromiß ist zwingende Notwendigkeit für die regierenden Kreise wie für die regierenden Parteien; er ist in der Solidarität der herrschenden Klassen verankert. Jede Verschiebung der bestehenden Parteigruppierung würde die schwersten politischen Erschütterungen nach sich ziehen, und dazu wird weder die Regierung noch eine der regierenden Parteien die Initiative ergreifen. Eine solche kann nur von außen kommen — durch die Initiative der Wähler.

An Zolas Grabe.

Aus Paris wird uns geschrieben: Wie in seinem Leben, so ist Zola auch nach seinem Tode von der Parteien Gunst und Haß umtobt. Kaum hatte er sich in Frankreich — später als im Ausland — für sein großes Dichtertalent Anerkennung errungen und seine leidenschaftlichen litterarischen Feinde zum Schweigen gebracht, als sein Eingreifen in die Dreyfus-Affaire ihn mitten in einen gefährlichen Strudel politischer Kämpfe warf.

Jetzt, an seinem Grabe, kann man so recht die Tiefe des Hasses ermessen, den sich der tapfere Kämpfer seitens der nationalistischen Elemente zugezogen hat. Die gewerbsmäßigen Patrioten mit Rochefort und Drumont an der Spitze haben freilich schon längst an Stelle der berühmten französischen Höflichkeit die Saugrobheit zum Rang einer Nationaltugend erhoben. Aber ihre Schimpf- und Schandartikel am offenen Grabe Zolas übersteigen doch selbst das Maß dessen, was man ihnen hätte zumuten mögen. Die erschütternd-gräßlichen Umstände von Zolas jähem Tode haben sie nicht nur nicht zu einiger Zurückhaltung gezwungen — sie dienen ihnen vielmehr zur rohesten Besudelung des toten Feindes. . . .

Das Drumontsche Antisemitenblatt: Libre Parole verkündet Zolas Tod in Affichenlettern durch die Worte: „Ein naturalistisches Fait-divers" (Lokalereignis) — „Zola erstickt". Und Drumonts Nachruf-Artikel ist auf den Ton jener rohen Spitzmarke gestimmt. Ihm ist Zolas Eingreifen in die Dreyfus-Affaire, wenn überhaupt erklärlich, so nur als Folge einer „gewissen Geistesstörung", und der „Besudler unserer Fahne" sei von einem „unsichtbaren Fluch" beladen ꝛc. Der Gesinnungslump Rochefort führt Zolas Kampf ums Recht auf „Reklamesucht" zurück und sucht seinem verblödeten Lesepublikum weis zu machen, Zola habe Selbstmord begangen — „aus Ekel" gegen seine dreyfusistische Umgebung. Aehnlich wird das von nationalistischer Seite lancierte Selbstmord-„Gerücht" in mehreren anderen patriotischen und klerikal-militaristischen Blättern ausgeschlachtet. Der fromme Gaulois versteigt sich zur Auslassung, daß, wenn mit Zola die letzten Spuren der Dreyfus-Affaire begraben blieben, jener damit dem Vaterland „den ersten Dienst" erwiesen haben werde. . . . So bellt und heult und sudelt — mit zwei anständigeren Ausnahmen — die ganze nationalistische Preßmeute.

Die vornehmsten Bourgeois-Zeitungen: Temps und Journal des Débats zeigen sich mehr oder minder reserviert, mehr oder minder kühl. Beide vermeiden es wohlweislich, Zolas Auftreten in der Dreyfus-Affaire zu würdigen, auch der halb-dreyfusistische Temps im Artikel des verspäteten Dreyfusisten, Jules Claretie. Die méliniſtischen Débats sind dafür desto grober in der Beurteilung von Zolas litterarischen Verdiensten.

Es ist auch gut so. Der Dichter des Germinal, des Débâcle, der Drei Städte und der Vier Evangelien hat wahrlich nicht die Unehre verdient, von den klassenbewußten Organen der Bourgeoisie gelobt zu werden. Nach ihrem Lob hat er in den letzten Jahren seines Wirkens am wenigsten gegeizt. Um so dankbarer war er für die Zeichen der Anerkennung aus proletarischen Kreisen — so, als ihm organisierte Pariser Arbeiter noch vor Abschluß der Dreyfus-Krise ein bronzenes Standbild: Triumph der Wahrheit, überreichten, das Werk des Bildhauers Baums, eines Bruders des Sekretärs des Pariser Gewerkschaftskartells.

Die demokratisch-sozialistischen Kreise schicken sich an, Zolas Bestattungsfeier zu einer großen Massenkundgebung zu Ehren des Verstorbenen zu gestalten. Das Pariser allemanistische Sekretariat wird an der Feier in corpore teilnehmen und ladet alle Mitglieder der allemanistischen Partei ein, „dem Verfasser des Germinal und des Briefes: Ich klage an! die letzte Ehre zu erweisen." Aehnliche Beschlüsse haben bereits mehrere andere allemanistische und jaurèsistische Gruppen gefaßt. Jaurès schreibt in der Petite République: „Ohne Zweifel wird das ganze Volk von Paris sich zur Bestattungsfeier des großen Mannes drängen, der das Volk hoch genug achtete, um ihm die Wahrheit zu sagen."

Aus dem Ausland laufen einmütige Huldigungsstimmen der Presse und — besonders aus Italien — zahlreiche Beileidskundgebungen ein. Der italienische Unterrichtsminister grüßt in seiner Beileidsdepesche an seinen französischen Kollegen „das Grab desjenigen, der gewollt hat, daß seine sehr große Kunst der Ausdruck der Wahrheit und das Werkzeug der sozialen Erlösung sei".

Wolffs Depeschenbureau meldet noch aus Paris unterm 2. Oktober:

Das Fach, in welchem das Testament Zolas sich befand, ist heute nachmittag in Gegenwart der Frau Zola geöffnet worden. Das Testament ist versiegelt und wird gesetzmäßig von dem Präsidenten des Civilgerichts geöffnet werden. Man weiß indessen aus einem dem Testament beigefügten Schriftstück, daß Frau Zola Universalerbin ist und daß der Verstorbene keine Anordnungen für sein Begräbnis getroffen hat.

Deutsches Reich.

Papierwucher.

In einem Artikel über „die zukünftigen Papierzölle" erörtert die Holzstoff-Zeitung in ihrer letzten Nummer den normalen Preis des Zeitungsdruckpapiers. Das Blatt schreibt wörtlich: „Als normal kann man doch nur einen Preis annehmen, der früher Jahrzehnte lang bezahlt wurde und das sind 70 Pfg. per Kilo."

Die Preise, wie sie zur Zeit bezahlt werden — Preise von ca. 20 Pfg. — seien nur durch Ausnutzung der „Notlage" der Papierfabrikation ermöglicht worden. Sie müssen so rasch als möglich verschwinden, 70 Pfg. ist der Normalpreis!

Man sieht, unsere Industriellen geben den Agrariern an Unverschämtheit nichts nach. Trotz allem Geplänkel und rednerischem Kugelwechsel zwischen ihren parlamentarischen Vorposten ist der Bund zwischen Großkapital und Großgrundbesitz die Grundlage für alle zukünftige Zollpolitik — so lange das Volk nicht ein kräftig Wörtlein dreinspricht.

Die Papierfabrikanten erklären also, der gegenwärtige Papierpreis müsse um 250 Prozent gesteigert werden. Freilich, sie haben ganz recht, „früher", d. h. vor 40 und 50 Jahren, war der 70 Pfg.-Preis die Norm. Aber was für eine technische Revolution ist nicht seit jener guten, alten Zeit eingetreten?

Die Mitteilungen der Vereinigung für die Zollfragen der Papier verarbeitenden Industrie und des Papierhandels weisen in ihrer Nummer vom 27. September darauf hin, wie seit der Verwendung von Holzschliff und Cellulose zur Papierbereitung die Fabrikationstechnik sich verändert habe. „Während noch vor

---

entsetzten Augen, und der Vater raste umher und schlug mit einem Stock alles kurz und klein. Krach, jetzt gegen die Wand — klirr, jetzt in den Küchenrahmen. All das schöne Porzellan in Scherben.

„Arthur!"

Er hörte sie nicht; immer weiter fuchtelte er mit dem Stock. Da stürzte sie vollends ins Zimmer, riß das Kind aus dem Bettchen und preßte es an ihre Brust, daß er's nicht totschlug.

Jetzt erst bemerkte er sie. „Du — Du —!"

Sie floh, — er ihr nach, mit dem Stock drohend.

Sie flog die Treppe hinunter, er polterte hinterdrein.

„Meine Frau — ich schlag se tot — meine Frau!" Ueberlaut dröhnte seine Stimme durch das nachtstille Haus.

Thüren knarrten und wurden geöffnet, Lichtschein fiel heraus.

Sie floh in sinnloser Angst.

„Meine Frau — halt se fest — wo is se — meine Frau?!"

Immer weiter floh sie — jetzt war sie unten im Keller. In der dunkelsten Ecke kauerte sie sich nieder, ihr Herz pochte rasend, ihr Kopf war verwirrt. Mit aufgerissenen Augen ins Dunkel starrend, das wimmernde Kind fest an sich gedrückt, lauschte sie nach oben. Hier würde er sie nicht finden. Noch hörte sie sein Geschrei: „Meine Frau, meine Frau" — dann andere Stimmen.

Das ganze Haus war alarmiert. In einem Gefühl unsäglicher Scham kroch Mine immer mehr in sich zusammen.

Nach und nach wurde es still, sie hatten ihn wohl beruhigt. Noch immer lauschte sie mit angehaltenem Atem; endlich richtete sie sich auf. Wie lange sie wohl hier gesessen hatte? Sie war ganz steif. Fridchen nieste und hustete; die hatte sich gewiß erkältet! Oh, wohin jetzt — wohin —?!

Hinauf in ihre Wohnung traute sich Mine noch nicht. Langsam, schwerfällig stieg sie die Kellertreppe hinauf, am liebsten wäre sie auf allen Vieren gekrochen, ihre Füße wollten sie kaum mehr tragen. Wohin — wohin —?!

Bei Bartuschewskis schimmerte noch ein Licht. Trotzdem die feind mit ihr waren, sie nicht einmal mehr grüßten, klopfte sie dort an. Die Bartuschewski, in Unterrock und Nachtjacke, öffnete. „Bartuschewski is oben bei Ihren Mann," flüsterte sie und zog Mine hastig über die Schwelle. „Kommen Se 'rein!"

Ein paar Augenblicke sahen sich die beiden Frauen stumm an, dann nickten sie sich zu — traurig, verständnisinnig, — und weinend fielen sie sich um den Hals. Sie waren versöhnt. —

Am Morgen, als Mine ihren Mann aus dem Hause wußte, kletterte sie die vielen Treppen hinauf. Heut konnte sie nicht zur Arbeit gehen, und wenn sie die Waschstelle deswegen verlieren sollte; ihr war zu elend.

Wie eine alte Frau hielt sie sich am Treppengeländer fest und erstieg mühsam Stufe um Stufe. Ihr Herz klopfte, als sie die Klinke ihrer Stubenthür niederdrückte — wenn er nun noch drin war?! Sie mochte ihn gar nicht wiedersehen — nein, nie, nie wieder!

Mit einem beklommenen Atemzug trat sie ein. Er war fort! Da war das zerwühlte Bett; Kissen und Leintuch und Zudecke, alles durcheinander geknäult. Da stand die schmutzige Waschschale, das Wasser war noch gerötet — da lag das Handtuch, mit dem sie ihm das Blut abgewaschen — und da, gedunkelte Blutstropfen, überall, auf den Dielen, auf der Schwelle.

Und Scherben, Scherben! Die grelle Morgensonne zeigte alles.

Mit einem Wehlaut kniete Mine neben dem Oefchen nieder. Oh, ihr Stolz, ihre einzige Zierde, ihr schöner Küchenrahmen! Ein einsames Töpfchen hing unversehrt ganz oben, sonst baumelten nur noch ein paar Henkel in den blauen Bändchen. Alles war abgeschlagen, aber auch alles. Selbst die hölzernen Kochlöffel hatte er demoliert. Der Wüterich!

Mit zitternden Händen las Mine die Scherben in ihre Schürze; sie schnitt sich dabei in die Finger, aber sie merkte es nicht. Wie vernichtet kauerte sie auf dem Boden und starrte den leeren Küchenrahmen an.

So fand die Bartuschewski sie, die mit Fridchen nachkam. In mitfühlender Geschwätzigkeit suchte sie Mine zu trösten, aber diese schüttelte den Kopf, immerfort wimmernd: „Mein Küchenrahmen, mein Küchenrahmen!"

Fridchen, die erst mit verwunderten Augen umhergestarrt, fing jetzt kläglich an zu weinen; sie fürchtete sich vor der wüsten Stube, fürchtete sich auch vor der Mutter und klammerte sich, von ihr zurückweichend, an den Rock der Bartuschewski.

Das brachte Mine wieder zu sich. Sich die noch ungeglätteten Haare aus dem Gesicht streichend, erhob sie sich mit einem tiefem Seufzer. Es half doch alles nichts, das war nun mal so. Sie machte sich ans Aufräumen. Die Bartuschewski war so freundlich und nahm ihr die Scherben mit nach unten — ihr schönes Porzellan eigenhändig in den Müllkasten werfen, nein, das konnte sie nicht, das brach ihr das Herz.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19021003/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

dreißig Jahren eine Papiermaschine innerhalb 24 Stunden 2000 Kilogramm Papier lieferte, liefert sie heute in derselben Zeit 15000 Kilogramm. Trotzdem sollen die Preise vor dreißig Jahren heute noch die „normalen" sein?!"

Die Papierfabrikanten sind zur Zeit auf dem besten Wege durch die Zollschraube ihre Preise in die Höhe zu treiben. Der Zolltarifentwurf erhöht zum Beispiel in Position 658 den Papierzoll von 6 auf 10 Mk., ebenso sind die Zollsätze auf Holzschliff, Cellulose rc., die bis jetzt 1 Mk. betrugen, durch den Entwurf auf 1.25, durch die Kommission sogar auf 3 Mk. gesteigert. Aber wichtiger noch als alle diese Einzelforderungen ist das Argument für den ganzen in Aussicht genommenen Zollwucher: Rückkehr zum Preisstand vor dreißig Jahren!

Läßt sich das Volk diese Rückwärtserei gefallen?

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Beleidigung des jüngsten 12jährigen Sohnes des Kaisers, des Prinzen Joachim, ist nach der Post in Elbing ein Käsereipächter zu **sechs Wochen Gefängnis** verurteilt worden. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis beantragt. Die beleidigende Aeußerung erfolgte aus Anlaß eines Ausflugs des Prinzen Joachim von Cadinen nach Elbing.

* **Berlin**, 3. Oktober. Der **Reichstagsabgeordnete Rintelen** erlitt auf einem Spaziergang im Tiergarten einen Schlaganfall und wurde bewußtlos in seine Wohnung gebracht. —

Der **Oberpräsident von Hannover**, Graf Konstantin zu Stolberg-Wernigerode, dessen Abschiedsgesuch im Civilkabinett des Kaisers der Erledigung harrt, wird zum Nachfolger, wie es scheint, den Regierungspräsidenten v. Brandenstein in Hannover haben. —

Dem Berliner Tageblatt zufolge neigt man in parlamentarischen Kreisen der Annahme zu, daß die ganze erste Woche der am 14. Oktober beginnenden **Plenarverhandlungen des Reichstags** mit Debatten über Petitionen verfließen wird, ehe die zweite Lesung des Zolltarifs beginnt.

Aus der Zolltarifkommission. (110. Sitzung.) Zu § 9 des Tarifgesetzes beantragt Brömel, die Transitläger auch für „zollpflichtige Sämereien" zuzulassen. Stadthagen bemerkt, daß die Konservativen in der ersten Lesung in Aussicht stellten, in zweiter Lesung dem Antrag Brömel bezüglich der Klee-, Gras- rc. Saaten stattzugeben; hoffentlich lösen sie heute dies Wort ein. Im Interesse des Handels und Verkehrs müßten Transitlager in freiester Weise gewährt werden. Schließlich wird ein Antrag Heim angenommen. Brömel zieht seinen Antrag zurück, der durch den Heimschen gedeckt ist.

Zu § 10a beantragen die Nationalliberalen: den § 10a der Kommissionsbeschlüsse erster Lesung des Zolltarif-Gesetzes zu streichen und an dessen Stelle folgende Resolution anzunehmen: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage nach Annahme des neuen Zolltarifs einen Gesetzentwurf vorzulegen, der bestimmt, daß für Rechnung der Kommunen oder Korporationen, spätestens vom 1. Januar 1910 an, Abgaben von Getreide, Hülsenfrüchten, Mehl und anderen Mühlenfabrikaten, mit Ausnahme von dem zur Bierbereitung bestimmten Malze, desgleichen von Backwaren, Vieh, Fleisch, Fleischwaren und Fett nicht mehr erhoben werden dürfen."

Blankenhorn drückt Zweifel aus, daß infolge des Octrois die Warenpreise, z. B. die Fleischpreise verteuert würden.

Geheimrat Freund bedauert, daß kommunale Lasten nicht noch mehr auf leistungsfähigere Schultern gelegt werden, doch könne die Regierung kaum in dem gewünschten Sinne einschreiten, vielleicht lasse sich ein anderer Weg finden.

Bayerischer Bundesratsbevollmächtigter v. Geyger ersucht ebenfalls um Streichung des § 10a, im Namen der bayerischen, sächsischen und württembergischen Regierung. Die Abschaffung dieser Abgaben werde dazu führen, daß die Minderbemittelten höhere direkte Steuern zahlen müßten, ohne billigere Warenpreise zu bekommen.

Singer führt in längerer Rede aus: Die Bedeutungslosigkeit der nationalliberalen Resolution wurde durch die Reden der Regierungsvertreter bestätigt. Selbst 1910 würde die Regierung noch nicht einschreiten. Gegenüber dem Unfug der Kommunalabgabe auf Lebensmittel muß die Regierung vor die Frage gestellt werden, ob sie das Gesetz mit dem § 10a schlucken will oder nicht. Manche Gemeinden könnten ihre Ausfälle aus der Selbstbenützung von Transport- und Verkehrsmitteln decken, sie mögen Verkehrsinstitute in eigene Regie nehmen, statt sie Aktiengesellschaften zur Ausbeutung zu überlassen.

Der § 10a wird auch in zweiter Lesung angenommen.

Die Sozialdemokraten beantragen, folgenden § 10b einzuschalten:

„Aus den Erträgnissen der Zölle, die bei der Einfuhr von Waren in das deutsche Zollgebiet erhoben werden, sind jährlich 60 Millionen zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Kleinbauern, insbesondere durch Verbesserung und Bau von Landwegen und Kanälen zu verwenden."

Der Antrag wird abgelehnt.

Heim und Genossen beantragen folgenden § 11a:

„Ueber denjenigen Ertrag der Zölle aus den nach den Tarifstellen 1, 2, 3, 4, 102, 103, 105, 106, 107, 132, 133, 134, 160 und 163 zu verzollenden Waren, welcher den Durchschnittsertrag der Zölle aus den nach den Tarifstellen 9a, 9bα, 9bβ, 9c, 25f, 25g1, 25o, 25q2, 37b, 39b, 39c, 39d, 39e, 39f, 39g, 39h, 39i des Zolltarifs vom 24. Mai 1885 zu verzollenden Waren nach dem Ergebnis der Jahre 1895 bis 1902 übersteigt, ist durch ein besonderes, spätestens bis zum 1. Januar 1910 zu verabschiedendes Gesetz zur Erleichterung der Durchführung der Witwen- und Waisenversorgung Bestimmung zu treffen.

Bis zum Inkrafttreten eines solchen Gesetzes sind diese Mehrerträge für Rechnung des Reiches anzusammeln und verzinslich anzulegen.

Tritt dieses Gesetz bis zum 1. Januar 1910 nicht in Kraft, so sind von da ab die Zinsen der angesammelten Mehrerträge sowie die eingehenden Mehrerträge selbst den einzelnen Invalidenversicherungsanstalten nach Maßgabe der von ihnen im vorhergehenden Jahre aufgebrachten Versicherungsbeiträge zum Zwecke der Witwen- und Waisenversorgung der bei ihnen Versicherten zu überweisen.

Die Unterstützung erfolgt auf Grund eines vom Reichsversicherungsamt zu genehmigenden Statuts."

Schatzsekretär v. Thielmann bezieht sich auf die Erklärungen der Regierung in erster Lesung. Jetzt werde das Deficit des Reichsetats in der Presse für das nächste Jahr auf 150 Millionen geschätzt. Ungefähr werde das richtig sein.

Ledebour erklärt: Wir beantragen, daß, falls der Antrag Annahme findet, nicht erst am 1. Januar 1910, sondern mit der Einführung des Gesetzes die beantragte Institution eingerichtet werde. Der Schatzsekretär habe in Rücksicht auf das Deficit innerhalb der Regierung die Marinepläne in den Hintergrund zu drängen. Der Reichskanzler v. Bülow hat seiner Zeit seine ganze Sympathie für eine Witwen- und Waisenversorgung ausgesprochen. Freilich ist fraglich, ob der Reichskanzler v. Bülow bei Ausführung des Planes noch im Dienste ist, ob dann nicht etwa der Landwirtschaftsminister v. Podbielski Reichskanzler ist. (Als Redner auf die bekannte Aeußerung des letzteren bezüglich des Mittelland-Kanals reagiert, rügt der Vorsitzende, daß Ledebour Bemerkungen über den Bauch des Ministers macht. Große Heiterkeit.) Wir wollen diesen Gesetzentwurf als Vorspann für den Plan einer Witwen- und Waisenversorgung benutzen und die Unsummen, die aus dem Zolltarif in den Schlund des Militarismus und Marinismus geworfen werden sollen, diesem zum Teil entziehen. Aus diesen Gründen werden wir für diesen zwar fehlerhaften Antrag stimmen. Aber der Antrag gewährt nur ein Almosen aus den durch den Zolltarif dem Volk geraubten Mitteln, denn der Betrag, der hier davon genommen werden soll, beläuft sich nur auf ca. 10 Prozent dessen, was aus der Erhöhung der Getreidezölle gewonnen wird.

Arendt bedauert, daß das Centrum durch den Antrag ein Zugeständnis an das Brotwucher-Geschrei im Lande gemacht hat.

Trimborn erwidert, mit dem Antrage werde ein großer Anfang für die Witwen- und Waisenversorgung gemacht. Mit dieser Taktik habe es das Centrum einen guten Schritt vorwärts, mit dieser Taktik habe es die sozialpolitischen Erfolge erzielt, um die es von der Sozialdemokratie beneidet werde. (Heiterkeit.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Das sozialdemokratische Amendement wird gegen 9 Stimmen abgelehnt.

Der Centrumsantrag wird mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen (der Abg. Beumer fehlt).

Die Sozialdemokraten stellen noch eine Reihe Anträge.

Die sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt; § 12 wird nach dem Beschluß der 1. Lesung mit einer redaktionellen Aenderung angenommen. Die zweite Lesung des Tarifgesetzes sowie des Zolltarifes ist damit beendet. Die zurückgestellten Anträge Gothein aus erster Lesung — Enquete betreffend — sowie der sozialdemokratische Antrag — betreffend eine Enquete über Kartelle — werden als erledigt erklärt.

Die Wiederherstellung des Reichstagswahlkartells — ein undankbares Geschäft. Die innerpolitische Lage, wie sie durch die Stellung der Parteien zum Zolltarif geschaffen worden ist, behandelte die ultramontane Kölnische Volkszeitung an leitender Stelle. Das Blatt citiert eine Reihe Pressstimmen konservativer und nationalliberaler Blätter, die sich gegenseitig die Schuld an der Zerfahrenheit der gegenwärtigen politischen Lage, die sich allmählich unter dem Gesichtspunkte der nächsten Reichstagswahlen zuspitzt, zuschieben. In diesem Streite der ordnungsparteilichen Blätter hatte die Post die Wiederherstellung des Kartells als Allheilmittel gepriesen. Damit ist aber die Kreuzzeitung nicht einverstanden. Die Geschichte des Kartells, meint sie, lehre, daß dieses Bestreben das undankbarste sei, was sich ernsthafte Politiker zum Ziele setzen könnten. Nur einmal habe sich der Kartellgedanke praktisch bewährt — bei den Reichstagswahlen von 1887; auch damals aber nur, weil Bismarcks eiserne Hand die Nationalliberalen hinderte, die Lage in ihrem Parteiinteresse dermaßen auszubeuten, wie sie es schon zu jener Zeit nur allzu gern gethan hätten. Jeder spätere Versuch, diese selbstsüchtigste aller Parteien mit den Konservativen unter einen Hut zu bringen, sei an den Ansprüchen eines Größenwahns gescheitert, dessen Ursprung in der unvertilgbaren Erinnerung an die „Glanzzeit" von 1867 bis etwa 1878 gesucht werden müsse. Jedes Zugeständnis der Konservativen sei stets mit neuen unerfüllbaren Anforderungen beantwortet worden, habe lediglich einen unerträglichen Uebermut groß ziehen helfen, nur dazu beigetragen, die „latente" Feindseligkeit der Nationalliberalen gegen die Konservativen zu steigern und schließlich zum offenen Ausbruch zu bringen, wie man es vor allem bei der Kanalfrage gesehen, und jetzt, wo die zollpolitische Krisis auf ihrem Höhepunkt stehe, wieder erlebe. Nur im Königreich Sachsen sei es bis jetzt anders gehalten worden. Auch dort aber werde jetzt fortwährend gehetzt und gewühlt, um die Nationalliberalen von den Konservativen zu trennen und zu „selbständigem Vorgehen" zu drängen. „Dort hat aber auch, was die Kreuzzeitung nicht sagt, das Kartell noch weit mehr Schaden angerichtet, als im Reiche. Man denke nur an die gewaltsame Verstümmelung des Wahlrechtes", meint dazu das ultramontane rheinische Blatt.

Was anderwärts unmöglich ist, ist doch in Sachsen möglich. Allerdings hier leben die Nationalliberalen mit den Konservativen in schönster Harmonie, das heißt, sie befinden sich in völliger Unterordnung unter die Konservativen, und deshalb feiert hier auch die Reaktion ihre höchsten Triumphe.

Zur Fleischnot. Zur Charakterisierung des Viehmangels sogar in der Landwirtschaft Oberschlesiens führt die Oberschlesische Grenzzeitung folgenden Fall an:

Ein Beuthener Wurstfabrikant hat seit Jahren mit einer der größten Schweinezüchtereien Oberschlesiens, einem Dominium, das zehn Domänen umfaßt, einen Jahresvertrag abgeschlossen, durch den das Dominium sich verpflichtete, dem Wurstfabrikanten wöchentlich 20 bis 30 Stück Schweine zu liefern. Noch im vorigen Jahre war es dem Dominium, wenn auch schwer, möglich gewesen, die niedrigste vertragsmäßige Anzahl Schweine abzugeben. Seit etwa sechs Wochen aber ist das Dominium nicht mehr in der Lage, dem Wurstfabrikanten auch nur fünf Schweine in der Woche zu liefern. Von der zur Einfuhr zugelassenen Anzahl Schweine erhält der Wurstfabrikant nur zwei Stück pro Woche. Da keine Aussicht vorhanden ist, daß das betreffende Dominium bald wieder in die Lage kommen wird, die vertragsmäßige Anzahl Schweine abzugeben, beabsichtigt der Wurstfabrikant den Vertrag zu lösen. Wo bleibt hier der Ausspruch des Landwirtschaftsministers, daß der Inlandsbedarf noch gedeckt werden kann?

Jenseits der Grenzen ist natürlich kein Viehmangel, und infolgedessen der Fleischpreis um ein beträchtliches niedriger. In einem Inserat in Lausitzer Zeitungen empfiehlt ein R. Fischer aus Rumburg (direkt an der sächsischen Grenze in Böhmen gelegen) „der geehrten Einwohnerschaft des benachbarten Sachsen Rindfleisch 55 Pfg., Schöpsenfleisch 50 Pfg., Schweinefleisch 60 Pfg. pro Pfund". Diese Thatsache zeigt sehr deutlich die fleischverteuernde Wirkung der Grenzsperren.

Ein agrarischer Seuchenstall. Die Fleischerzeitung teilt nachstehenden Fall mit: Der Wirtschaftsinspektor des Barons v. Richthofen-Barzdorf stand kürzlich vor dem Schöffengericht in Striegau unter der Anklage, den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche nicht rechtzeitig angemeldet zu haben. Der Angeklagte wurde freigesprochen, weil er die Maul- und Klauenseuche als solche nicht erkannt habe. Gegen die Freisprechung wurde die Berufung eingelegt und die erneute Verhandlung vor der Strafkammer in Schweidnitz lieferte folgenden Thatbestand: Die Mägde merkten an den Eutern und Mäulern der Kühe Krankheitserscheinungen und machten davon Mitteilung, der Aufseher gewann nach Besichtigung der Kühe die Ueberzeugung, daß sie seuchenkrank seien und meldete seinen Verdacht dem Angeklagten, welcher im Kuhstalle erschien. In seiner Begleitung befand sich auch der Baron v. Richthofen. Der Angeklagte meinte, daß die Krankheitserscheinungen nicht diejenigen der Maul- und Klauenseuche seien. Deshalb sei eine polizeiliche Anmeldung nicht erforderlich. Jedenfalls aber solle über die Sache nicht gesprochen werden. Einige Wochen später brach im Ochsenstalle von Barzdorf die Maul- und Klauenseuche aus und wurde nun auch polizeilich angemeldet. Eine Untersuchung der Kühe wurde auch jetzt nicht vorgenommen. Erst auf das Einschreiten eines benachbarten Amtsvorstehers erfolgte die Besichtigung durch den Kreistierarzt. Dieser stellte fest, daß die Kühe thatsächlich die Maul- und Klauenseuche gehabt hatten. Die Verhandlung ergab ferner, daß mehrere Wochen hindurch der Baron v. Richthofen-Barzdorf die Milch von seuchekranken Kühen an die Molkerei in Striegau geliefert hat und daß durch den Molkereiwagen in Striegau diese Milch verkauft worden sei. Die Strafkammer erkannte auf eine Geldstrafe von 100 Mark.

Der Baron v. Richthofen ist nicht nur stellvertretender Amtsvorsteher in Läßen, sondern auch Vorsitzender des landwirtschaftlichen Vereins für den Kreis Striegau und ein Hauptführer des Bundes der Landwirte. Selbstverständlich verlangt er als solcher die Absperrung der Grenze, da nach agrarischer Ansicht die Oeffnung der Grenze eine Seuchengefahr bedeuten soll. Wenn aber auf dem eigenen Gehöft die Seuche besteht, dann darf „über die Sache nicht gesprochen werden".

Menschenbildung und — Pferdedressur. Unter diesem ganz zutreffenden Titel schreibt die Königsberger Hartungsche Zeitung: Aus Volksschullehrerkreisen wird uns geschrieben: Bei der Gestütverwaltung bekommen zehn Lehrer 850 bis 1650 Mark Gehalt und Dienstwohnung, 41 Stut-, Sattel- und Futtermeister 1000 bis 1500 Mark Gehalt und Dienstwohnung. Es wäre auch in Preußen unerhört, wenn ein „einfacher" Lehrer so viel Gehalt beanspruchen wollte, wie etwa die zwanzig Rechnungsführer und Sekretäre der Gestütsverwaltung, die 1800 bis 3000 Mark erhalten. Der Volksschullehrer gehört eben zu den Rentamtsdienern, Brunnen-, Garten-, Wiesen- und Kanalaufsehern! Ein Kastellan der Domänenverwaltung bekommt schon mehr, nämlich 1500 bis 1800 Mark. Es ist wohl nicht zu verwundern, daß solche Verhältnisse in dem Ressort herrschen, dessen einstiger Chef, Herr v. Hammerstein-Loxten, seiner Zeit die berühmte Philippika gegen die Landlehrer und ihre Arbeit hielt.

Von den Leuten, die Kapital und Arbeit „versöhnen" wollen. In Königsberg fand in diesem Sommer ein sehr schwerer Maurerstreik statt, der ein volles Vierteljahr dauerte und große Summen Geldes verschlang. Die lokalorganisierten und die centralorganisierten Maurer hatten sich zusammengethan und den Kampf mit gemeinsamen Kräften zu glücklichem Ende durchgeführt. Es wurde ein voller Erfolg errungen. Auch die Hirsch-Dunckerschen hatten mitgestreikt. Natürlich zahlten unsere Organisationen ihre Streikunterstützungen, die ja schweres Geld kosteten, nur an die eigenen Mitglieder. Während des Streiks müssen nun, wie es schien, verschiedene Mitglieder des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins zu der Einsicht von der Notwendigkeit des Klassenkampfes gekommen sein. Sie traten nämlich in den Maurerverband über und genossen nun natürlich die vom Verband gezahlte Streikunterstützung. Unter ihnen befand sich sogar der Vorsitzende jenes Vereins. Jetzt jedoch, nachdem der Streik mit dem Gelde der freien Gewerkschaften durchgeführt ist, erklärten 7 frühere Mitglieder des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins, darunter auch der Vorsitzende, ihren Austritt aus dem Maurerverband. Da der Vorstand des Gewerkvereins die Austritts-Erklärung abgefaßt, unterschrieben und sogar unterstempelt hat, so ist wohl anzunehmen, daß die wackeren sieben wieder in den Schoß jenes allein seligmachenden Vereins zurückgekehrt sind. Haben sie nun jetzt, nach Beendigung des Streiks sich wieder überzeugt, daß doch die „Versöhnung zwischen Kapital und Arbeit" das beste ist, oder war der zeitweilige Uebertritt nur ein Manöver, um Streikunterstützung zu schlucken?

Zur Strecke gebracht. Die polnische Zeitung Gazeta Polka in Zabrze wird nach dem Boten aus dem Riesengebirge zum 1. Oktober bereits ihr Erscheinen wieder einstellen. Das Blatt hat in den ersten sechs Wochen seines Erscheinens fünfzehn Anklagen erhalten und in der letzten Woche noch sechs neue dazu.

Soldatenschinder. Gegen den Unteroffizier Josef Bartsch vom Infanterieregiment 51 in Breslau verhandelte am Dienstag das Kriegsgericht in Breslau wegen Mißhandlung und Beleidigung Untergebener und Mißbrauch der Dienstgewalt. Der Unteroffizier hat den Chinafeldzug mitgemacht, seine Führung wird dienstlich unzuverlässig und untüchtig bezeichnet. Die Verhandlung führt Kriegsgerichtsrat Tschirschke. Am 25. August, dem Tag vor dem Ausrücken des Regiments ins Manöver, putzte der Musketier Dombek seine Sachen in der Stube, als er ohne Ursache von dem Angeklagten, der angetrunken war, einen Schlag stark mit der Säbelscheide aufs Gesäß erhielt. Am 27. August befanden sich die Soldaten in Münsterberg im Quartier. Der Unteroffizier kam in die Stube und befahl den Leuten, ausziehen, ins Bett, aufstehen, anziehen und leistete sich mehrmals diese merkwürdigen Scherze mit der Korporalschaft. Weil der Musketier Dombek die Befehle zu langsam ausführte, erhielt er einen starken Schlag ins Gesicht, ebenso der Musketier Klaff und der Musketier Karpuczik, der sagte, der Unteroffizier vom Dienst habe Schlafengehen befohlen, erhielt auch Züchtigung. Der Unteroffizier beleidigte die Leute durch die Reden: „Ihr oberschlesischen Sozialdemokraten, verfluchte Zuchthäusler, Anarchisten." Dann befahl der Peiniger den Leuten, feldmarschmäßig antreten und befahl in der Nacht um 1 Uhr nochmals feldmarschmäßig anzutreten. Am 25. August mißhandelte er den Musketier Drosdek. Der Angeklagte antwortet auf alle Fragen des Verhandlungsführers: „Ich weiß nicht", worauf der Kriegsgerichtsrat Tschirschke ihm erwidert: Es habe den Anschein, als kämen die Scherze des Unteroffiziers so häufig vor, daß er sich auf die Einzelfälle gar nicht mehr erinnern könne. Der Unteroffizier habe wohl gedacht, er habe Chinesen vor sich (!). Der Vertreter der Anklage, Gerichtsassessor Dr. Reisch, beantragt fünf Wochen Mittelarrest. Das Kriegsgericht erkannte auf zwei Monate und zwei Wochen Gefängnis. In der Urteilsbegründung ward ausgeführt, daß von einer Degradation noch Abstand genommen worden sei, da der Unteroffizier bei seinen Handlungen keine ehrlose Gesinnung an den Tag gelegt habe. Das Regiment würde sowieso mit ihm nicht mehr kapitulieren.

Kleine politische Nachrichten. Das Athener Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, wonach die **Kammern aufgelöst** und die Neuwahlen auf den 30. November festgesetzt werden. — Es bestätigt sich, daß der **spanische König** abgelehnt hat, gewisse militärische Anordnungen zu unterzeichnen. Es geht das Gerücht, daß der Kriegsminister, General Weyler, infolgedessen seine Demission geben wird, aber erst nach der Eröffnung der Kammern am 23. Oktober. — Die **ungarischen Minister** sind am 2. Oktober von Wien nach Budapest abgereist, da der zehntägige Aufenthalt derselben nicht mehr verlängert werden konnte. Da zwischen den beiden Regierungen über einige Punkte der Ausgleichsfragen eine vollständige Uebereinstimmung noch nicht erzielt worden ist, werden sich die österreichischen Minister in den nächsten Tagen nach Budapest begeben, um die Verhandlungen zu Ende zu führen.

Hierzu zwei Beilagen und die Romanbeilage.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19021003/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die grösste Leistungsfähigkeit

in der Herstellung fertiger

Herren- und Knaben-Bekleidung

für die **Herbst- und Winter-Saison 1902** ist durch nachstehenden **Preis-Kurant** illustriert.
Große Partie-Posten ermöglichen mir konkurrenzlose Billigkeit.

Herren-Anzüge in gezw. Buckskin . . . . . 9, 12, 15, 18–20 Mk.
Herren-Anzüge in ff. Kammgarn und Cheviot . 16, 18, 20½, 22–30 „
Herren-Anzüge eigene Konfektion wie nach Maß . 27, 28, 30, 33–40 „
Gehrock-Anzüge in Drape u. Aachener Kammgarn 25, 28, 30, 33, 36-45 „
Winter-Paletots in Eskimo, Double und Cheviot . . 11, 13, 15, 18–22 „
Winter-Paletots in Velour, ff. Cheviot und Eskimo 25, 27, 30, 33–40 „

Raglans in den modernst. Stoffen, hocheleg. 16, 18, 20, 22, 26–30 Mk.
Herren-Stoff-Hosen 2½, 3, 3½, 4, 4½–7 „
Herrenhosen in ff. Streifen, hochmodern . . . . 7½, 8, 8¾, 9–12 „
Loden-Joppen in allen Formen . . von 4½ Mk. an
Größte Auswahl.
Knaben-Anzüge und -Paletots in garantiert haltbaren Stoffen . . . . . von 3 Mk. an
Schul-Anzüge in prächtiger Auswahl von 3½ Mk. an

Schlafröcke, Gummimäntel, weisse und bunte Westen
zu sehr billigen Preisen.

Arbeiter-Anzüge
für alle Berufszweige
zu sehr billigen Preisen.

Reichsstraße 11 Parterre u. 1. Etage.

F. Anspach.

Reichsstraße 11 Parterre u. 1. Etage.

Grösstes Special-Geschäft fertiger Herren- und Knaben-Bekleidung.

Bitte genau auf Firma, Nur ein Preis zu achten!

Nur ein Preis!

Jedes Paar
Herren- und Damenstiefel
auch Goodyear-Weltschuhe

7 25 Mk.

Alfred Fränkel
Inhaber der **Mödlinger Schuhfabrik**, Mödling bei **Wien**.
Verkaufs-Niederlagen in Leipzig:
Johannisplatz Nr. 3
und
Hainstrasse, Ecke Brühl.

Bitte genau auf Firma, Nur ein Preis zu achten!

Prämiiert mit gold. Medaille.
Kraft-Rotwein
Blutarmen und Kranken ärztlich empfohlen
Flasche 1.60 und 2.10 ℳ, käuflich in allen Apotheken, Drogen- u. Delikatesshandl. empfiehlt **Dr. von Walck.**
feurig-süsser Santa Lucia

Morgen Sonnabend 12 Uhr: Eröffnung!
Benno Lichtenstein, Leipzig-Plagwitz Zschochersche Str. 32
Specialgeschäft für Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben, sowie Schuhwaren aller Art.
Die von meinem Bruder übernommenen Bestände in **Herren- und Knaben-Anzügen, Paletots und Schuhwaren** stelle nur kurze Zeit zum **Total-Ausverkauf,** um den täglich eintreffenden Waren Platz zu machen.

Reisemuster etc. in Schürzen, Untersachen und Sweaters giebt billig ab [8293
Fabrik Weststr. 67, pt.

Dauerhafte Bettstellen mit guten Sprungfedermatratzen (beste Arbeit) 25 Mk. [516
Dresdener Straße 23, Seitengeb. I.
G. Böhelm, Tapezierer, vis-à-vis Pantheon).

Einem geehrten Publikum von **Kleinzschocher und Umgegend** teile ich ergebenst mit, daß ich ein **Barbier- u. Friseurgeschäft** im Hause der Frau Heydel, **Plagwitzer Straße 55,** eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, die mich besuchenden Kunden durch **gute und saubere Bedienung** zufrieden zu stellen.
Rasieren 10, Haarschneiden 25, Kinderhaarschneiden wochentags **10 Pfg.**
Hochachtungsvoll
Richard Schottmann
Barbier und Friseur.

Billiger als Fleisch sind heute **Seefische!**
Offeriere **Freitag eintreffend:**
Schellfische! Pfund nur 20—25 ₰
Seelachs, Cabliau, Zander 2c.
Lebende Spiegel- ***** **Fett-** ***** Pfund nur
Karpfen! 90 Pfg.
Fischhalle „Ostsee"
26 (Neusellerhausen) Wurzener Str. 26
14 (Anger) Breite Str. 14.

Obst aller Sorten verkauft billig **A. Stumpf,** Könneritzstr. 72.

Sonnab. w. 1 Schwein ausgepf., Fleisch 70, Wurst 80 ₰ Wahren, Hauptstr. 21, Würcker.

ff. Rossfleisch empfiehlt Schellenbergs Filiale, Stötteritz, Schulstr. 30.

Verantwortlicher Redakteur: August Lüttich in Leipzig. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19021003/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aus Straßburg i. E. schreibt uns unser G.-Korrespondent: Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich dieser Tage der ehemalige französische Schulbruder Meyer, jetzt Landwirt in Sulz, wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten. Er hatte bei Gelegenheit des am 1. Juni in seinem Orte abgehaltenen Festessens der Kirchensänger beim politischen Kannegießern dem Pfarrer gegenüber in französischer Sprache sich in Bezug auf die Frömmigkeit und Religiosität des Kaisers beleidigend geäußert. Die Reden waren auch von dem anwesenden Ortsbürgermeister und vom Schullehrer gehört, aber nur zum Teil verstanden worden, da beide der französischen Sprache nicht mächtig sind. Der eigentliche Sinn der Aeußerungen mußte ihnen erst vom Pfarrer (!) erklärt werden. Die umsitzenden Bauern hatten überhaupt nichts davon verstanden. Die Verhandlung endigte mit der Verurteilung des Angeklagten zu der Mindeststrafe von zwei Monaten Gefängnis, wobei das Gericht als strafmildernd in Betracht zog, daß die Aeußerungen in intimem Kreise und wohl unter der Einwirkung des Alkohols gefallen waren. Der als Zeuge geladene Pfarrer hatte es vorgezogen, nicht zu erscheinen, und wurde deshalb in eine Geldstrafe von 20 Mk. genommen.

th. **Hannover**, 2. Oktober. Der 7. nationalsoziale Vertretertag wurde heute abend in Form einer Begrüßungsversammlung eröffnet unter Vorsitz des unvermeidlichen Lithographen Tischendörfer-Berlin. Besonderes Aufsehen erregte das hier zum erstenmal auf Anordnung der Polizei zur Anwendung kommende „Segment" der Frauen. Pfarrer Naumann hielt die Eröffnungsrede, in der er besonders die politische Interessenlosigkeit der Gebildeten geißelte, die „den Staatskarren laufen ließen, wie er wolle." Nebenher gehe ein weiter Pessimismus hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung des deutschen Reiches und Volkes. Die Nationalsozialen dagegen glaubten an die Zukunft des deutschen Volkes. Der „Sozialismus" sei der Glaube daran, daß auch in dem Teil unseres Volkes politisches Leben pulsiere, der von seiner Hände Arbeit lebe und der darum Liebe und Achtung verdiene. Die nationalsoziale Bewegung sei im Wachsen begriffen. Unter andauernder großer Heiterkeit der Versammlung kritisiert Naumann schließlich noch das Segment der Frauen. Oberlehrer Meyer-Hannover glaubt, Stadt und Land Hannover sei für die nationalsoziale Bewegung ein günstiger Boden infolge seiner wirtschaftlichen und historischen Entwicklung. Die Hannoveraner seien, wenn auch Mußpreußen, gute Preußen in Anerkennung der großen Mission Preußens. Pfarrer Gros-Esch betont, daß unter den Nationalsozialen im Gegensatz zu allen anderen Parteien „das einheitlichste politische Denken" bestehe. Die nationalsoziale Partei habe auf die Sozialdemokraten reformierend eingewirkt. Redner fordert zum Schluß zu energischer Wahlagitation für die nächste Reichstagswahl auf. v. Gerlach-Berlin will gegenüber dem Oberlehrer Meyer die Ostelbier in Schutz nehmen, „allerdings, soweit das möglich ist." Wenn man sage, unser Volk müsse erst kapitalistisch werden, damit es sozialistisch werde, so sei das nur bedingt richtig. Gewiß der Kapitalismus sei notwendig als Grundlage aller kulturellen Entwicklung. Die Rückständigkeit in dieser Beziehung schildert Redner an kleinasiatischen Zuständen. Mit einem Schlußwort des Lithographen Tischendörfer-Berlin schließt die Begrüßungsfeier.

Oesterreich-Ungarn.

Ein „Kirchenfürst" als Ausbeuter.

Das Wiener Kreisgericht hat dieser Tage durch ein Urteil festgestellt, daß Erzbischof Kohn, das Oberhaupt der mährischen Klerisei, seine Arbeiter in so barbarischer Weise ausbeutet, daß sie gezwungen sind zu stehlen. Es handelt sich um Waldarbeiter von Nemetitz, die vom Bezirksgericht Walachisch-Meseritsch zu Arreststrafen verurteilt worden waren, weil sie im erzbischöflichen Walde Holzreiser gesammelt hatten. Die erzbischöfliche Güterverwaltung faßte das als Diebstahl auf und erstattete die Anzeige, denn das Eigentum der Kirche soll besonders heilig sein. Es giebt zwar eine alte kirchliche Vorschrift, wonach die Abfälle der Landwirtschaft den Armen gehören und von diesen mit Recht genommen werden dürfen; aber was sind alle toten Bibelstellen gegen das lebendige Interesse eines frommen Kirchenfürsten.

Das Bezirksgericht teilte diese Ansicht und verurteilte die „Holzdiebe". Diese meldeten die Berufung an, und gestern wurde die Sache vor dem Kreisgericht verhandelt, das folgendes Urteil fällte: Die Angeklagten werden freigesprochen mit Rücksicht darauf, daß sie als Arbeiter des Erzbischofs einen Taglohn von nur **zweiundzwanzig Hellern** (22 Pfennige) beziehen, sich also in großer Notlage befanden und überdies gemäß alten eingewurzelten Anschauungen das Mitnehmen von kleinen Holzabfällen als ihr Recht betrachten konnten!

Die Holzdiebe sind somit freigesprochen, dafür ist aber der Kapitalismus im Priestergewande, der klerikale Wucher in einer Weise gerichtlich gebrandmarkt, die sich die schwarzen Herren hinter die Ohren schreiben dürfen.

Rußland.

Regierung und Semstwos.

rg. Der Minister des Innern v. Plehwe hielt bei Uebernahme des Ministeriums nach dem Tode Sipjagins eine Rede, in der er etwa folgendes ausführte: „Wir leben in einem wichtigen historischen Moment, und da werden von einem ernsten Staatsmann verlangt vor allem — Thaten und nicht Worte." Welcher Art seine Auffassung der Aufgaben des gegenwärtigen geschichtlichen Moments und der dazu gehörigen Thaten eines russischen Staatsmannes sind, — das haben zur Genüge die späteren Ereignisse gezeigt. Eine wüste, barbarische Unterdrückung von jedem noch so bescheidenen liberalen Gedanken, Niedermetzelung von Bauern, Galgen, Massenauspeitschungen als System, Prügelung von Gefangenen rc., und als Gegenwirkung — Verbreitung der Bauernunruhen, terroristische Attentate, Hungerrevolten in den Gefängnissen, Flucht aus den Gefängnissen und der Verbannung, Verschärfung der Kampftaktik der revolutionären Organisationen, rege Thätigkeit aller revolutionären Gruppen, Entfaltung von Energie und Kampflust — das sind die bezeichnenden Momente der gegenwärtigen politischen Lage. Den „Thaten" der Regierung sollen aber auch „Worte" Hilfe leisten, und dafür sind bezeichnend die Beziehungen zwischen der väterlichen Regierung und den „Semstwos", diesen mit einem Schein von Selbstverwaltung ausgestatteten ständischen landschaftlichen Vertretungskörperschaften. Die Regierung kokettiert mit den Semstwos, aber — mit der Knute in der Hand.

Unter dem Vorsitze des Finanzministers Witte war eine Regierungskommission gebildet zur Beratung der Bedürfnisse der Landwirtschaft, und auf Grundlage eines von dem Ministerium ausgearbeiteten allgemeinen Programms müssen die Arbeiten der Gouvernements- und Kreiskomitees geleitet werden. Zu diesen Komitees werden von ihrem Vorsitzenden — dem Gouverneur resp. Adelsmarschall — außer den Hauptpersönlichkeiten der lokalen Administration noch andere sachverständige Leute hinzugezogen. Das Mißtrauen der Regierung zu den Semstwos fand darin seinen Ausdruck, daß die Semstwos als solche, in corpore oder durch ihre Vertreter, offiziell nicht in die Komitees gehören sollen. Da aber thatsächlich die Semstwos die berufensten Sachverständigen für die Landwirtschaft sind, so ist es gekommen, daß in Wirklichkeit sie in den meisten Komitees den Hauptbestandteil der Komitees bilden, allerdings als eingeladene und nicht ex officio. Jetzt sind schon die Hauptpunkte der Beratungen der meisten Komitees bekannt, und es kommen darin die Hauptbestrebungen der Semstwos und der liberalen Opposition zum Ausdruck. Ein Irrtum wäre aber zu denken, daß da offen und energisch alle grundsätzlichen Wünsche der Opposition niedergelegt worden sind, wie sie in den im Sommer d. J. stattgefundenen geheimen Zusammenkünften der Vertreter der oppositionellen Semstwos ausgearbeitet wurden, nämlich die Aufhebung des bureaukratisch-polizeilichen Regimes, Erweiterung der Selbstverwaltung, Aenderung der ganzen wirtschaftlichen Politik, die Gleichberechtigung des Bauernstandes, allgemeine Volksbildung, Preßfreiheit rc. — an und für sich auch noch kein entschiedenes und kein weitgehendes Programm. Aber nur ein paar Komitees nahmen dieses Programm als Leitschnur für ihre Verhandlungen im ganzen an, die meisten begnügten sich mit den Wünschen nach Umänderung der Finanzpolitik, Erweiterung der lokalen Selbstverwaltung und Gleichberechtigung des Bauernstandes und erweiterter Volksbildung. Und trotzdem alles das fromme Wünsche sind, die in den Papierkörben der höheren Behörden ihre Ruhe finden werden, trotz der kolossalen Mäßigkeit und Zahmheit dieser Wünsche schlug die Centralregierung Alarm. Es wurden einer ganzen Reihe von Mitgliedern der Semstwos Verweise erteilt, und die Hauptfriedensstörer wurden nach Petersburg gerufen, so der Orlower Gouvernementsadelsmarschall Stackowitsch und der Vorsitzende und zwei Mitglieder von einem Kreiskomitee des Kursker Gouvernements, Fürst Dolgorukoff, Schiloff rc., da wurden ihnen tüchtige Rüffel erteilt, wurde geschrieen, gedroht rc. Andererseits hielt man es aber für nötig, sowohl Plehwe wie auch Witte, den Semstwos zu versichern, daß sie ganz auf seiten der Semstwos und Freunde der Selbstverwaltung seien und sogar in sehr, sehr weiten Grenzen, sogar im Innern des Herzens Konstitutionalisten seien, aber man müsse abwarten, bis die Regierung alles das bringen wird, aber wehe dem, der verlangt, oder auch nur wünscht! — das steht den Unterthanen des Zaren nicht frei. Auch in Poltawa sprach Plehwe in dieser Art, und fortwährend wird auf einem oder dem anderen indirekten Wege zu verstehen gegeben, daß man für die Semstwos sei, aber nur Ruhe! In dieser Weise will man, gewiß ausgerüstet mit einer guten Kenntnis der Seele der mäßigen Opposition, diese beschwichtigen und zu betrügen suchen, um sich mit um so größerer Gewalt auf die verhaßten Ruhestörer, die Revolutionäre, zu werfen. Jedoch keine „Worte", keine Beschwichtigungen werden der Regierung helfen können, auch nicht die allerhöchsten Reden zu Bauern und Werftarbeitern. Die russische Sozialdemokratie steht vor einem kampfesreichen Moment und wird den Sieg davontragen.

Nordamerika.

Das demokratische Wahlprogramm. — Panamaschutz.

Die Parteiversammlung der Demokraten des Staates Newyork stellte, wie dem Berliner Tageblatt depeschiert worden ist, am 2. Oktober nach dreitägiger stürmischer Beratung in Saratoga eine Kandidatenliste und eine Principienerklärung auf. Letztere ist sehr radikal, beschuldigt die Republikaner der Demoralisation des Volkes durch die Plutokratie und behauptet, eine Prosperität sei nur bei denen sichtbar, welche das Volk ausbeuten, während das Volk selbst verarme.

Die Erklärung verurteilt den bestehenden Zolltarif scharf als Quelle der plutokratischen Uebel, beschuldigt den Präsidenten Roosevelt der Trustfreundschaft und wirft ihm vor, daß er die Durchführung der Antitrustgesetze vernachlässige.

Sodann wird schleunigste Abschaffung des Dingley-Tarifes verlangt sowie Einführung eines Finanztarifes und die Verstaatlichung der Anthracitkohlengruben.

Die Republikaner werden der Nachäffung der englischen Kolonialpolitik auf den Philippinen beschuldigt, und es wird sofortige Hilfe für Kuba durch eine Herabsetzung des Zuckerzolles und des Tabakzolles verlangt, sowie die Erwählung der Bundessenatoren durch das Volk.

Schließlich wird der Sympathie für die rumänischen Juden Ausdruck gegeben. Ueber die Währungsfrage wird vollständiges Stillschweigen beobachtet.

Washington, 2. Oktober. Der Kommandant des amerikanischen Kreuzers Cincinnati, Mac Lean, gab bekannt, daß er eine Aktion von Kanonenbooten, gleichviel welcher Partei sie angehören, in der Bucht von Panama nicht dulden werde, wenigstens nicht in Schußweite von der Eisenbahnlinie, den Werften und den Ankerplätzen für die Schiffe.

Soziale Rundschau.

Gewerkschaftliches.

Französische Bergarbeiterbewegung. In einer Versammlung der Grubenarbeiter des Bezirks Anich'e wurde einstimmig beschlossen, sofort in den Ausstand zu treten.

Die Ausstandsbewegung im Kohlenbecken Pas-de-Calais greift immer mehr um sich. Die Ausständigen haben Patrouillen bei den Gruben aufgestellt, um den Betrieb zu verhindern.

Ministerpräsident Combes hat auf den Brief des Sekretärs des Bergarbeiterverbandes geantwortet, und ihn um eine genaue Angabe der Forderungen ersucht, damit die Regierung Mittel finden könne, die Forderungen der Bergarbeiter zu befriedigen.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 2. Oktober.

Rückfallsbetrug und Unterschlagung brachten den aus Reinsdorf gebürtigen, am 29. März d. J. aus dem Gefängnis entlassenen Tapezierer Max Bruno Paul wiederum vor den Strafrichter. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis fand P. in Leipzig in seinem Beruf wieder Stellung, die er jedoch sehr bald wieder einbüßte. Um sich nun Existenzmittel zu verschaffen, verfiel er auf seine alten Betrügereien. In mehreren großen Geschäften ließ er sich unter falschem Namen erst Proben von Portièrenstoffen rc. geben, dann erschien er, um die Waren auf Kredit zu entnehmen, bis er seine Aufträge ausgeführt habe. Auf diese Weise gelang es ihm, im K.schen Geschäft in zwei Fällen für 80 Mk., im J.schen Geschäft für 50 Mk.,

Kleine Chronik.

Leipzig, 3. Oktober.

Die Zeiten ändern sich. In früheren Zeiten waren es die Aufkaufs- und Preissteigerungsgesellschaften, die die Preise von Getreide, Fleisch und anderen unentbehrlichen Nahrungsmitteln künstlich steigerten und damit eine wucherische Ausbeutung des Volkes herbeiführten, die Deutschland wiederholt in ernste wirtschaftliche Krisen gestürzt hat. Diese Gesellschaften kauften Getreide und Vieh in Massen auf und hielten ihre Ware so lange vom Markte zurück, bis der eintretende Mangel die Preise enorm emporgetrieben hatte; dann erst gaben sie ihre Vorräte ab. Von diesen Wuchergesellschaften wurden der Produzent und der Konsument zugleich geschädigt; denn der Landwirt konnte damals nicht seine Produkte selbst auf die großen Märkte bringen, wie es ihm die hochentwickelten Verkehrsmittel von heute gestatten. Die heutige Preissteigerung vollzieht sich nur in anderer Form; im Wesen ist sie gleich und hat auch die gleichen Wirkungen. Heute braucht Deutschland ausländisches Fleisch und ausländisches Getreide, schon weil die Bevölkerungszahl so enorm gestiegen ist. Wie früher die Aufkaufsgesellschaften die Waren in ihren Magazinen aufspeicherten, um die Preise emporzutreiben, so halten jetzt die Getreide-, Vieh- und Fleischzölle und die Einfuhrverbote die ausländische Ware ab oder verteuern sie; der dadurch entstehende Ausfall läßt die Preise entsprechend emporschnellen. Die Wirkung ist für den Konsumenten also ganz dieselbe, und der Wucher wird dadurch so intensiv wie früher, nur daß der Großgrundbesitzer dabei den Rahm abschöpft, weil er seine Ware direkt auf den Markt bringen kann.

Früher wurde dieser Korn- und Fleischwucher von der Reichsgewalt bekämpft; heute aber gelingt es den breisten Agrariern, sich allerlei Konzessionen zu ertrotzen, und sie wollen sich nunmehr einen Zolltarif zurechtschmieden, der, wenn er Gesetz wird, alles an Preissteigerungen bisher Dagewesene weit übertreffen muß.

Vor vier- und fünfhundert Jahren waren es namentlich die großen süddeutschen Handelsgesellschaften, die Fugger, Welser und Höchstetter in Augsburg, die Imhof, Ebner und Volkamer in Nürnberg, die Ruland in Ulm, die den Nahrungsmittelwucher im Großen betrieben und sich damit im Volke verhaßt machten.* Eine Menge von Ratsherren aus allen möglichen Städten und zahlreiche grundbesitzende Adelige gehörten diesen Gesellschaften an.

Der berühmte Prediger Geiler von Kaisersberg sagt von ihnen, sie seien die schlimmsten Ueberlister und Schinder des Volkes; sie ziehen, „was zum Leben not, als Korn, Fleisch, Wein und Sonstiges in ihr Monopolium und schrauben die Preise nach ihrer Geldgier und Gitzigkeit und nähren sich mit der sauren Arbeit der Armen". Solche Citate könnte man zu Hunderten bringen, und sie sind manchmal von solchem Grimm erfüllt und mit so starken Ausfällen gespickt, daß heute unfehlbar der Staatsanwalt mit dem § 130 des Strafgesetzbuchs käme, wollte man den Nahrungsmittelwucher also brandmarken.

Schon 1512 ging auf dem Reichstage zu Köln die Reichsgewalt gegen dies Treiben vor; indessen war die Geldmacht stärker als die Reichsmacht; die Preissteigerungsgesellschaften setzten ihr Unwesen fort. In Württemberg stieg z. B. seit 1510 der Preis des Weines** um 49, der des Kornes um 32 Prozent. Auch „Grubensyndikate" gab es damals schon. Die Fugger bezogen z. B. aus den Bergwerken in Schwaz in Tirol, die sie in Versatz hatten, jährlich 200 000 Gulden, eine ungeheuere Summe für jene Zeit.

Der Ausschußlandtag von Tirol wendete sich 1518 mit scharfen Beschlüssen gegen die Preissteigerer, allein es wurde auch nicht viel damit erreicht und die gemeingefährliche Auswucherung und Auspowerung des deutschen Volkes ging weiter.

Auch damals beschwerte man sich viel über die Konkurrenz der „ausländischen Krämer und Hausierer", allein das kam kaum in Betracht gegen den Schaden, den die einheimischen Preissteigerungs- und Aufkaufsgesellschaften dem heimischen Volkswohlstand zufügten. Im ganzen 16. Jahrhundert ward auf den Reichs-, Kreis- und Landtagen dagegen vergeblich Beschwerde geführt. Auf dem Regensburger Reichstage richteten die Vertreter der Städte 1557 eine Eingabe an den König Ferdinand I., in der es hieß: „Sollte es dahin kommen, daß die gemeinen Hantierungen und Gewerb im Reich dermaßen eingesogen und geschmälert werden, daß sie allein in etlicher vermöglichen Personen Hand und Gewalt stehen sollen, so wird es nicht allein den ehrbaren Städten zu endlichem Abfall und Verderben, sondern allen Unterthanen zu höchster Beschwerung gereichen."

Und 1577 kam ein neues Reichsgesetz gegen die Preissteigerer, in dem es heißt:

„Wiewohl die Monopolia, beträchtliche, gefährliche und ungebührliche Fürkäuf, nicht allein in gemeinen geschriebenen Rechten, sondern auch in gemachten und veröffentlichten Reichsabschieden bei großen Peen und Strafen, als Verlust aller Hab und Gut und Verweisung des Landes, verboten, so ist doch solchen Satzungen, Abschieden und Verboten bis anhero mit gebührlicher und schuldiger Vollziehung gar nicht nachgekommen noch gelebt worden, sondern es sind in kurzen Jahren etwa viel große Gesellschaft in Kaufmannsgeschäften, auch etliche sonderbare Personen, Hanthiere und Kaufleute im Reich aufgestanden, die allerlei Waaren und Kaufmannsgüter, auch Wein, Korn und anders dergleichen von den höchsten bis auf die geringsten allein in ihre Hand und Gewalt zu bringen unterstehen, Aufkauf und Fürkauf damit zu treiben, und denselben Waaren einen Werth nach ihrem Willen und Gefallen zu setzen oder dem Käufer oder dem Verkäufer anzudingen, solche Waaren Niemands denn ihnen zu kaufen zu geben oder zu behalten, oder daß er, der Verkäufer, sie nicht näher oder anders geben wolle, denn wie mit ihm überkommen sei."

Der Reichstag beschloß, daß alle diese „schädlichen Hantierungen, Auf- und Fürkäufe und derselben gemachte Geding, Vereinigungen und Pakte" künftig sollten verboten sein; wer sie übertrete, sollte der Einziehung seiner Güter und der Landesverweisung verfallen; Obrigkeiten, welche in der Bestrafung säumig wären, sollten 100 Mark löthigen Goldes entrichten; wer Monopolisten zur Anzeige bringe, solle von deren verwirkten Gütern den vierten Teil bekommen.

Alles umsonst.

Die Agrarier werden natürlich einwenden, daß die in Rede stehenden Reichstagsbeschlüsse sich gegen die Zwischenhändler richten, von denen die Teuerung veranlaßt sei, und das sei etwas ganz anderes. Schon recht; aber wir haben schon betont, daß die Großgrundbesitzer dem großen Zwischenhandel seine Stellung innerhalb der Warencirkulation abgenommen haben

* „Fuggern" heißt im Volksmund in Süddeutschland heute noch so viel wie schachern und übervorteilen.

** Der Wein war damals weit mehr Volksgetränk als heute.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19021003/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

im W.schen Geschäft für 25 Mk., im S.schen Geschäft für 32 Mk. Waren zu erlangen. Er hat sie dann in Restaurationen wieder verkauft. Aus dem Geschäft von Sch. hat Paul noch für 10 Mk. Muster gehabt, die er verschenkt haben will. Als er in letzterem Geschäft noch einmal 22 Meter Portièrenstoff haben wollte, wurde er abgewiesen. Wegen Rückfallsbetrugs in sechs Fällen, versuchten Rückfallsbetrugs und Unterschlagung in einem Falle wurde P. unter Ausschluß mildernder Umstände zu zwei Jahren vier Monaten Zuchthaus, 900 Mk. Geldstrafe oder weiteren 60 Tagen Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Fahrlässige Brandstiftung. Am 18. Juli wollte die Schlosserehefrau Katharine Helene K. mittels Schwefelfäden, die sie anbrannte und in einem Blumentopfunterseyer auf eine Kiste setzte und diese unter die Längsseite eines im Alkoven stehenden Bettes schob, das Ungeziefer vernichten. Sie entfernte sich auf kurze Zeit aus dem Zimmer und mittlerweile müssen die Flammen der Schwefelfäden so hoch geschlagen haben, daß sie das Bett erreichten und dadurch ein Schadenfeuer verursachten. Die Unterbetten 2c. sind verbrannt; ebenso ist der Fußboden, das Fenster und die Thür stark angekohlt. Vor der 3. Strafkammer, wo sich die K. zu verantworten hat, macht sie geltend, daß sie die Sache so arrangiert habe, daß kein Brand zu vermuten war; sie habe auch nur auf kurze Zeit den Alkoven verlassen. Wie der Brand entstanden sei, könne sie nicht sagen. Die Anklage nimmt an, daß das Feuer, wie oben beschrieben, entstand und der Staatsanwalt beantragte Bestrafung wegen fahrlässiger Brandstiftung; Frau K. hatte die Pflicht, wenn auch nicht im Alkoven, so doch in der Nähe zu bleiben, um das Ausschwefeln zu überwachen. Das Urteil lautete auf 30 Mk. Geldstrafe event. 6 Tage Gefängnis.

Vereine und Versammlungen.

Volksbildungsverein für Markkleeberg und Umgegend.

Die am 20. Septbr. abgehaltene Mitgliederversammlung war von 21 Mitgliedern besucht. Nach Verlesen des Protokolls erhält Genosse Riedel-L.-Connewitz das Wort zu seinem Vortrag über die Erstürmung der Bastille. Redner erledigte sich seiner Aufgabe in sehr leicht verständlicher Weise und erntete reichen Beifall für seine vorzüglichen Ausführungen. Unter Verschiedenem kamen die Theatervorstellungen des Leipziger Arbeitervereins zur Sprache, die zu einer lebhaften Debatte Anlaß gaben, da sich verschiedene Mitglieder wegen Nichterhaltens von Billets zu den betreffenden Vorstellungen beschwerten. Nach längeren Auseinandersetzungen wurde beschlossen, in Zukunft in der Versammlung eine Liste auszulegen, in die diejenigen, die derartige Billets wünschen, sich einzuzeichnen haben. Der Vorstand übernimmt die Herbeischaffung der Billets.

Der Volksbildungsverein für Mockau und Umgegend

hielt Sonntag den 28. September seine Mitgliederversammlung im Restaurant Lindenhof ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Vorsitzende des beim Schönefelder Wasserturme tödtlich verunglückten Vereinsgenossen Otto Jllgner. Die Anwesenden erheben sich zu Ehren desselben von ihren Plätzen. Hierauf hielt Genosse Ernst Grenz einen Vortrag über die Ursachen der Lebensmittelverteuerung. Er erntete für seine vortrefflichen Ausführungen reichen Beifall. Unter Vereinsangelegenheiten, welcher Punkt uns in voriger Versammlung verboten war, diesmal aber wieder gestattet wurde, verlas der Schriftführer das auf die bei der königl. Amtshauptmannschaft wegen Verbots jedweder Diskussion nach dem Bericht der Gemeindevertreter eingereichte Beschwerde eingegangene Antwortschreiben, wonach uns in Zukunft die Diskussion nach dem Berichte der Vertreter ohne weiteres gestattet ist. Weiter wurde beschlossen, dem Markkleeberger Brudervereln eine Unterstützung zu gewähren. Die nächste Versammlung findet Sonntag den 19. Oktober statt mit Bericht der Gemeindevertreter und Diskussion hierzu. Der Vorsitzende bittet, recht zahlreich zu erscheinen.

Die Former- und Gießereiarbeiter

nahmen in einer am Sonnabend abgehaltenen Versammlung den Bericht der Agitationskommission über ihre Thätigkeit im vergangenen Jahre entgegen. Der Vorsitzende der Kommission führte aus, daß diese unter den obwaltenden Zuständen ihr möglichstes gethan habe, um die Interessen der Kollegen in jeder Weise wirksam zu vertreten. Es sind abgehalten worden fünf öffentliche Versammlungen und vierteljährlich in jedem Bezirk eine Werkstellenversammlung; in allen Versammlungen war den Kollegen Gelegenheit geboten, ihr Wissen in allen praktischen Fragen zu erweitern und zu befestigen. Weiter wurden zweimal Fragebogen herausgegeben, um die Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Gießereien während der Krise festzustellen. Die Hauptaufgabe der Kommission sei gewesen, die noch fernstehenden Kollegen wieder zur Organisation zu gewinnen. Referent sprach den Kollegen den Dank aus für ihre thätige Mitarbeit und wünscht, daß sie auch die neuzuwählende Kommission fernerhin unterstützen mögen, damit bald wieder bessere Verhältnisse als die gegenwärtigen in den Leipziger Gießereien Platz greifen. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl wurde auf Vorschlag mehrerer Kollegen die alte Agitationskommission einstimmig wiedergewählt. Unter Gewerkschaftlichem stand nochmals das Aufnahmegesuch des Formers L. zur Debatte, deren Resultat die Befürwortung des Gesuches bildete. Nach einem kräftigen Schlußwort des Vorsitzenden und der Erledigung einiger Verbandsangelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Fabrikarbeiterversammlung in Markranstädt.

Montag den 29. September tagte eine Mitgliederversammlung, die die Bevollmächtigten und Revisoren wählte. Zu Bevollmächtigten wurden die Kollegen Hermann Sämisch, August Lamscha und Franz Apostel, zu Revisoren Hermann Georgi, Max Rost und Hermann Pfeiffer gewählt. Nachdem noch einige Angelegenheiten erledigt, wurde die schwach besuchte Versammlung geschlossen. — Kollegen und Kolleginnen! Von 449 Kollegen und 139 Kolleginnen, die dem Verbande angehören, waren sage und schreibe 72 Kollegen und 6 Kolleginnen in der Versammlung erschienen. Ein Ort wie Markranstädt, wo die Arbeiterschaft doch dem Fortschritt huldigt, sollte mehr Interesse für die eigenen Angelegenheiten bestehen. Wenn es sich um die Roßweiner Sänger oder ein sonstiges Vergnügen gehandelt hätte, da wäre der Besuch sicherlich ein ganz anderer gewesen. Bei derartigem Klimbim glaubt niemand etwas verpassen zu dürfen.

Schuhmacherversammlung.

Am 29. September tagte im Coburger Hof eine schlecht besuchte öffentliche Schuhmacherversammlung, in welcher Kollege Noack über das Thema: „Welche Maßnahmen haben wir zu treffen, um den 1898er Lohntarif zur Geltung zu bringen" referierte. Er wies zunächst auf die Jahre 1872 und 1873 hin, wo die Schuhmacher Leipzigs mit ihren Löhnen schon nicht mehr zufrieden waren; die damalige Lohnbewegung verlief aber nicht ganz zu ihren Gunsten. Da nun der Lebensunterhalt von Jahr zu Jahr schwieriger wurde, und es auch die Stadtbehörde an Steuerzuschlägen nicht fehlen ließ, so hätte auch unsere Gewerkschaft bis zur Gegenwart um bessere Löhne gekämpft. Betreffs des 1898er Tarifs, der noch jetzt von vielen Meistern nicht bezahlt wird, ist Redner der Ansicht, daß dieser Tarif revidiert und den Meistern zwecks gegenseitiger Vereinbarung vorgelegt wird. Den Kollegen aber, die uns noch fern stehen, müßte beigebracht werden, wie man höhere Löhne erzielt. Redner streift den Rückgang unseres Handwerks und tritt für Genossenschaften ein; die Rücksicht auf die Kleinmeister dürfe dabei kein Hindernis sein; unsere Aufgabe sei es, für einen auskömmlichen Lohn für die Arbeiter in den Genossenschaften zu sorgen und diese fortgesetzt über den Zweck und Nutzen des Vereins deutscher Schuhmacher aufzuklären. Gerade die Schuhmacher, die von allen Berufen mit auf der niedrigsten Stufe stehen, hätten es am notwendigsten, sich zu organisieren, um nicht von den Unternehmern vollständig zerdrückt zu werden. Da nun die Leere des Saales einen mangelhaften Geist der Leipziger Schuhmacher beweist, müßte von einem Beschluß für heute vollständig Abstand genommen und die Erörterungen in späteren Versammlungen wiederholt werden, bis wir uns stark genug fühlen, unsere Forderungen durchzuführen. Redner fordert zum Schluß alle Nichtorganisierten auf, dem Verein beizutreten. In der Diskussion bedauern sämtliche Redner den schwachen Besuch der Versammlung und bemerken, daß die Gehilfen selbst daran schuld seien, einen derartig schlechten Lohn zu haben. Sie müßten für den erwähnten Tarif eintreten. Jeder einzelne müsse es sich zur Pflicht machen, fortgesetzt die Nichtorganisierten auf die Bedeutung eines einheitlichen Handelns hinzuweisen.

Die Kellner

hielten am Donnerstag im Pantheon eine Versammlung ab, in der Genosse Pötzsch-Berlin über die zum Schutze der Kellner erlassene Bundesratsverordnung und deren Gegner sprach. Der Redner erläuterte einige der wichtigsten Bestimmungen der Verordnung und wendet sich sodann gegen die Behauptungen der Gastwirte, die hierin den Ruin des Gewerbes erblicken und „im Interesse der Gehilfen" nach Beseitigung dieser Verordnung streben. Dabei verwickeln sich die Arbeitgeber in zahlreiche Widersprüche. Viele dieser Herren hätten sehr wenig Ursache, sich über das sittliche und moralische Verhalten ihrer Angestellten zu entrüsten. Krankheiten unter den Kellnern seien meist eine Folge der Ausbeutung und das vielfach kritisierte leichte Leben lasse sich in der Hauptsache als eine Wirkung des Berufs betrachten. Es sei eine alte Lüge, wenn behauptet werde, daß die Arbeiter ihre freie Zeit nicht richtig auszunutzen verstehen. Die Bundesratsverordnung sei nur eine Abschlagszahlung; im Interesse der Gesundheit, der Familie und des Standes müsse mehr verlangt werden. Der Redner tritt noch für die Aufhebung des Trinkgelderwesens und Beseitigung der Lehrlingsausbeutung ein und warnt besonders vor dem Unterzeichnen von Petitionen, die im Sinne der Gastwirte gehalten sind und die Beseitigung oder Verschlechterung der Bundesratsverordnung verlangen. Nach einer kurzen Diskussion, die sich dem beifällig aufgenommenen Vortrag anschloß, wurde einstimmig eine Resolution angenommen, wonach die Bundesratsverordnung für das Gastwirtsgewerbe nur als eine Abschlagszahlung zu betrachten ist. Die Gastwirtsgehilfen halten an den Forderungen ihres Fachkongresses fest und erwarten von den maßgebenden Faktoren des Verbandes, daß sie für die Forderungen der Gehilfen eintreten.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 3. Oktober.

An der Deutschen Städteausstellung, die von Mitte Mai bis Ende September 1903 in Dresden stattfinden wird, werden sich 128 deutsche Städte beteiligen, die eine Einwohnerschaft von 13 Millionen repräsentieren. Eine große Zahl Beamter dieser Städte werden von ihren Behörden zum Studium der Ausstellung abbeordert werden, um sodann zu Hause Gutes und Brauchbares zur Einführung zu bringen. Da wird auch die Sonderausstellung für rauch- und rußverhütende Einrichtungen ein zweckmäßiges Feld für eifriges Studium abgeben. Auf dieser Sonderausstellung sollen rauchverhütende Kleinindustrie- und Hausbrandfeuerungen, soweit angängig, im Betriebe vorgeführt werden. Feuerungsanlagen für die Großindustrie werden zweckmäßig in übersichtlichen Schnittdarstellungen in natura zur Anschauung gebracht, unter Nennung der Orte, wo die Feuerungen in Betrieb gehalten werden. Mechanische Beschickungsapparate können, durch Motore angetrieben, ihre Streumethoden u. s. w. zeigen. Rauchverhütende Specialeinrichtungen dürften in gangbaren Größen in Zusammenstellung mit Feuerungen ausgestellt werden. Apparate, wie Wärmemesser, Gasanalysatoren, Rauchbeobachtungsvorrichtungen u. s. w., Reinigungsapparate, Kehrzeug, Aufsätze, Verschlüsse für Schornsteine, Ruß- und Funkenfänger, Handwerkszeug für die Bedienung der Feuerungen finden hier die ihnen zukommende Beachtung. Die Anmeldefrist für diese Abteilung der Deutschen Städteausstellung läuft am 31. Oktober 1902 ab. Die Ausstellungsbedingungen sind durch das Geschäftsamt der Deutschen Städteausstellung in Dresden kostenfrei zu beziehen.

Unsere armen Hausagrarier sind die gedrücktesten Leute in der Welt. Sie behaupten das wenigstens selbst. In der letzten Versammlung des Verbandes der Leipziger Hausbesitzervereine haben sie wegen der neuen Bauabgaben ihrem Herzen Luft gemacht, wie sie in dem neuen Ortsbaugesetz vorgesehen sind. Dabei wurde zum Ausdruck gebracht, daß diese Bauabgaben, namentlich soweit die Beschaffung öffentlicher Verkehrsräume in Frage kommt, die Hausbesitzer stark belasten. Man streifte auch die Frage, ob nicht Rekurs an die höhere Verwaltungsbehörde ergriffen werden könnte, doch ließ man das auf sich beruhen und überwies diese Sache dem Verbandsvorstande.

Vom Reichsgericht. Unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. v. Oehlschläger wird am Montag den 6. Oktober eine Sitzung des Ehrengerichtshofes für Rechtsanwälte abgehalten werden, in welcher drei Sachen zur Verhandlung gelangen.

Lokalrichter. Bei dem Amtsgericht Leipzig ist an Stelle des verstorbenen Lokalrichters Trautschold Herr Rudolf Groß, Elsterstraße 36, III., als Lokalrichter für den 5. Lokalrichterbezirk der Stadt Leipzig verpflichtet worden.

Schließfächer für Postsachen. Im Schalterraum des Plagwitzer Postamts kommen demnächst Schließ-Fächer für Postsachen, die von den Empfängern selbst abgeholt werden, zur Aufstellung. Zunächst sind für das Plagwitzer Postamt 40 solcher Fächer, 20 größere und 20 kleinere, vorgesehen. Eine gleiche Einrichtung ist auf dem Postamt in Lindenau mit dem 1. Oktober dem Verkehr übergeben worden; dort sind 35 solcher Schließ-Fächer aufgestellt.

Fischzucht. Auch in diesem Jahre wird an der Forstakademie Tharandt ein Lehrkursus über Fischzucht, und zwar besonders über Forellenzucht, abgehalten werden. Dieser Kursus beginnt Donnerstag den 20. November nachmittags 5 Uhr und schließt Sonnabend den 22. November nachmittags. Der Kursus wird wie früher aus Vorlesungen und Demonstrationen bestehen und jedermann unentgeltlich gegen Einzeichnung des Namens in die an Ort und Stelle ausliegende Liste zugänglich sein.

Hier zuziehende fortbildungsschulpflichtige Knaben haben sich spätestens eine Woche nach dem Zuzuge bei dem Direktor ihres Bezirks zum Besuche der Fortbildungsschule anzumelden. Bei der Anmeldung ist ein Schulentlassungszeugnis, oder wenn der Anzumeldende bereits eine Fortbildungsschul

---

und daß sie heute in erster Linie die Preistreiberei und die Verteuerung der Waren besorgen. Und diese ist unter allen Umständen zu verurteilen, gleichviel welche Vorbedingungen und Formen sie hat.

All das Angeführte und noch sehr reichliches anderes historisches Material gegen den Korn- und Fleischwucher findet man fleißig zusammengetragen in dem bekannten großen Geschichtswerke von Johannes Janssen: Geschichte des deutschen Volkes. Janssen wird bekanntlich vom Centrum als seine bedeutendste neuere Autorität in historischen Wissenschaften verehrt. Er ist seit einigen Jahren tot und hat das geschlossene Eintreten des Centrums für den Brot- und Fleischwucher nicht mehr erlebt, den er in seinem Werke so scharf verurteilt hat. Daß Janssen seine großen Forschungen tendenziös ausgenutzt hat, ändert an der Sache gar nichts; er hat die verderblichen Folgen der Preissteigerungen bei den notwendigsten Lebensmitteln eingehend genug dargelegt und mit historischen Belegen versehen, so daß die Centrumsagrarier gar nicht dagegen aufkommen können.

Daß das Centrum nach der agrarischen Seite hin so sehr „umfallen" würde, konnte Janssen nicht voraussehen.

So ändern sich eben die Zeiten. Aber auf ihren berühmten Geschichtschreiber können sich die Centrumsagrarier nicht berufen.

Im Leipziger Schauspielhaus gab es gestern eine interessante Aufführung. Sie war hauptsächlich deswegen interessant, weil die Darstellung ungefähr denselben zwiespältigen Eindruck machte wie das Stück, dann wegen einer weit über das Mittelmaß hinausragenden Einzelleistung. Die Zwiespältigkeit des Stücks, das Sudermann über Nacht zum berühmten Bühnenschriftsteller machte, liegt klar zu Tage. Wenn in der Ehre Graf Trast, der weltweise Kaffeehändler und Lieutenant a. D., allzeit überlegen, allzeit die Situation beherrschend, über die Bühne wandelt, dann erkennt der Zuschauer sofort den Zusammenhang des Stücks mit der französischen Sittenkomödie, als deren Hauptvertreter dem deutschen Publikum der jüngere Dumas wohlbekannt ist. Zum unentbehrlichen Requisit einer solchen Komödie gehörte eine Person, die ausdrücklich im Namen des Dichters den Satz, die These vertrat, die durch die Handlung des Stücks illustriert werden sollte. Diese Person gab dem Dichter Gelegenheit, den Zuschauer ausführlich über seine Absichten zu belehren, ihm zu sagen, was er mit seinem Stück beweisen wollte. Genau dasselbe thut ja nun auch bei Sudermann Graf Trast; er predigt bei jeder Gelegenheit die Verschiedenheit des Ehrbegriffs bei verschiedenen Völkern und in verschiedenen Bevölkerungsklassen und im Anschluß daran die Nichtigkeit des Ehrbegriffs. Da zeigt sich also ganz alte Schule, und es ist wohl zu beachten: wenn Sudermanns Ehre vor zwölf, dreizehn Jahren zu einem sehr großen Teil beim Publikum starken Anklang gefunden hat wegen der Reden des Grafen Trast, so hat sie diesen Anklang gefunden nicht als specifisch modernes Stück, sondern als ein Stück, in dem das Publikum der Blumenthale und Lindau wohlbekannte Elemente wieder fand.

Nun hat aber das Stück seine andere Note. Es arbeitet den Gegensatz: hier Vorderhaus, hier Hinterhaus heraus. Auch das ist zunächst nichts Neues. Den Gegensatz hat z. B. Nestroy verwertet, den hat vor allem Anzengruber Ende der siebziger Jahre in seinem Vierten Gebot, das hoffentlich auch in Leipzig einmal wieder auf der Bühne erscheinen wird, mit voller Wucht herausgearbeitet. Als neu wurde aber beim Erscheinen der Ehre empfunden, wie Sudermann die Insassen des Hinterhauses schilderte, wie er sich bestrebte, sie durchweg ihre Sprache sprechen, ihr Hinterhausleben führen zu lassen. Wie das so geht in bewegten Zeiten, wurde anfangs die Neuheit und die Bedeutung dieser That allzu scharf hervorgehoben und gepriesen. Heute kommt uns die Echtheit der Schilderung schon etwas verdächtig und aufgeputzt vor; der konsequente Naturalismus späterer Zeit hat uns da stutzig gemacht. Aber immerhin — den Erfolg des Stücks bewirkte die für damals unerhört getreue, echte Wiedergabe des Milieus im Hinterhause zu ihrem Teil ebenso, wie die Figur des Trast. Das Stück hatte also den großen Vorteil, daß es einmal den Anhängern der gerade von den Jüngstdeutschen befehdeten Litteratur der Blumenthale 2c. gefallen mußte, daß es andererseits aber auch den Freunden des Naturalismus behagte — und so ist es auch bis heute geblieben. Die Zwiespältigkeit des Stücks begünstigt den lauten Theatererfolg, und der ist auch gestern nicht ausgeblieben.

Zu der Zwiespältigkeit des Stücks kam nun gestern die Zwiespältigkeit der Darstellung. Man sah da modernen Stil und alten Stil dicht nebeneinander. Man erlebte es, daß ein Schauspieler augenrollend in das Publikum hineinspielte, wie das bei Durchschnittsvorstellungen Schillerscher Stücke heute noch Mode ist, während ein anderer in Sprechweise und Gesten nach Einfachheit und Schlichtheit des Ausdrucks strebte. Die ganze Vorstellung hatte keinen einheitlichen Zug, man sah nicht einen einheitlichen künstlerischen Willen herrschen, sondern eine Verschiedenheit, die etwas sehr stark hervortrat. Ob dieses zwiespältige Wesen charakteristisch ist für die Aufführungen im Schauspielhaus, kann ich natürlich nach dieser einen Vorstellung, die ich dort gesehen habe, nicht sagen; daß es aber gestern so stark hervortrat, stimmt doch etwas bedenklich, zumal gerade die Pflege specifisch moderner Litteratur wohl einen Hauptpunkt des Schauspielhausprogramms ausmacht. Am meisten mußte gestern Herr Lothar Mehnert interessieren, in dem man fast auf den ersten Blick ein außergewöhnliches schauspielerisches Talent entdeckt. Sein Graf Trast war eine sehr feine Leistung. Da bekam die alte Schablonenfigur individuelles Gepräge; hinter der Kälte des Weltmanns steckte Temperament, das immer am richtigen Ort hervorbrach. Feine, sorgfältige, von vielem Geschmack und Takt zeugende Abwägung des Spiels verhalf den Pointen zu unfehlbarer Wirkung, und zugleich war die Darstellung immer lebendig bewegt, bekam nie den starren Zug, den solche Rollen wie die des Trast leicht erhalten. Ueber die übrigen Mitwirkenden möchte ich nach einmaligem Sehen mich nicht eingehender äußern. Das Publikum war sehr beifallslustig.

gm.

Theaternachrichten. Neues Theater. Sonnabend: Maria Stuart. Sonntag: Der Ring des Nibelungen IV: Götterdämmerung. Anfang 6 Uhr. — Altes Theater. Sonnabend: Die Landstreicher. Sonntag: Nachmittags 3 Uhr zu ermäßigten Preisen Wiener Blut, abends 7 Uhr Alt-Heidelberg.

Am Freitag, 10. Oktober ist im Neuen Theater eine Vorstellung angesetzt, die für alle litterarischen und kunstsinnigen Kreise unserer Stadt von größtem Interesse sein dürfte, die einmalige Aufführung von Gabriele d'Annunzios Drama: Die tote Stadt, durch ein von Direktor Gustav Lindemann (bekannt geworden als Leiter der Gastspielreisen des Ibsen-Theaters) zusammengestelltes Ensemble renommierter Bühnenkünstler.

Ueber die Cholera in Aegypten, die nun wenigstens in Kairo und Alexandrien bedeutend abgenommen hat, brachte jüngst die Kölnische Zeitung einen interessanten Artikel, in dem namentlich anschaulich geschildert wird, wie verschieden sich die verschiedenen Kreise der Bevölkerung, die Eingeborenen und die eingewanderten Europäer, während der Seuche verhalten. Während die Europäer in übertriebener Angst leben, sind die Araber kaum aus der Ruhe zu bringen. Der Gewährsmann der Kölnischen Zeitung schreibt: Die Europäer in Alexandrien und Kairo lassen es nicht an den nötigen Vorsichtsmaßregeln fehlen. Täglich bringen die Zeitungen Listen über Mittel zur Vorbeugung und die erste Hilfe bei Choleraanfällen. Das Trinkwasser wird allenthalben abgekocht; die Obst-, Gemüse- und Butterhändler und Restaurants machen schlechte, die Mineralwasserhändler, Apotheker und Drogisten mit ihren Desinfektionsmitteln und „unfehlbar wirkenden" Choleratropfen um so bessere Geschäfte. Manche gehen in der Vorsicht und in der Angst auch zu weit, trinken „vorbeugenderweise" Unmengen von Alkohol, leben ganz

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19021003/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

besucht hat, ein Schulzeugnis der letzteren beizubringen. Nichtanmeldung oder verspätete Anmeldung fortbildungsschulpflichtiger Knaben wird dem Stadtrate zur Bestrafung angezeigt.

Eine öffentliche Sitzung des Kreisausschusses ist für Freitag den 10. Oktober vormittags 10 Uhr in den Sitzungssaal der Kreishauptmannschaft, Roßplatz 11, I., einberufen worden.

An den städtischen Schulen sind gegenwärtig im ganzen 1065 Lehrer und Lehrerinnen angestellt. Hiervon entfallen auf die höheren Schulen 278, auf die Volksschulen 1687 Lehrkräfte. Was die letzteren anbetrifft, so wirken an diesen (einschl. der Fortbildungsschulen) 51 Direktoren, 1263 ständige Lehrer, 59 ständige Lehrerinnen, 103 provisorische Lehrer, 18 provisorische Lehrerinnen, 61 Fachlehrer, 12 Fachlehrerinnen, 8 Haushaltungslehrerinnen sowie 94 ständige und 18 nichtständige Handarbeitslehrerinnen.

Durch Erhängen hat heute früh in einem Grundstücke der Merseburger Straße in L.-Plagwitz ein aus Lindenau gebürtiger 34 Jahre alter Schlosser seinem Leben ein Ende gemacht. Ueber den Beweggrund zu diesem Selbstmorde ließ sich noch nichts Näheres ermitteln.

Selbstmordversuch. Am Dienstag abend in der 9. Stunde versuchte in seiner Wohnung an der Braustraße hier ein 67 Jahre alter invalider Dienstmann sich zu erhängen. Er wurde jedoch noch rechtzeitig von seinen Kindern dabei überrascht und wegen der Folgen der Strangulation nach dem Stadtkrankenhause übergeführt. Der Bedauernswerte scheint die That in einem Anfalle von Schwermut begangen zu haben.

Vermißt wird seit dem 21. vor. Mts. die am 11. Januar 1847 in Johanngeorgenstadt geborene Wirtschafterin Auguste Emilie Grunner aus ihrer in der Weststraße gelegenen Wohnung. Die Vermißte ist übermittelgroß, von starker, kräftiger Gestalt, hat dunkelblondes Haar. Sie trug zuletzt einen schwarzen Rock und Kragen und einen schwarzen runden Sommerhut. In letzter Zeit hat die Vermißte Spuren von geistiger Störung gezeigt; es wird vermutet, daß sie umherirrt.

Unfall. In einer Bäckerei der Ostvorstadt stürzte gestern ein 15 Jahre alter Lehrling durch eine offengelassene Fallthür in den Keller. Der junge Mensch hat bei dem Sturze anscheinend innere Verletzungen davongetragen und mußte sofort in ärztliche Behandlung genommen werden.

Kleine Polizeinachrichten. Von Bubenhand sind die Wände des Treppenhauses eines erst fertiggestellten Neubaues der Heinrichstraße in L.-Reudnitz beschmiert worden, wodurch dem Besitzer ein Schaden von 150 Mk. zugefügt worden ist. Der Thäter war vermutlich ein etwa 16 bis 17 Jahre alter Bursche, dessen Persönlichkeit noch nicht ermittelt werden konnte.

Am Markt wurden am 1. d. Mts. von einem Handwagen zwei Pakete gestohlen, worin sich 50 Meter kirschroter, baumwollener Satin und 57 Meter grau- und schwarzgemusterter Hauskleiderstoff befunden haben.

Von einem Rollwagen wurde während der Fahrt durch die innere Stadt ein Tuchballen im Werte von 340 Mk. gestohlen.

Durch Taschendiebstahl ist vergangene Nacht ein Portemonnaie mit 48 Mk. entwendet worden. Verdächtig ist eine unbekannte, etwa 20 bis 24 Jahre alte Frauensperson von mittler Größe, bekleidet mit schwarzem Rock, schwarzem Jackett und weißem Strohhut mit schwarzem Bande.

Aus einer Baubude in L.-Gohlis sind in den letzten Nächten Arbeitssachen, Werkzeuge und 900 Stück Cigarren entwendet worden. Es wurde festgestellt, daß den Diebstahl drei Arbeiter im Alter von 16 bis 19 Jahren verübt haben, die wegen eines ähnlichen Diebstahls in Wahren festgenommen worden sind.

Vorvergangene Nacht wurde in den Wartesaal eines hiesigen Bahnhofs eingebrochen. Die Diebe haben eine größere Anzahl Biermarken und eine schwarzpolierte Klarinette mit fortgenommen.

Gemeinde-Zeitung.

Schönefeld. (Gemeinderatssitzung vom 30. September.) Herr Koth als Gemeinderatsältester eröffnet die Sitzung mit dem Bemerken, daß der Vorstand noch beurlaubt sei; weiter sei zu erwähnen, daß an Stelle des verstorbenen Herrn Mette als Sparkassenausschußmitglied eine Ersatzwahl vorzunehmen sei; man ist der Meinung, hiermit bis nach der Gemeinderatsergänzungswahl zu warten. Der Finanzausschuß hatte in seiner Sitzung einen Antrag angenommen, zum Erzieherinnenheim in Wien einen Jahresbeitrag von 10 Mk. zu bewilligen; dieser Antrag wurde nach längerer Debatte abgelehnt, im übrigen wurden die Vorschläge des Finanzausschusses zum Beschluß erhoben. — Das Baukonzessionsgesuch Wöllers ist von der Amtshauptmannschaft ohne Angabe von Gründen rundweg abgelehnt worden. Bei der Amtshauptmannschaft soll um Wegebaubeihilfe nachgesucht werden. Zum Gesuch des Herrn Sohn um Abtretung von vier Quadratmetern Bauland vom Gemeindeareal bei seinem Grundstück an der Leipziger Straße will sich der Gemeinderat später (weil man nicht genau weiß, welches Bauprojekt in Frage kommt) schlüssig werden. Im übrigen wird auch das Protokoll des Bauausschusses zum Beschluß erhoben. — Die Protokolle des Wasserwerksausschusses vom 12. und 26. September gelangen zum Vortrag; es sind bis jetzt 270 Anträge auf Wasseranschlüsse eingegangen. Die Hausbesitzer Schaar, Grützner, Wöller und Säuberlich, die nach Ablauf des anfänglich bestimmten Termins um Wasseranschluß nachgesucht haben, sind mit ihrem Gesuch abgewiesen und verpflichtet worden, auf eigene Kosten ihren Anschluß herzustellen. Einen Wasserposten auf dem freien Platz, dem späteren Schmuckplatz am Wasserturm aufzustellen, soll im Auge behalten werden. Die Zimmerarbeiten am Wasserturm, Wohnhaus und Betriebsgebäude werden Herrn Riedel-Schönefeld für den Preis von 6059 Mk. übertragen. Die Granitarbeiten werden Herrn Eidner hier, die Arbeiten für das Maschinenhaus Herrn Säuberlich übertragen unter der Voraussetzung, daß die Einzelpreise dieselben sind, wie beim Wohnhaus; Positionen, die noch nicht vorhanden sind, sollen erst noch festgesetzt werden. Die Baukommissionsmitglieder Koth und Jäger wollen gegen den Maurer Krause klagbar vorgehen; die Rechtsanwälte Mieses und Krause werden auf Kosten der Gemeinde damit betraut. Im übrigen werden die Vorschläge des Ausschusses gutgeheißen. — Als Mitglieder zur Staatseinkommensteuer-Einschätzungskommission werden die Herren Gaudig, Koth, Schreiber und Meißner; als Ersatzmänner die Herren Faust, Richter, Friedemann und Horn gewählt.

Von Nah und Fern.

Eine Fälscherbande.

Berlin, 3. Oktober. Die Polizei fahndet eifrig nach einem Fälscherkonsortium, das die Herstellung falscher Reichskassenscheine über 5 Mk. betreibt. Die Falsifikate tragen die Jahreszahl 1882. Die Reichsschuldenverwaltung sichert demjenigen, welcher einen Verfertiger oder Verbreiter der erwähnten Falsifikate zuerst ermittelt, so daß die Bestrafung erfolgen kann, eine Belohnung von 3000 Mk., zahlbar nach erfolgter rechtskräftiger Verurteilung des Schuldigen, zu.

Balkanwirren.

Konstantinopel, 2. Oktober. Der Vali von Saloniki meldet, daß die in das Gebirge geflüchtete Bevölkerung des Dorfes Jowarcika, Bezirk Bodena, zurückgekehrt ist. Viele bedrohte mohammedanische und christliche Dörfer verlangten militärischen Schutz; diesen Bitten wurde entsprochen. Von türkischer Seite in eine umfassende Aktion gegen den angeblich im Vilajet Monastir weilenden Leiter des Bandenunwesens, Oberstlieutenant Jankow, eingeleitet worden.

Kanonenkultur.

London, 3. Oktober. Es verlautet, der Londoner Ingenieur Simpson habe eine schnellfeuernde Kanone erfunden, die den Rückprall durch einen ganz neuen Prozeß um 85 Prozent verringert. Die Erfindung sei von der deutschen Regierung erworben worden. — Es lebe die Kultur!

Zugentgleisung.

Madrid, 3. Oktober. Bei Granada entgleiste ein Postzug. 14 Personen sind mehr oder weniger schwer verletzt.

Explosion.

Newyork, 3. Oktober. In der Grube Black diamant bei Washington erfolgte eine Explosion schlagender Wetter, die vierzehn Opfer forderte.

Vermischtes.

Der boykottierte heilige Bonifazius. Ein arliges Centrums-Stücklein wird aus dem Kreise Heiligenstadt gemeldet. Dort liegt zwischen Eschwege und dem Eichsfelde der Hülfensberg, zu dem seit langen Jahren die Wallfahrer pilgerten, um den heiligen Bonifazius zu verehren. Die in der Umgebung liegenden Dörfer hatten von den Wallfahrten wirtschaftliche Vorteile, namentlich das Dorf Bebendorf, zu dessen Eigentum das Plateau des Hülfensberges gehörte. Nun wurde an die Gemeinde das Ersuchen gerichtet, den Platz als Eigentum der kirchlichen Behörden anzuerkennen. Als aber Bebendorf darauf nicht einging, verfügte die kirchliche Oberbehörde des Eichsfeldes im April d. J., daß die Wallfahrten nicht mehr nach dem Hülfensberg, sondern nach dem Keffernschen Berg bei Dingelstädt geleitet werden sollten. Das geschah, und die aufs trockene gesetzte Gemeinde Bebendorf gab nunmehr nach. Sie überließ das Bergplateau dem Bischof zu Paderborn. Seitdem finden die Wallfahrten wieder nach dem Hülfensberge statt und Bonifazius hat seine Verehrer wieder.

Durch das Aufstellen eines Zaunes ziehen wir uns nur Sozialdemokraten groß. Diesen Ausspruch hat am Freitag in der Potsdamer Stadtverordnetenversammlung der Stadtverordnete Rentier Vetter, indem er sich dagegen wandte, daß auf dem Hofe der Gemeindeschule V ein Drahtzaun errichtet werden soll. Wegen Umbaues der höheren Mädchenschule müssen nämlich einige Klassen derselben zeitweilig im Hause der Gemeindeschule untergebracht werden, und nun sollten die Schülerinnen beider Anstalten bei den Pausen auf dem Hof durch den Drahtzaun getrennt werden. Die Potsdamer Stadtväter lehnten darauf nicht etwa den Drahtzaun ab, sondern bewilligten mit noch 100 Mk. Mehrkosten einen hohen Bretterzaun, damit die Trennung der Schülerinnen beider Schulen eine vollständige werde, denn man nahm Rücksicht darauf, daß für die Schülerinnen der höheren Mädchenschule 110 Mk. Schulgeld gezahlt werden muß.

Vier durchgegangene Elefanten haben jüngst in Nischni-Nowgorod (Rußland) einen furchtbaren Schrecken verbreitet, obwohl sie sich in ihrer Freiheit sehr manierlich benahmen. Die gewaltigen Tiere gehörten dem Cirkus Nikitin. Eines von ihnen hatte es übel genommen, daß ihm sein Dresseur einen derben Schlag über den Rüssel versetzt hatte, und lief zur offenen Cirkusthür hinaus, seine drei Genossen eilten ihm nach. Vor den über Markt und Straßen dahingaloppierenden Riesen flüchtete, wer nur Beine hatte; aber die Tiere hatten nichts Böses im Sinn. Nachdem sie allmählich ihre Schritte gemäßigt hatten, gewannen sie Interesse für das, was sie zu sehen bekamen, besonders für die schönen Früchte auf den Standplätzen der Obsthändler. Da trafen sie reiche Auswahl. Endlich holte ein Wärter die Tiere ein. Er nahm das jüngste in des Wortes buchstäblichster Bedeutung am Ohr, und es ließ sich willig in den Cirkus zurückführen. Dort wurde der Elefant veranlaßt, kräftigst seine Stimme hören zu lassen, was seine Genossen veranlaßte, schleunigst ebenfalls den Rückweg anzutreten.

Humoristisches.

Die Mutter der Gracchen. „Also, Ihre beiden Söhne sind sehr verschieden geraten, Frau Oberst?"

„Ja, der eine, das mißratene Kind, hat in Monte Carlo sein ganzes Erbteil vergeudet, aber der andere ist mein Stolz, meine Freude, der hat in Ostende 200 000 Mk. gewonnen!"

Kasernenhofblüte. Unteroffizier: „Meier, machen Sie nicht solche falsche Griffe, als ob Sie ein Kriminalkommissar wären!" (Lustige Blätter.)

Neues von Serenissimus. Serenissimus hat seine Armee unter dem größten Birnbaum seines Reichs versammelt. Alles lauscht gespannt der Höchstselbst ausgegebenen Generalidee für den heutigen Gefechtstag. Gerade wie Serenissimus auf den springenden Punkt der äußerst verwickelten Gesamtlage zu kommen geruht, stört das Gebrüll eines äußerst taktlosen Vierfüßlers aus der Klasse der Rinder den gehaltvollen Vortrag. Ein diensteifriger Flügeladjutant sprengt darauf mit dem Ausdruck größter Entrüstung auf einen in der Nähe gelegenen Viehstall zu, winkt mit wichtiger Miene dem harmlosen Rindvieh, legt den Zeigefinger der rechten Hand an den Mund und flüstert ihm ehrerbietigst zu: „Pst, Pst!"

Vor dem Thee. Oertel (deklamierend):
Noch einmal nah' ich mich dem Königsthron,
Um ernst zu warnen mit Kassandras Stimme;
Wenn man auch dann nicht auf mich hören mag,
Steh' ich für gar nichts mehr und seh' nicht hin,
Dann nehme das Verhängnis seinen Lauf,
Dann platze Bombe, öffne Krater dich
Und speie Feu'r und Fett und sonst noch was!
Dann tretet, Furien, ein in den Palast
Mit Ringelnatterkränzen auf den Häuptern!
Dann — dann — — O Gott, ich geh' vielleicht zu weit!

Das Mädchen (die Thüre öffnend): Herr Doktor, der Thee ist da.

Oertel (zu sich): Das erlösende Wort! (Zum Mädchen): Den Augenblick! (Kladderadatsch.)

---

von Büchsenkonserven, geben niemand mehr die Hand, um sich nicht zu infizieren, fahren nicht auf der Eisenbahn, gehen den Arabern im Bogen aus dem Weg, baden nicht mehr im Meer u. dergl. Mit Spannung werden die täglichen Berichte des Gesundheitsrats mit der Uebersicht der neuen Fälle erwartet. Die Frage: „wieviele Fälle sind es heute?" ist auf aller Lippen. Die Schilderung der einzelnen Fälle, wobei die derbsten Uebertreibungen unterlaufen und man die gesundesten Leute totsagt, bilden einen unerschöpflichen Gesprächsgegenstand. Es giebt Leute, die täglich den Arzt rufen lassen und ihn befragen, ob sie wohl die Cholera bekommen würden. Der Arzt, der das Vertrauen genießt, dies voraus zu wissen, wäre thöricht, wenn er nicht den Lohn seiner Kunst einheimsen wollte. Von denen, „die es können", reisen auch viele nach Europa ab. Eine Schiffsgesellschaft hat eine 21tägige Fahrt im Mittelmeer veranstaltet mit Vorzugspreisen, „um der Hitze und der Epidemie zu entgehen".

Genau das Gegenteil dieser übertriebenen Furcht beweisen die Araber. Ihr religiöser Fatalismus giebt ihnen eine unbedingte Ruhe und ist, verbunden mit Unverstand und bösem Willen, der schlimmste Feind aller sanitären Maßregeln. Der Stiefelwichserjunge, der die Cigarettenstumpen auf der Straße aufliest und zu Ende raucht, der Gepäckträger, der die Piaster nach Landesgebrauch in den Mund steckt, bevor er sie in seinen Turban einwickelt, sie haben gewiß keine Furcht vor der Cholera. Der Araber trinkt auch das braune Nilwasser nach wie vor direkt aus der Wasserleitungsröhre, denn das „schmeckt besser" als das reine, er ißt seine Zwiebel und seine Gurke direkt wie sie aus dem Boden kommen, er hat für all die ängstlichen Vorsichtsmaßregeln der Europäer, ihr Sublimat und ihre Furcht vor Ungekochtem, nur ein verächtliches Lächeln. Darum beobachtet auch der Diener der europäischen Familien im Haus nur aus Zwang die nötige Vorsicht, so lange man ihn beobachtet, immer aber mit dem Hintergedanken: „Sie sind doch verrückt, diese Frengis!" Man kann sich danach vorstellen, wie schwer die Aufgabe der Sanitätsbeamten solchen Leuten gegenüber ist. Läßt die Stadtverwaltung in den Armenquartieren gekochtes Wasser verteilen, so heißt es: „Die Engländer wollen uns vergiften." Die meisten haben eine unüberwindliche Abscheu vor den Hospitälern. „Wozu ins Spital, wenn man dort ebenso gut stirbt als zu Haus?", das ist der wörtliche Ausspruch eines Ortsvorstehers, der Krankheitsfälle verheimlicht hatte und, selbst erkrankt, sich weigerte, ins Hospital zu gehen. Ja, man glaubt auch, die fremden Aerzte gähen den Kranken im Spital etwas, damit sie stürben. Daher sucht man so viel als möglich die Fälle zu verheimlichen, und dies erklärt, daß die meisten Todesfälle unter den Eingeborenen außerhalb des Hospitals vorkommen. Den Sanitätswagen, die die Kranken und Toten fortbringen sollen, wird oft genug Widerstand entgegengesetzt, der Wagen mit Steinen beworfen, das Personal angegriffen. Der gefürchtete Wagen ist überhaupt ein merkwürdiges Ding. Während der Cholera von 1896 war er schwarz; er bekam daher im Volksmund den Namen arabieh soda (schwarzer Wagen). Seithem hat man, um den Wagen das Erschreckende zu nehmen, wiederholt ihre Farbe geändert, sie wurden grün, rot, gelb angestrichen — umsonst, immer ist der Sanitätswagen der berüchtigte arabieh soda geblieben, und kein Farbenkünstler und keine Regierungsverordnung wird ihm einen anderen Namen zu verschaffen vermögen. Besonders verhaßt ist den Arabern der Sanitätsdienst, sofern er in ihre religiösen Sitten eingreift, z. B. die ärztliche Leichenschau oder, wenn ihnen verboten wird, ihre Waschungen im Nil vorzunehmen. Daher ist es für den Sanitätsdienst auch schwer, die Moscheen zu überwachen, wo es meist sehr schmutzig ist. So hat in Aegypten die Bekämpfung der Cholera mit Schwierigkeiten zu rechnen, die man in Europa nicht kennt, Schwierigkeiten, die um so mehr ins Gewicht fallen, als alles, was ins Gebiet der religiösen Gebräuche und Gefühle des Volkes fällt, naturgemäß von der Regierung mit der größten Schonung behandelt werden muß.

Kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft. Philipp Langmann, der Dichter des Bartel Turaser, hat ein bürgerliches Liebesdrama Gervins Liebestod vollendet. —

Ueber den litterarischen Nachlaß Zolas teilt seine Gattin mit, daß der vierte und letzte Teil des Evangelien-Cyklus, Gerechtigkeit, noch nicht entworfen ist. Der dritte Teil, Wahrheit, sei dagegen vollendet. Er erscheint bekanntlich im Feuilleton der Aurore. — Das Vermögen, das Zola hinterläßt, schätzt man auf drei bis vier Millionen Franken. Es ist die Frucht seiner litterarischen Thätigkeit. Die Zahl der von seinen Romanen allein in französischer Sprache verkauften Exemplare beträgt 2 283 000. Außerdem sind bekanntlich seine Romane in alle Kultursprachen übersetzt worden. —

Die Berliner Censur hat bekanntlich die Aufführung des biblischen Dramas Maria Magdala von Paul Heyse beanstandet, trotzdem öffentliche Aufführungen des Stücks an anderen Orten klar bewiesen haben, daß es nichts weniger als gefährlich ist. Das Verbot erfolgte auf Grund einer Ministerialverordnung des Jahres 1847! Paul Heyse wird nun wahrscheinlich auf Bitten seiner Berliner Freunde am 7. Oktober nach Berlin kommen, um seine Sache vor dem Bezirksausschuß persönlich zu führen. —

Der Polarforscher Baldwin hat sich in Liverpool an Bord des Dampfers Germanic nach Newyork eingeschifft. Seine Reise nach den Vereinigten Staaten bezweckt, eine neue arktische Expedition zu organisieren. —

Bei Nykjöbing auf Seeland sind in einem Torfmoor die Reste eines altgermanischen Sonnenwagens gefunden worden. Solche Sonnenwagen brachten mit allerlei kostbaren Geräten die alten Germanen ihren Göttern in einsamen Mooren als Opfer dar, wobei sie leider gewohnheitsmäßig alles zerbrachen und zerschlugen. Die Bruchstücke bestehen aus dem unteren Teile eines Wagens aus Bronze mit drei Paar Rädern und einem 10 Zoll langen Pferde, das eine Sonnenscheibe zieht. Diese ist auf der einen Seite mit Gold belegt, ungefähr zehn Zoll breit und mit reichen Kreis- und gewundenen Linien versehen. Die Gruppe stammt aus der älteren Bronzezeit. Der Fund wurde dem Kopenhagener Nationalmuseum einverleibt. Der Finder erhielt eine Belohnung von 500 Kronen. —

In der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Petersburg ist jetzt das Mammut, dessen Ueberreste Otto Herz im Frühjahr aus Sibirien nach Petersburg schaffte, aufgestellt worden. Das Gerippe steht aufrecht, während die ausgestopfte Haut das Tier in liegender Stellung wiedergiebt und zwar genau so, wie es der Gelehrte aufgefunden hat. Die Vorderbeine gekrümmt, besonders das linke, die Hinterbeine in wagerechter Lage unter dem Leibe. Nach Annahme von Otto Herz ist das Tier zweifelsohne beim Suchen nach Nahrung in eine Eisspalte gestürzt, aus der es nicht mehr emporkommen konnte. Der Fundort war Sredni-Kolynsk an der Berosowka, einem linken Nebenfluß der Kolyma, ungefähr 2000 Werst hinter Jakutsk. Das Gerippe wie das ausgestopfte Mammut werden in einem Glaskasten aufbewahrt werden. —

Ein echter Tizian mit dem Datumsvermerk 1543 ist nach einer Meldung der Newyork Times angeblich im Keller eines Bostoner Ladens gefunden worden. Das Gemälde stellt die büßende Magdalene dar, mit einem Reichtum goldenen Haares, vor der Oeffnung einer Grotte sitzend, ihren Blick voll Verzweiflung und höchst ausdrucksvoll auf die am Kreuze hängende Figur des Heilands richtend. —

Der Grönlandforscher Kruse ist von der Expedition nach der Ostküste Grönlands, wo er wissenschaftliche Untersuchungen vorgenommen hat, nach Kopenhagen zurückgekehrt. Die Expedition, die im August 1901 abging, hat große Sammlungen mitgebracht. —

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19021003/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Letzte Nachrichten.

Paris, 3. Oktober. Zolas Testament setzt seine Gattin als Universalerbin ein, bedenkt die Kinder der Frau Rosereau mit Legaten, macht Zuwendungen an einige ärmere Verwandte und beschenkt verschiedene persönliche Freunde, darunter besonders die Mitarbeiter an dem Soirées de Médan mit Andenken.

Auskunft in Rechtsfragen.

Anfragen in Rechtsangelegenheiten ist die letzte Abonnementsquittung beizufügen, sonst bleiben dieselben unbeantwortet.

F. E., hier, Brühl. Unterbleibt die Eheschließung, so kann jeder Verlobte von dem anderen die Herausgabe desjenigen, was er ihm geschenkt oder zum Zeichen des Verlöbnisses gegeben hat, fordern. Tritt aber ein Verlobter grundlos zurück oder verschuldet den Rücktritt des anderen Teils, so verliert er seine Geschenke, muß aber die erhaltenen zurückgeben.

H. G., Lindenau. Sie bedürfen eines Auslandspasses, den Sie ohne Schwierigkeit im Paßbureau des Polizeiamts in der Wächterstraße erhalten werden. Nehmen Sie dorthin Ihren Militärpaß und sonstige Ausweispapiere, wie Geburtsschein 2c., mit.

H. D. Hier existiert eine solche Steuer nicht.

Versammlungskalender.

Freitag: **Sozialdemokr. Verein L.-West.** Schloß Lindenfels, Lindenau. Abends ½9 Uhr.

Sonnabend: **Holzarbeiterverband.** Coburger Hof. Abends ½9 Uhr.

Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in Buch- und Steindruckereien Leipzigs. Drei Mohren, L.-Anger. Abends 6 Uhr.

Metallarbeiter. Pantheon. Abends ½9 Uhr.

Plagwitz-Lindenau. Volksverein. Restaurant Zwei Linden. Abends 9 Uhr.

Knauthleeberg. Arbeiterverein. Abends ½9 Uhr.

Markranstadt. Verein Vorwärts. Vereinslokal. Abends ½9 Uhr.

Leipzig. Arbeiterverein. Vereinslokal Reichsstr. 8. Abends 9 Uhr.

Wahren. Arbeiterverein. Birkenschlößchen. Abends 9 Uhr.

Möckern. Arbeiterverein. Vereinslokal. Abends 9 Uhr.

Dölitz. Arbeiterverein. Abends 9 Uhr.

Markkleeberg. Volksbildungsverein. Gasthof Rüttl. Abends 9 Uhr.

Gautzsch. Gemeinnütziger Verein. Thüringer Hof. Abends 9 Uhr.

Briefe müssen richtig frankiert werden!

In letzter Zeit sind uns mehrfach Briefe aus Leipzig und Umgegend zugegangen, die ungenügend frankiert waren. Wir mußten deshalb Strafporto bezahlen, sofern wir die Briefe annahmen.

Es sei daher hiermit wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß

Briefe im Leipziger Ortsverkehr und im Nachbarortsverkehr bis zum Gewicht von 250 Gramm 5 Pfg.,

dagegen

Postkarten im Leipziger Ortsverkehr und im Nachbarortsverkehr nur 2 Pfg.

kosten.

In den Leipziger Orts- und Nachbarortsverkehr sind eingeschlossen die Ortschaften: Abtnaundorf, Auenhain, Baalsdorf, Barneck, Böhlitz-Ehrenberg, Burghausen, Dölitz, Dösen, Gautzsch, Göbschelwitz, Großwiederitzsch, Großzschocher-Windorf, Gundorf, Heiterer Blick, Hohenheida, Kleinwiederitzsch, Lauer, Leutzsch, Markkleeberg, Mockau, Möckern, Mölkau, Napoleonstein, Oetzsch, Paunsdorf, Podelwitz, Plösen, Portitz, Probstheida, Raschwitz, Rückmarsdorf, Schönau, Schönefeld, Seehausen, Stahmeln, Stötteritz, Stünz, Thekla-Cleuden-Neutzsch, Wahren, Windmühle Breitenfeld, Zweinaundorf.

Mehrfach sind uns auch Frei-Inserate in offenem Convert (mit 2 Pfg.-Marken frankiert) zugegangen. Diese Briefe müssen gleichfalls mit 5 Pfg.-Marken frankiert werden.

Redaktion und Expedition.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Freitag den 3. Oktober: 257. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün):

Das Glöckchen des Eremiten.

Komische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des Lockroy und Cormon. Deutsche Bearbeitung von G. Ernst.

Musik von Aimé Maillart.

Regie: Herr Marion. — Direktion: Kapellmeister Porst.

Thibaut, ein reicher Pächter	Hr. Marion
Georgette, seine Frau	Frl. Untucht
Belamy, Dragoner-Unteroffizier	Hr. C. Groß
Sylvain, erster Knecht des Thibaut	Hr. Traun
Rose Friquet, eine arme Bäuerin	Frl. Gardini
Ein Prediger	Hr. Fricke
Ein Dragoner-Lieutenant	Hr. Benger
Ein Dragoner	Hr. Henning

Dragoner. Bauern und Bäuerinnen.

Zeit der Handlung: 1704, gegen das Ende des Cevennen-Krieges.
Scene: Ein franz. Gebirgsdorf, nicht weit von der savoyischen Grenze.

Vorher:

Die Puppenfee.

Pantomimisches Divertissement in 1 Akt von J. Haßreiter u. F. Gaul. Musik von Bayer.

Regie: Ballettmeister Golinelli. — Direktion: Musikdirektor Krause.

Sir J. Plumstershire	Hr. Löhmann
Lady Plumstershire	Fr. Franke
Bob, Jonny } deren Kinder	Hr. Buckisch, Kl. Falk
Ein Spielwarenhändler	Hr. Golinelli
Dessen Faktotum	Hr. Keller
Die Puppenfee	Frl. Rudolf
Bébé (spricht Papa und Mama) (Mechanische Figuren)	Frl. Schäffer
Chinesin (Mechanische Figuren)	Frl. Möritz
Spanierin (Mechanische Figuren)	Frl. Buchmann
Tyrolerin (Mechanische Figuren)	Frl. Schwenke
Mohrin (Mechanische Figuren)	Frl. Frohwein
Trommelfigur (Mechanische Figuren)	Frl. Irmler
Der Mann, Die Frau } Lustige Eheleute (Mechanische Figuren)	Frl. Naumann, Frl. Schneider
Poet (Mechanische Figuren)	Hr. Illó
Chinese (Mechanische Figuren)	Hr. Dietzmann
Portier (Mechanische Figuren)	Hr. Schumm
Harlekin (Mechanische Figuren)	Frl. Baumann
Ein Bauer	Hr. Kunze
Dessen Weib	Fr. Schröder
Deren Kind	Kl. Pasch.
Eine Dienstmagd	Frl. Pitzner
Der Lohndiener	Hr. Schröder
Erster Kommis	Hr. Zöbisch
Zweiter Kommis	Hr. Wippel
Ein Briefträger	Hr. Richter

Großes Puppen-Ballabile

arrangiert vom Ballettmeister J. Golinelli, ausgeführt von dem gesamten Ballettpersonal und 60 Kindern.

Pausen nach dem Ballett und dem 2. Akt der Oper.

Einlaß ½7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. **Opern-Preise.**

Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10—3 Uhr. Billet-Vorverkauf für den nächsten Tag von 1—3 Uhr. (Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. Aufgeld.)

Spielplan: Sonnabend: Maria Stuart. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Freitag den 3. Oktober:

Miß Hobbs.

Lustspiel in 4 Akten von Jerome K. Jerome. Deutsch von Wilh. Wolters.

Regie: Regisseur Brunow.

Wolff Kingsearl	Hr. Schuy
Percival Kingsearl	Hr. Hahn
Bessy, Percivals Frau	Frl. Jurberg
George Jessop	Hr. Sternberg
Miß Millicent Farey	Frl. Görlcke
Miß Susan Abbey, Bessys Tante	Frl. Dalldorf
Miß Henrietta Hobbs	Frl. de Lalsky
Kapitän Sands	Hr. Röbbeling
Charles, Diener	Hr. Schuffenhauer
Jane, Dienstmädchen	Frl. Graß-

Ort der Handlung: Newhaven bei Newyork.

Der 1. und 4. Akt spielt im Hause von Percival Kingsearl, der 2. bei Miß Hobbs, der 3. in der Kajüte der in der Flußmündung liegenden Jacht „Gut Glück". — Zeit: Gegenwart.

Pause nach dem 2. Akt.

Einlaß ¾7 Uhr. Anfang ½8 Uhr. Ende gegen ¾10 Uhr. **Gew. Preise.**

Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10—½2 Uhr. Billet-Vorverkauf für den nächsten Tag von ½1—½2 Uhr an der Tageskasse (mit Aufgeld von 30 Pfg. pro Billet).

Spielplan: Sonnabend: Die Landstreicher. Anfang ½8 Uhr.

Leipziger Schauspielhaus.

Südviertel. Dir.: **Anton Hartmann.** Sophienstr. 19.

Nachdruck verboten. Nachdruck verboten.

Freitag den 3. Oktober:

4. Freitag-Abonnement.

Die Schmetterlingsschlacht.

Komödie in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Regie: Hr. Robert Forsch.

Frau Hergentheim, Steuerinspektorwitwe	Katharinia Winkler
Else, verw. Frau Schmidt } ihre drei Töchter	Margarethe Frey
Laura	Melitta Benda
Rosi	Julia Siegert
Wilhelm Vogel, Apothekerlehrling, ihr Neffe	Armand Favre
Winkelmann	Robert Forsch
Max, sein Sohn	Max Brückner
Richard Keßler, Reisender im Winkelmannschen Geschäft	Lothar Mehnert
Dr. Kosinsky, Oberlehrer	Georg Wittmann
Ein Comptoirdiener	Hans Bredow

Ort: Berlin. — Zeit: Die Gegenwart.

Zwischen dem 1. und den übrigen Akten liegt ein Zeitraum von 3 Monaten.

Nach dem 2. Akt findet eine Pause von 10 Minuten statt.

Anfang 7½ Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Vorverkauf und Verkauf von Tagesbillets bei F. A. Coppius, Cigarren-Import, Petersstraße 15. — Die Tagekasse im Theater ist täglich geöffnet von 10—2 Uhr, Sonntags von 11—2 Uhr. — Abonnements können zu jeder Zeit entnommen werden.

Spielplan: Sonnabend: Erste Klassiker-Vorstellung (bei halben Preisen): Kabale und Liebe. — Sonntag nachm.: Die Grille. Abends: Die Ehre.

* * *

Preise der Plätze.

Die Preise in 1. Rubrik sind Kassenpreise, in 2. Abonnements-Preise und in 3. Preise für Dutzendbillets im freien, nicht an den Tag gebundenen Abonnement.

Parterre	1.25	0.90	12.—	I. Rang Balkon-Loge	4.—	3.—	—
II. Parkett	2.—	1.25	18.—	I. Rang Proscen. Loge	4.50	3.25	—
I. Parkett	2.50	1.50	24.—	Parkett Proscen.-Loge	4.50	3.25	—
Parkett-Loge	2.75	1.75	27.—	II. Rang Proscen.-Loge	1.50	1.—	—
Parkett-Fauteuil	3.—	2.—	30.—	II. Rang Balkon-Loge	1.25	0.90	—
I. Rang	2.25	1.50	21.—	Amphitheater, I. u. II. R.	1.25	0.75	12.—
I. Rang Seitenbalkon	2.75	1.75	—	Amphitheater, II. u. III. R.	1.—	—	—
I. Rang Mittelbalkon	3.—	2.—	30.—	Stehplätze im II. Rang	0.30	—	—
I. Rang, Mittelbalk., Faut.	3.50	2.50	36.—				

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Sauerkraut mit Schweinefleisch.
Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Saure Kartoffelstückchen m. Kalbaunen.

Filialen der Leipziger Volkszeitung.

Leipzig: Frau Schnabel, Albertstraße 12, p.
„ „ H. Borleis, Markthallenstraße 12, p.
„ „ Henriette Dingeldein, Markt 10 (Kaufhalle).
L.-Anger: Herr G. Schirmer, Zweinaundorfer Straße 25, p.
„ „ H. Rasch, Cichoriusstraße 12.
L.-Connewitz: Herr K. Prior, Dornaische Straße 17.
L.-Eutritzsch: Restaurant Hoyer, Schönefelder Str. 12.
L.-Gohlis, Restaurant Mönchshof, Obere Georgstraße.
L.-Kleinzschocher: Herr M. Pobbig (Barbiergeschäft).
„ „ Karl Peter, Plagwitzer Straße 5.
L.-Lindenau: Herr H. Pollandt, Gutsmuthsstraße 7.
„ Frau Kl. Wehmann, Bismarckstraße 40.
Leutzsch: Herr F. Stoye, Grenzstraße 1.
L.-Neustadt: Herr Wilde, Eisenbahnstraße 25, p.
„ Herr A. Jacob, Eisenbahnstraße 27.
„ „ D. Kötze, Marktstraße 41, p.
L.-Plagwitz: „ K. Schulze, Cigarrengeschäft, Schmiedestraße 15 (Ecke Zschochersche Straße.)
L.-Sellerhausen: Herr S. Thiele, Wurzener Straße 80, p.
L.-Neureudnitz: Herr E. Dietze, Reitzenhainer Str. 33.
L.-Volkmarsdorf: „ Wahrig, Torgauer Str. 7 (Ecke Ewaldstraße).
L.-Reudnitz: „ M. Rößler, Kreuzstraße 37.
„ Restaurant Schöder, Kronprinzstraße 6, p.
„ Herr F. Otto, Chausseestraße 43, p.
„ „ J. Bonsig, Wurzener Straße 5, p.
L.-Reudnitz v. T.: Herr Sipp, Obere Münsterstraße 21.

Außerdem kann die Leipziger Volkszeitung bei sämtlichen Austrägern abgeholt werden.

Arbeiterinnen! Nachstehende Personen sind bereit, Beschwerden über Fabrik- und Arbeitsverhältnisse entgegenzunehmen und sie, ohne die Namen der Beschwerdeführerinnen zu nennen, der Behörde zu übermitteln:

Frau Duncker, Gohlis, Wilhelmstr. 2, III.
„ Frenzel, Lindenau, Gundorfer Str. 19, I.
„ Geibel, Leipzig, Hauptmannstr. 7, pt.
„ Jäger, Connewitz, Leipziger Str. 33, pt.
„ Müller, Neuschönefeld, Eisenbahnstr. 10, IV.
„ Remus, Schleußig, Könneritzstr. 37, pt.
„ Wehmann, Lindenau, Bismarckstr. 40, pt.
„ Wibera, Leutzsch, Hauptstr. 20, II.

Arbeiterinnen bringen ihre Beschwerden über Fabrik- und Arbeitsverhältnisse an die

Fräulein **Marie Sedelmeyer**

amtl. Vertrauensperson f. die Fabrikarbeiterinnen der Kreishauptmannsch. Leipzig

Leipzig, Quaistraße 1, I.

Sprechstunden: Sonntags vormittags 11—12 Uhr, Montags abends 6—8 Uhr

Das Auskunfts-Bureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall-, Alters- und Invalidenrenten

befindet sich im **Coburger Hof**, Windmühlenstraße 11, 1. Etage.

Arbeiter-Sängerbund für Leipzig u. Umg.

Organisation aller Sängervereinigungen, deren Mitglieder auf dem Boden der mod. Arbeiterbewegung stehen. Zum Bunde gehören 43 Vereinigungen mit 1500 Mitgliedern. Bundesdirigenten: Herr P. Michael und Herr Th. Röhle.

Jeder Arbeiter, der sich der Pflege des Gesanges widmet, sollte einer Bundesvereinigung angehören. Auskunft erteilt: Otto Schmidt, L.-Thonberg, Reitzenhainer Str. 4; Hermann Müller, L.-Kleinzschocher, Antonienstr. 23; Otto Bindrich, L.-Connewitz, Dornaische Str. 29.

Gratis-Inserate für die **Sonnabend-Nummer** werden **nur bis Freitag mittag** angenommen.

Kein Wahlrecht

zu den **Ende dieses Jahres stattfindenden Stadtverordnetenwahlen** besitzen die Leipziger Einwohner, die das **Bürgerrecht** bis dahin **nicht** erworben haben.

Das Bürgerrecht kann jeder volljährige Leipziger Steuerzahler auf Antrag erlangen, wenn er die sächsische Staatsangehörigkeit besitzt und mindestens zwei Jahre in Leipzig Steuern bezahlt hat.

Wer die sächsische Staatsangehörigkeit nicht besitzt, muß zuvor diese erwerben.

Wegen Auskunft wende man sich an einen der nachfolgenden Genossen, die bereit sind, eventuell die erforderlichen schriftlichen Arbeiten **unentgeltlich** auszuführen.

Für die Stadt Leipzig.

Alt-Leipzig:

Paul Kleemann, Schirmfabrik, Gerberstraße 14.
Heinrich Lange, Querstraße 29.
Franz. Kurtze, Nürnberger Str. 22.
Alfred Dietze, Gastwirt, Körnerstraße 36.
Gustav Menge, Kolonnadenstr. 8.
Ludwig Martin, Elsterstraße 19, Hof I.
H. Borleis, Cigarrengeschäft, Markthallenstr. 12.
Comptoir der Volkszeitung, Tauchaer Str. 19/21.

Ost-Vorstadt:

D. Kötz für **Neustadt**, Marktstraße 41, pt.
Hermann Seidel für **Neuschönefeld**, Georgstraße 17, II.
Otto Vorberger für **Volkmarsdorf**, Anger, Wurzener Straße 8.
Friedrich Hammer für **Sellerhausen**, Bautzmannstraße 7.
Johannes Ebeling für **Anger**, Zweinaundorfer Straße 65, II.
Johann Scheib für **Reudnitz**, Kohlgartenstraße 39, II.
Alfred Tennie für **Thonberg-Neureudnitz**, Josephinenstraße 11.
Eugen Dietze für **Thonberg-Neureudnitz**, Reitzenhainer Straße 33.
Julius Lehmann, Anger, Karlstraße 18, p.

Süd-Vorstadt:

Bruno Beyer, Connewitz, Frohburger Straße.
Richard Jäger, Restaurateur, Connewitz, Pegauer Straße.
August Gäbler, Fichtestraße.
Gustav Ringpfeil, Connewitz, Brandstraße 14, I.
Franz Müller, Connewitz, Dornaische Str. 74, I.

West-Vorstadt:

Adolf Bammes, Schleußig, Könneritzstr. 57, III.
W. Eppendorf, Plagwitz, Karl Heine-Str. 63, II.
Ernst Kriebler, Plagwitz, Zschochersche Str. 50, p.
Georg Johannes, Plagwitz, Gießerstraße 20, II.
R. Stephan, Lindenau, Josephstr. 47.
Fr. Piller, Lindenau, Kirchstraße 17, II.
Karl Peter, Kleinzsch., Plagwitzer Straße 5.
Max Pobbig, Kleinzsch., Plagwitzer Straße 67.
Richard Krieger, Kleinzsch., Windorfer Str. 32.
Otto Treff, Kleinzschocher, Albertstr. 29.

Nord-Vorstadt:

Oskar Fischer, Gohlis, Stiftstraße 2.
Hermann Müller, Gohlis, Dorotheenstraße 30.
Karl Werner, Gohlis, Hallesche Straße 112.
Emil Krause, Hallesche Straße 130, parterre.
Hermann Schwarz, Gohlis, Lothringer Straße 9.
Karl Buch, Eutritzsch, Marienstraße 9.
Robert Kurth, Eutritzsch, Marienstraße 2.
Richard Reinhardt, Eutritzsch, Delitzscher Str. 88.

Für die Ortschaften im Bezirk Leipzig

helfen bei der Erlangung der sächsischen Staatsangehörigkeit:

Mockau:

Moritz Stöhr, Leipziger Straße 200 E.
Herm. Rößler, Hauptstraße 19, II.

Möckern:

E. Langrock, Ziethenstraße.

Wahren:

Robert Hanschmann, Hallesche Straße.

Böhlitz-Ehrenberg:

Moritz Mieder, Leipziger Straße.

Stötteritz:

E. Otto Bayer, Notendruck. Augustastr. 168 D, II. r.

Schönefeld:

E. Möller, Hauptstraße.
E. Schulze, Dimpfelstraße.

Paunsdorf:

Herrn, Paulinenstraße 93 c.

Stünz:

H. Stollberg, Grenzstraße 7.

Probstheida:

Gustav Schwarz.
Hermann Starke.
Wilhelm Matthiä, Grimmaische Straße 28.

Oetzsch:

Hermann Gerhardt, Mittelstraße 21, III.

Großzschocher-Windorf:

Gustav Fleck, Mühlenstraße 13.
August Arnold, Knauthainer Straße 45.
Richard Ohmann.

Knauthain:

August Otto.

Knautkleeberg:

Paul Zöllner.

Leutzsch:

Fr. Stoye, Grenzstraße 1.

Zweinaundorf:

Karl Bethlehem, Pegauer Straße 68, II.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19021003/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Das zehnjährige Jubiläum hat am 1. Oktober das Sächsische Volksblatt in Zwickau gefeiert. Am 1. Oktober 1892 erschien das Zwickauer Parteiorgan zum erstenmal vierseitig. Von 1892 bis 1900 wurde es wöchentlich dreimal ausgegeben; aus dem vierseitigen Wochenblatte wurde jedoch bald ein sechsseitiges und später erschien es acht Seiten stark. Jetzt hat sich unser Zwickauer Parteiorgan zu einer Tageszeitung entwickelt, die im politischen Kampfe ihren Mann stellt. Die erfreuliche Entwicklung unseres Bruderblattes ist um so höher anzuschlagen, weil sie auf steinigem Boden und unter schwierigen Verhältnissen errungen wurde. Im Verbreitungsgebiete des Sächsischen Volksblattes herrschen besondere Verhältnisse unter der Arbeiterschaft; Bergarbeiter, Weber und Schiffchensticker bilden das Hauptkontingent. Jede dieser Berufsgruppen mußte besonders berücksichtigt werden und unter allen war die Aufklärungsarbeit besonders schwer. Beim Bergarbeiter bildet die Eigenart seiner Berufsthätigkeit ein Hindernis, bei den Webern das sprichwörtlich gewordene Elend, unter den Schiffchenstickern ein gewisser Berufsdünkel. Dazu kommt die Verfolgungssucht der Polizei, die im Verein mit einer schneidigen Justiz dem Blatte den Kampf erschwerte. Nicht weniger als **37 Monate Gefängnis** sind in den 10 Jahren gegen die Redaktion des sächsischen Volksblattes erkannt worden. An Geldstrafen und Gerichtskosten hat das Blatt ungefähr 10000 Mk. abführen müssen. Als besonderes Verbrechen wurde in dieser sächsischen Centrale der Bergwerksgewaltigen eine Bergdirektorbeleidigung bestraft. Im sächsischen Landtage wurde einmal unwidersprochen festgestellt, daß Zwickauer Richter eine Gotteslästerung in der Regel mit drei bis vier Monaten Gefängnis bestrafen, eine Majestätsbeleidigung mit fünf bis sechs Monaten, die Beleidigung eines Bergdirektors aber mit einem Jahre. Der langjährige Redakteur unseres Zwickauer Parteiorgans konstatierte das im Landtage auf Grund eigener Erfahrung, und die Regierung schwieg. Von diesem Hintergrunde hebt sich die erfreuliche Entwicklung unseres Zwickauer Parteiorgans besonders wirkungsvoll ab. Große Verdienste um diese Vorwärtsentwicklung auf dornigem Boden hat unzweifelhaft der leitende Redakteur des Blattes, Genosse Goldstein, der seit der Gründung dieses Kampforgan der Zwickauer Proletarier durch alle Hindernisse gesteuert hat.

Auch heute hat das Blatt noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden. Aber die Kampfeslust seiner Leiter und die der Arbeiterschaft seines Verbreitungsgebietes bürgen sicher für eine weitere Entwicklung nach vorwärts.

* * *

Die Kandidatenfrage der Ordnungsparteien im 14. Wahlkreise wurde dieser Tage im Vaterländischen Wahlverein für Pegau erörtert. Der Vorsitzende des Gesamtwahlvereins der sogen. Ordnungsparteien im 14. Reichstagswahlkreise, Herr Professor Wenk aus Börna, hielt einen Vortrag über die bisherige Thätigkeit des Vereins und dessen Aufgabe bei den nächsten Reichstagswahlen. Wir entnehmen einem Versammlungsbericht das nachstehende:

Die heutige Versammlung sei ein neuer Beweis für die Lebenskraft des Wahlvereins. Man habe sich zusammengefunden in dem Gedanken, daß die Zersplitterung der Ordnungsparteien nicht so fortgehen dürfe. Das Wachstum der Sozialdemokratie sei gefördert worden durch die Entwicklung der Industrie, des Kohlenbergbaus ꝛc. Zur Bekämpfung der Umsturzbestrebungen hätte sich nun auch die reichs- und königstreue Wählerschaft im 14. Wahlkreise zusammengeschlossen, und man zählt schon jetzt neun vaterländische Wahlvereine mit einer stattlichen Zahl von Mitgliedern. Verschiedene politische Schattierungen innerhalb der Ordnungsparteien schadeten nichts, denn der Kampf sei der Vater des Fortschritts, in der Bekämpfung umstürzlerischer Bestrebungen müsse aber aller Parteiunterschied vergessen werden. Konservative wie Liberale verfolgten gleiche Ziele, nur im Tempo des zu Erstrebenden wichen sie von einander ab. Auch die Forderungen der Antisemiten und der deutsch-sozialen Reformpartei sei ja ein Teil des konservativen Programms, und wenn man einen Gegensatz zwischen Industrie und Landwirtschaft hier und da groß zu ziehen bemüht ist, so müsse auch dem entgegen getreten werden, denn beide, Industrie wie Landwirtschaft, seien für den Staat unumgänglich notwendig und daher gleichberechtigte Faktoren. Insonderheit seien die kleinen Städte des 14. Wahlkreises darauf angewiesen, mit der Landwirtschaft Hand in Hand zu gehen. Was die Aufstellung eines Kandidaten der Ordnungsparteien für die nächste Reichstagswahl anlange, so habe man diesmal mit der Empfehlung eines neuen zu rechnen, da der bisherige Vertreter, Dr. v. Frege-Weltzin, mandatsmüde geworden sei. Ueber die Person des neuen Kandidaten der Ordnungsparteien werde nach Fühlung mit den Einzelvereinen demnächst in einer Hauptversammlung Mitteilung gemacht werden. Man werde bei der zu treffenden Wahl selbstverständlich das allgemeine Interesse in den Vordergrund stellen und darauf bedacht sein, daß ein Mann empfohlen werde, der im Wahlkreise eingesessen sei, eine hervorragende Stellung einnehme und überhaupt alle Eigenschaften besitze, die ihn zu einer segensreichen Vertretung unseres Kreises befähigten. Mit dem nochmaligen Wunsche, nur in Geschlossenheit in den kommenden Wahlkampf einzutreten, schloß Herr Prof. Wenk seinen Vortrag.

So Herr Professor Wenk, nach dessen Ausführungen der neue Reaktions- und Ordnungskandidat ein Patentkandidat sein wird, mit allen Eigenschaften ausstaffiert, um „segensreich" wirken zu können. Nur muß er noch gefunden werden.

Wenn Herr Professor Wenk übrigens recht behält, daß nur ein Kreiseingesessener Ordnungskandidat werden soll, dann ist Herr Oswald Zimmermann wieder um eine Hoffnung ärmer.

Auf alle Fälle steht im 14. Kreise im kommenden Jahr ein ungemein heftiger Wahlkampf bevor.

* * *

Eine Versammlung mit Hindernissen, die der überwachende Beamte besonders interessant zu machen bestrebt war, tagte in Oelsnitz i. E. Genosse Göhre sollte über die herrschende Fleischnot einen Vortrag halten. Schon fast eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung, so berichtet die Chemnitzer Volksstimme, mußte der Saal abgesperrt werden, um einer Ueberfüllung vorzubeugen. Kaum hatte der Redner begonnen, als auch schon der Wachtmeister Dick hinein redete. „Fleischnot!" sprach er, den Referenten zur Sache mahnend. Der Redner meinte, daß er überall seinen Vortrag mit einer Einleitung begonnen und daß er auch hier so fortfahren werde, man solle ihn nur erst aussprechen lassen. „Ich entziehe Ihnen das Wort!" sprach der Gewaltige und fertig war die Laube. Da sich hierdurch Punkt 1 erledigt hatte, wurde zu Punkt 2, Diskussion, geschritten. Kaum hatte der Genosse E. einige Worte gesprochen, als auch schon wieder das ominöse Wort „Fleischnot!" vom Wachtmeister fiel. Genosse E. glaubte sich ebenfalls in seinem Recht, und er teilte diese Ansicht dem Ueberwachenden mit. Hierauf nahm Genosse Göhre wieder das Wort und sprach über „Fleischnot". Das Wort wurde von dem Redner sehr oft gebraucht, damit der Wachtmeister hörte, daß „Fleischnot" existierte und daß darüber gesprochen wurde. Am Ende seiner Rede kam Göhre auf das Verfahren des Ueberwachenden zu sprechen und meinte, daß er als gebildeter und geschulter Mann wohl wisse, was er sprechen dürfe; für eine Behandlung aber, wie sie ihm in Oelsnitz zu teil geworden sei, habe er keine Worte, sondern nur ein Kopfschütteln. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen. Eine Resolution, in welcher gegen die Grenzsperre und gegen die geplanten Zölle protestiert wurde, wurde einstimmig angenommen. Viele Fleischer waren anwesend. Hierauf nahm Genosse Göhre nochmals das Wort und forderte die Anwesenden auf, sich zu organisieren, die Volksstimme zu lesen und unbeirrt weiter zu arbeiten. Wir wollen uns nicht durch kleine Nadelstiche beirren lassen, die müssen wir abschütteln wie die Flöhe! Tosender Beifall folgte diesen Worten. Damit schloß die interessante Versammlung, an deren agitatorischer Wirkung der überwachende Beamte einen starken Anteil hat.

* * *

Dresden, 2. Oktober. Eine Schlappe, die sie nie verwinden werden, haben sich hier die Antisemiten geholt. In einer öffentlichen Volksversammlung nahmen sie zum Brot- und Fleischwucher Stellung. Der Führer der sächsischen Antisemiten, der bekannte Wachtdirektor Zimmermann, bemühte sich in anderthalbstündigem Vortrage krampfhaft, die Juden als verantwortlich für die gegenwärtige Fleischteuerung erscheinen zu lassen, ohne die ersehnte Zustimmung zu finden. Die Debatte gestaltete sich äußerst lebhaft und war geradezu vernichtend für den antisemitischen Klopffechter und seine Anhänger. Ist es schon ein bedenkliches Zeichen für die in der antisemitischen Bewegung mangelnde Intelligenz, daß bei den hageldicht auf den unglücklichen Referenten niederfallenden Schlägen auch nicht ein einziger sich fand, der dem gefährdeten Oberbonzen beisprang, so war auf der anderen Seite wahrhaft erfreulich, daß sich die Vertreter des Handwerks allmählich aus dem antisemitischen Banne befreien. Das zeigten vor allem die Ausführungen des Fleischermeisters Richter, der Herrn Zimmermann im Namen seiner Berufskollegen in ruhiger, sachlicher Weise abführte und das Märchen von den jüdischen Großhändlern und von den viehzüchtenden Kleinbauern gründlich zerstörte. Auch Bäckermeister Petzoldt gab Herrn Zimmermann derbe Wahrheiten zu kosten und forderte die Bäckermeister auf, von den mittelstandsfeindlichen Antisemiten abzurücken. Von unserer Seite setzten die Genossen Sindermann, Riem und Block dem Förderer der Brot- und Fleischwucherei gehörig zu. Es wurde ihm klar gemacht, daß er sich mit seinem Eintreten für den Lebensmittelwucher in Widerspruch setze mit dem sonst von ihm propagierten Mittelstandsschutz. Die Ausführungen der Vertreter des Handwerks hätten bewiesen, daß sich das Handwerk von den sonderbaren Mittelstandsrettern abzuwenden beginne. Und im Stadtverordnetenkollegium hätten die Anhänger Zimmermanns diesen geradezu desavouiert. Nach dieser vernichtenden Debatte sprach Zimmermann das Schlußwort, das zerfahren und fast unverständlich war. Die beiden Handwerker suchte er zu widerlegen, indem er den einen als Freisinnigen, den anderen als Sozialdemokraten bezeichnete. Im übrigen gab er seine Sache verloren und verzichtete — im Hinblick auf das Unmögliche seines Beginnens — darauf, sachlich seine Gegner zu widerlegen. Er schimpfte, schimpfte wie nur ein wildgewordener Antisemit schimpfen kann, auf die böse verjudete Sozialdemokratie, citierte Singer, Arons, holte die ältesten Ladenhüter aus der „geistigen" Rüstkammer heraus und drohte für die ihm bereitete Niederlage mit grimmer Rache. So gestaltete sich die Versammlung zu einer vollen Niederlage des Antisemitismus. Und mit dem Führer dieser in heller Auflösung begriffenen Partei glauben die Kartellbrüder den Sozialdemokraten bei den nächsten Reichstagswahlen einen der beiden Dresdener Reichstagswahlkreise entreißen zu können. So ist auch in Dresden die Herrschaft der Antisemiten im Wanken und es kann nur eine Frage der Zeit sein, daß auch ihre Herrschaft im Dresdener Stadtparlament gebrochen wird.

Weida, 1. Oktober. Von der 25 Meter hohen, das Aschützthal überspannenden Eisenbahnbrücke hat sich gestern die bei ihren Eltern, den Schuhmachermeister Penkerschen Eheleuten, hier zu Besuch weilende Frau Schneidermeister Steinbock aus Pößneck herabgestürzt und den Tod gefunden. Die Frau litt an Schwermut und sollte von ihrem Vater nach Jena gebracht werden, wo sie einer Operation unterzogen werden sollte. Kurz vor der Abreise ist sie aus der elterlichen Wohnung entlaufen und hat die That ausgeführt.

ee. **Aus dem Vogtlande,** 2. Oktober. Die von mehreren Städten, darunter auch Plauen, abgesandten Petitionen um Aufhebung des Vieheinfuhrverbots haben die Kreishauptmannschaft Zwickau veranlaßt, die landwirtschaftlichen Vereine um eine Aussprache anzugehen. So hielt der Landwirtschaftliche Kreisverein für das Vogtland gestern eine Versammlung ab, der auch der Kreishauptmann und ein Sekretär aus Dresden beiwohnten. Das Gutachten des Vereins, das der Kreishauptmann (!) abfaßte, geht dahin, daß 1. die in Sachsen maßgebenden Schlachtvieh- und Fleischpreise in Berlin gemacht werden (?), 2. dem Produzenten gegenwärtig gegen frühere Jahre erhöhte Viehpreise nicht gezahlt werden (außer Schweinen), der gegenwärtige Zustand, der in zufälligen Umständen seinen Grund hat, nicht lange dauern wird ꝛc. Wenn ein Minderverbrauch an Fleisch im Königreich Sachsen eingetreten sei, so liege dies in der allgemeinen ungünstigen wirtschaftlichen Lage. — Die „zufälligen" Umstände, die den Grund für den gegenwärtigen Zustand bilden, sind eben die Grenzsperre. Davon weiß natürlich auch der Berater des Landwirtschaftlichen Kreisvereins für das Vogtland, der Herr Kreishauptmann, nichts.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Auf Anordnung der Bezirksschulinspektion ist in Wüstenbrand wegen mehrerer Fälle von **Masernerkrankungen** der Schulunterricht auf die Dauer von zehn Tagen ausgesetzt worden. — Aus Plauen wird gemeldet: Da übertriebene Nachrichten über eine in der Stadt Plauen herrschende **Typhus-Epidemie** verbreitet sind, so wird mitgeteilt, daß seit Mitte Juli d. J. 17 Fälle von Unterleibstyphus festgestellt wurden, von denen bis heute 8 Fälle tödlich verlaufen sind. Die Krankheitskeime sind wahrscheinlich von Unterlosa aus, wo vor mehreren Monaten eine Typhus-Epidemie herrschte, in Plauen eingeschleppt worden. — Zur Warnung sei mitgeteilt, daß in Wüstenbrand ein 5jähriger Knabe nach dem **Genuß unreifer Birnen,** auf die er ungekochte Milch getrunken, unter heftigen Schmerzen gestorben ist. — Auf Bahnhof Löbau i. S. wurde am Mittwoch abend 8 Uhr der Weichensteller Günzel vom Weißenberger Personenzuge **überfahren** und starb an den erlittenen Verletzungen. — Auf den Bäckermeister Wilhelm in Gittersee bei Potschappel wurde nachts ein **Raubanfall** verübt. Als Wilhelm früh ½2 Uhr aus seiner Wohnung trat, um die in dem Nebenhause schlafenden Bäckergesellen für den Antritt der Backarbeit zu wecken, traten ihm plötzlich zwei maskierte Gestalten entgegen, die ihm den Revolver auf die Brust hielten und von ihm Geld forderten. Wilhelm warf dem einen der Angreifer die Laterne gegen den Kopf. Darauf schoß der andere Maskierte mit dem Revolver auf Wilhelm und traf ihn in die rechte Schulter. Hierauf gewann Wilhelm soviel Zeit, rasch die Thüre zu schließen. Als er hierauf Alarm schlug, entflohen die Thäter.

Magdeburg, 1. Oktober. Ueber einen eigentümlichen Vorgang aus dem Reiche des heiligen Bureaukratius berichtet die hiesige Volksstimme. Der Schuhmacher Reinhold W. in der Neustadt, dessen 17jähriger Sohn Alfred im Herbst 1901 längere Zeit arbeitslos war, erhielt eines Tages die Mitteilung, daß sein Sohn in eine staatliche Fürsorgeerziehung aufgenommen werden würde, um ein Handwerk zu lernen. Der Vater war hiermit einverstanden. Die Zeit verstrich jedoch, ohne daß der junge Mann zur Fürsorgeerziehung abgeholt wurde. Am 8. März d. Js. nahm W. jun. in Klinze bei Weferlingen eine Stellung als Knecht an, wo es ihm sehr gut gefiel. Vier Monate war er bereits dort, als der Vater einen Brief, den er an seinen Sohn gerichtet hatte, zurückerhielt mit dem Vermerk: „Abgereist!" Der Vater schrieb nunmehr an den Arbeitgeber und bat um Aufklärung, war aber nicht wenig erstaunt, als er folgende Antwort erhielt:

Klinze, den 14. 7. 02.

Lieber Herr W . . . . .!

Teile Ihnen hierdurch mit, daß Ihr Sohn am 10. Juli durch den Amtsdiener von Behnsdorf **polizeilich abgeholt worden ist.** Was dasselbe für eine Bewandtnis hat, weiß ich selber nicht; sein Zeug und seinen Lohn hat er mitbekommen, an Lohn hat er noch 19,20 Mk. erhalten; ich habe dasselbe an den Amtsdiener von Behnsdorf ausgezahlt. **Wo sie Ihren Sohn hingebracht haben, weiß ich nicht,** da müssen Sie sich selber nach erkundigen.

Hierauf erhielt der Vater einen Brief von seinem Sohn aus Dittelstedt bei Erfurt, wo er untergebracht ist. Der Vater hat keine behördliche Nachricht erhalten, wo der Sohn hingekommen, der Arbeitgeber ebenfalls nicht. Jetzt soll der Vater die Kosten in Höhe von ca. 60 Mk. bezahlen. Die Volksstimme verlangt Aufklärung über den Fall und meint, so weit dürfe doch die staatliche Fürsorge nicht gehen, daß ohne Wissen und Willen des Vaters der Sohn, der sich in geordneten Verhältnissen befindet, aus diesen herausgeholt und zwangsweise in eine fremde Arbeitsstelle untergebracht werden darf.

☞ **Für den Inseratenteil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.**

Neben anderen **Gelegenheitskäufen unter Wert** sollen die **Winterwaren** aus

2 Konkurs-Massen

der **Herren- und Knaben-Garderobe**-Branche und zwar der Firma J. Katzke & Co., Plagwitz, und der Firma S. Joseph, Dresdener Straße 33, in möglichst kurzer Frist verkauft werden. — Die Bestände der Konkursmasse S. Joseph kommen **zu und unter Taxpreisen** zum Verkauf. Die Preise **in beiden Lägern** stellen sich wie folgt:

Herren-Anzüge	statt Mk. 12—45, jetzt für Mk. 8—28	**Herren-Loden-Joppen**	statt Mk. 5.50—20, jetzt f. Mk. 3.50—10	**Leibchen-Hosen**	von 50 Pfg. an, statt Mk. 1—8, jetzt Mk. 0.60—1.60
Herren-Winter-Paletots	statt Mk. 13—48, jetzt für Mk. 7½—29	**Knaben-Paletots und -Anzüge**	statt Mk. 3—19, jetzt Mk. 1.50—9	**Normal-Hemden und -Hosen**	statt Mk. 1, 1.50, 2—3. (Seide) jetzt 45, 70, 90 Pfg.
Herren-Beinkleider	statt Mk. 3—18, j. f. Mk. 1.50—8.50	**Arbeiter- u. Schlossergarderobe**	von 70 Pfg. an.	**Hosenträger**	

Verkaufszeit: 9—½2 und 3—8, Dresdener Strasse 33 und Zschochersche Strasse 26, Leipzig-Plagwitz.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19021003/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Leipzig.

Sonnabend den 11. Oktober 1902

Grosses Herbstfest

im Felsenkeller, Leipzig-Plagwitz

unter Mitwirkung der

Leipziger Musiker-Vereinigung und der **Turner-** und **Damenturn-Abteilung des Volksvereins Plagwitz-Lindenau.**

Anfang ½8 Uhr. Anfang ½8 Uhr.

Programme im Vorverkauf à 15 Pfg. sind im Verbandsbureau sowie bei den Delegierten zu haben. An der Kasse 25 Pfg.

Verband der Graveure und Ciseleure.

Sonnabend den 4. Oktober 1902

Großer Theater-Abend mit Ball

in der **Grünen Schenke**, L.-Anger

unter Mitwirkung der **Leipziger Musikervereinigung** und des **Helena-Ensembles.**

Einlaß 7 Uhr. **Anfang 8 Uhr.**

Programme an der Kasse **30 Pfg.**, im Vorverkauf **25 Pfg.** bei den **Vertrauensleuten** und beim **Buffetier.** [8842

Volksverein f. Plagwitz-Lindenau

Sonntag den 12. Oktober

Grosses Herbstfest

im Goldenen Adler, Lindenau, Angerstrasse

unter Mitwirkung

der **Sänger-** und der **Dramatischen Abteilung** des Vereins sowie der **Leipziger Musiker-Vereinigung.**

Einlass ¾4 Uhr. — Anfang 4 Uhr. [8852

Programm an der Kasse 25 Pfg., im Vorverkauf 20 Pfg.

Letztere sind an den bekannten Stellen zu haben.

Centralverband der Stuckateure

Filiale Leipzig.

Sonnabend den 4. Oktober 1902

20 jähriges Stiftungsfest

im Felsenkeller zu Leipzig-Plagwitz

bestehend in **Konzert, humoristischen Vorträgen** und **Ball** unter Mitwirkung der **Leipziger Musikervereinigung** u. der allbeliebten **Neumann-Langfiengelschen Konzertsänger.**

Einlass 7 Uhr. **Anfang 8 Uhr.**

Programme à 20 Pfg. sind im Buffet des Felsenkellers zu haben. An der Kasse 30 Pfg.

Einen genußreichen Abend versprechend, ladet alle Freunde und Gönner der Gewerkschaft freundlichst ein [8605] **Das Festkomitee.**

Arbeiterverein Großzschocher-Windorf.

Sonnabend den 4. Oktober 1902

Herbst-Vergnügen

bestehend in **turnerischen Aufführungen, Gesangsvorträgen, Tombola** und **Ball**

im Schloss Lindenfels, L.-Lindenau.

Anfang 8 Uhr. [8832

Programme im Vorverkauf 15 Pfg., an der Kasse 20 Pfg.

Einen genußreichen Abend versprechend, erwartet zahlreichen Besuch **Der Vorstand.**

Die Mitgliederversammlung am 4. Okt. fällt aus.

Sängerchor der Töpfer Leipzigs u. Umg.

Direktion: Herr Konzertmeister Bärwinkel.

Sonntag den 5. Oktober 1902

Drittes Stiftungs-Fest

im Saale des Pantheon, Dresdener Straße

bestehend in **Konzert und Ball** unter Mitwirkung der beliebten Duettisten **Richter** und **Goth** und der **Leipziger Musiker-Vereinigung.**

Anfang 3½ Uhr. Ende???

Für ein reichhaltiges Programm ist gesorgt. — Programme à 20 Pfg.

Freundlichst ladet ein [8626] **Das Festkomitee.**

Hotel Stadt Magdeburg, Gerberstr. 56.

Neue Bewirtschaftung.

Beliebtestes Verkehrslokal. — Hochfeine Speisen u. Getränke. Reichhaltige Stammkarte.

Täglich **Freikonzert** der berühmten Damenkapelle **Akropolis** (Dir. Henkel).

7221] Hochachtend **Hermann Schulz.**

Hain-Str. 19 Kaiser-Keller Fr. Hornig.

Sehenswertes Kulmbacher Bierlokal I. Ranges.

Reichhaltige der Saison entsprechende Speisenkarte zu kleinen Preisen.

Hochfeines Rizzibräu. [5340

Telephon 5153. Telephon 5153.

Gasthaus Stadt Gotha

Große Fleischergasse 14.

Empfehle den geehrten Vereinen, Gesellschaften und Gewerkschaften meine freundlichen bis zu 150 Personen fassenden **Lokalitäten** zur gefl. Benutzung.

ff. Getränke. Gute saubere Betten zu mässigen Preisen. Gute Küche.

Morgen Sonnabend **Schinken in Brotteig** und **Speckkuchen.**

6973] Hochachtungsvoll **Rich. Beyer.**

Coburger Hof.

Teleph. I, 433. **Leipzig, Windmühlenstr.** Teleph. I, 433.

Allen geehrten Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine **Lokalitäten** zur gefälligen Benutzung. **Feine Asphalt-Kegelbahn. Billard.**

Empfehle meinen guten preiswerten **Mittagstisch** 40 Pfg., **Stamm** zu jeder Tageszeit. Große Auswahl in Speisen. Kleine Preise.

50 gute Betten zu soliden Preisen. [7696

Hochachtend **Kanneglesser.**

Bürgergarten Brüderstr. No. 11

(Inh.: Max Trenks)

Gesellschaftssaal

empfiehlt vorzügl. **Mittagstisch, warme** und **kalte Speisen. ff. Lager-** und **Bayerisch Bier, Döllnitzer Gose** rc.

Gewerkschaftslokal der Maler, Schneider und Tapezierer.

Johannisburg

Johannisgasse 30

Neue Bewirtschaftung

Max Hertel

hält seine schönen Lokalitäten zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen. **Warme Küche** von früh 8 Uhr an bis Schluß des Lokals. **ff. Getränke.** [7372

Es ladet ergebenst ein **Max Hertel,** früher **Roter Hirsch.**

Johannisgasse 23 **Restaurant E. Stöcklein** Johannisgasse 23

empfiehlt Freunden und Bekannten seine freundlichen Lokalitäten.

Kräft. Mittagstisch mit Bier 50 Pfg. **ff. Lagerbier** von Gebr. Ullrich, Stötteritz.

Jeden Sonnabend **Schweinsknochen.**

Zum gemütlichen Ritter

Glockenstr. 4 früher **Jägers Restauration** Glockenstr. 4.

Allen geehrten Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine neu renovierten **Lokalitäten** zur gefl. Benutzung. **Französisches Billard.**

Mittagstisch inkl. Bier 50 Pfg. Große Auswahl in Speisen.

Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Vereinszimmer noch einige Tage frei.

1176] Hochachtend **Franz Ritter.**

Restaurant Körnerschlösschen

Körnerstrasse 36.

Empfehle **ff. Biere, kräftigen Mittagstisch,** sowie jeden Sonnabend **Schweinsknochen.** [1314] Achtungsvoll **Alfred Dietze.**

Morgenröte, Restaurant

Hauptmannstrasse 7.

Empfehle **ff. Biere, kräftigen Mittagstisch,** sowie jeden Sonnabend **Schweinsknochen** und **Speckkuchen.** Achtungsvoll **Richard Geidel.**

Strassburger Hut-Bazar

Gustav Lange

Leipzig

Grimmaischer Steinweg 15

(Goldenes Einhorn)

Windmühlenstraße 24

(Ecke Härtelstraße)

Petersteinweg 3

(gegenüber dem Amtsgericht)

Wintergartenstraße 11

(Ecke Bahnhofsgasse).

Allergrößte Auswahl in

Hüten und Mützen.

Billige Preise. Gute Qualitäten.

Schirme. Pelzwaren.

M. Kemski

6 Nürnberger Straße 6

1 neue Uhr-Feder, 1. Güte 75 Pfg.
1 neue Uhr-Kapsel . . . 10 Pfg.
1 neues Uhr-Glas . . . 10 Pfg.
1 neuer Uhr-Ring . . . 10 Pfg.
1 neuer Uhr-Zeiger . . . 10 Pfg.
1 neuer Uhr-Schlüssel . . 5 Pfg.

Neue Uhren

in größter Auswahl, genau reguliert.

Abonnenten erhalten noch **10 % Rabatt.**

Achtung!

Neue und getragene **Herren-, Burschen-** und **Kinder-Anzüge** sow. alle Art **Wäsche, Schuhe, Stiefel** u. **Uhren** kauft man gut und billig bei **Max Junghans,** Ecke Thal- u. Seeburgstr.

Agnes Kaden, Albertstr. 10, **Kleinzschoch.**

Sonnabends Schlachtfest. ff. Zwiebelleberwurst, 5 Uhr warme Knoblauchwurst.

Fette Dresdener Gänse

Frischen Schellfisch

empfiehlt **billig** [8848

Hermann Renner vorm. Rob. Funke,

Lindenau, Ecke Wettiner- u. Gundorfer Str.

Kartoffel-Ausgabe.

Rote und **weiße Kartoffeln** werden täglich ausgegeben am Gundorf-Schönauer Pflasterwege, à Rute 1 Mk.

8665] **Rittergut Gundorf.**

Kartoffelausgabe

Winterware magnum bonum, große weiße und **blaßrote** giebt täglich am **Heitern Blick, Portitzer Weg** kurz vor Portitz, rutenweise aus

Rittergut Plaussig.

Grosse

Kartoffelausgabe.

Sonntag den 5. Oktober und folgende Tage giebt **große weiße Speisekartoffeln**

direkt am Stötteritzer Friedhof

aus. **Rittergut Stötteritz u. T.**

Die beliebten

roten

Winterkartoffeln

werden in **Rückmarsdorf** bei dem **Bahnwärterhaus am Schönauer Weg, pro Rute 1 Mk., täglich ausgegeben.**

Leipz. Westend-Baugesellschaft.

In Schönau

werden die bekannten

roten Winterkartoffeln

zwischen Lützener Straße, neben Moßdorfs Baumschule und der Alten Salzstraße an Rud. Sacks Gut täglich pro Rute 1 Mk. ausgegeben. [8822

Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Auktion.

Sonnabend d. 4. dss. v. vorm. 10 Uhr ab versteig. ich 1 gr. Post. Porzellan, Nippessachen u. Hausgerätschaften. **Grüne Eiche, Lindenau,** Aukt. **Werthein.**

In Rückmarsdorf

bei der Feldscheune an der Merseburger Straße werden [8820

weiße Winter-Kartoffeln

täglich pro Rute 1 Mk. ausgegeben.

Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Stoff- u. Plüsch-Ottomane, Bettstelle mit Matratze bill. Neust., Mariannenstr. 38, II.

Schränke 15-40, Sofa 24, Bettst. m. Matr. 16, Tische, Stühle, Federbetten b. Burgstr. 9, I.

2 Gebett Betten, 13 u. 18 Mk., sowie 1 Herrschaftsbett sof. sehr billig zu verk. Ranstädter Steinweg 4, II.

Gebr. Kleid.- u. Küchenschr., Ottom., Bettst. m. Matr. bill. Lind., Gutsmuthsstr. 31, H. I. I.

Spiegel, Spiegel.

Herrlich schöne gr. Trumeaux-Spiegel v. 30 ℳ an, große Pfeilerspiegel v. 6 ℳ sind spottbillig z. verk. **Nürnberger Str. 16, I.**

Neue u. gebrauchte Möbel, Betten verkauft Lind., Lützener Str. 22, p. u. I. Et.

Zu verk. gebr. Vertiko, Schrank, Betts. m. Matr. Lindenau, Gutsmuthsstr. 46, pt. l.

Bunte Plüsch- u. rote Ripsottomane bill. z. verk. Kl.-Zschocher, Wendlerstr. 6, II. l.

5 St. Rohrstühle für 4 Mk. w. M. a. Pl. z. verk. Neuschönefeld, Heinrichstr. 1, II. r.

Damenkleider, Wäsche v. bess. Herrschaften bill. zu verk. Plagwitz, Mühlenstr. 31 I.

Singernähmaschine, Wellenbadewanne bill. z. verk. Lindenau, Gutsmuthsstr. 19, p.

Fahrradklarner

Elisenstrasse 12

empfiehlt [7483

Opel-Nähmaschinen

äußerst preiswert.

Wiederverkäufer höchsten Rabatt.

Gebrauchtes Fahrrad (Herkules) spottbillig zu verkaufen Arndtstr. 32, p. [8856

Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchst. 67

Ein Korbgestell billig zu verkaufen. Plagwitz, Mühlenstr. 15, I. r.

Kinderwagen u. Kinderstuhl zu verk. Lindenau, Gutsmuthsstr. 43, Hof, pt. l.

Neue Handwagen zu verkaufen. Bernhardstr. 51, III. l.

Kräftiger Zughund m. Geschirr bill. zu verk. Lindenau, Gundorfer Str. 50, pt.

Wachsamer Wolfsspitz billig zu verk. Kleinzschocher, Schleußiger Weg 5.

Gebrauchte Hobelbank zu kaufen gesucht. Volkmarsdorf, Luisenstr. 21, l.

Logis, 2 Stuben, 1 Kammer, Küche per 1./1.03. zu verm. Kleinzsch., Rudolfstr. 32.

Lausen. Logis, gr. Stube, kl. St., Kammer, Küche, Keller, Stall sof. od. spät. zu vermieten. Daselbst sind auch Logis per Ostern 1903 beziehbar. Zu erfragen bei **Otto Munk.**

Hofwohnung, 1 Stube, 1 Kam., Küche u. Zubehör für 220 ℳ sof. zu vermieten. Lindenau, Merseburger Straße 53, p.

Parterre-Stube mit Kammer sof. z. vermieten. Eutritzsch, Seitengasse 3.

Log., III. Et., sof. od. spät. f. 150 Mk. z. verm. Thekla, Mühlstr. 9c, p. l.

Stube u. Kammer b. r. Leuten sofort zu verm. Plagwitz, Braustr. 43, III. r.

Pünktl. z. Leute f. 1. April Stube, 2K. u. Zubeh., 220-250. Off. H. 80, postl. Postamt 15.

Tüchtige Heizungsmonteure

durchaus selbständig, **gesucht.** Unter Beifügung von Zeugnissen schriftlich zu melden **Sachse & Co., Halle a. S.,**

8826] **Magdeburger Str. 67.**

Gesucht wird nach süddeutscher kleiner Industriestadt ein [8772

tüchtiger fleissiger Arbeiter

unverheiratet, für **Fabrikation von Spiralbohrer, Werkzeug und Werkzeugmaschinen.** Offerten unter L. 20 an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht junges Mädchen zur Aufwartung für den ganzen Tag. Georgstr. 21, I. M.

Ein Mitspieler z. 1/10 Los b. sächs. Lott. gef. Lindenau, Weststr. 59, III, Breuer.

1 Flasche m. Rüböl, Firma Kühn, gefunden. Abzuhol. Lindenau, Hellmuthstr. 7, II. r.

Gefunden 1 Trauring, grav. L. E. 2./1.99. Abzuholen Anger, Felixstr. 12, II. r.

Wilhelm Dietrich soll leben.

Ernst.

Gestern, Donnerstag, früh starb nach jahrelangen Leiden an der Proletarierkrankheit unser Mitgründer des Arbeitervereins Knautkleeberg u. Umgegend, der Steinmetz

Friedr. Wilh. Hering.

Beerdigung findet Sonntag den 5. Oktober, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Knauthain, den 3. Oktober 1902.

Arbeiter-Verein Knautkleeberg u. Umgeg.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19021003/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der kleine Cohn ist wieder da!!

Der kleine Cohn fährt grad auf „Excellent“, weil „Excellent“ unerreicht in Qualität und Preis ist.

Von heute neue erstklassige Fahrräder mit reeller Garantie 75, 90, 110, 120 Mk. Laufdecken 5, 5.50, 6 Mk. Schläuche 3, 3.50 Mk. Zahlbrennen 40 Pfg. Garib (Haubfest) 20, 35, 55 Pfg. Fahrradhandschuhe 60 Pfg. Zahnhalter 25 Pfg. Stuhlklammern 20 Pfg. Zeitungsfoden 50, 75 Pfg. Radhalter 90 Pfg. Sorgrafte 30 Pfg. Eisenklammern 5 Pfg. Stockketten 2.25 Mk. Stollenketten 3.75 Mk. Deckelketten 1 Mk. Glühlampen 1.75, 2.50, 3, 3.50, 4 Mk. Zahlpumpen 1.10 Mk. Gummiboden 30 Pfg. Sattel 2.50, 3, 3.50 Mk. Steppdecken 10 Pfg. Stiefelmesser 1.50 Mk. Gefrannte Stäbe 5.50 Mk. u. s. w. Steppdecken aller Größe billigst und allerbilligst.

Nur im Leipziger Fahrrad-Haus.

I. Geschäft: **Sebastian Bach-Str. 32**
II. Geschäft: **Kochstr. 7**, dicht am Südplatz. [1988

[8668

Kunden, die ihr Conto beglichen, und Beamte erhalten **Kredit** ohne Anzahlung.

Möbel

Büffetts, Schreibtische, Vertikows, Kleiderschränke, Küchenschränke, Tische, Stühle 2c., Garnituren, Paneel-Sofas und Ottomanen, Spiegel, Trumeaux
von der einfachsten bis elegantesten Einrichtung,
Federbetten — Schlafdecken
Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe
Damenkleider, Costumes, Kinderkleider, Teppiche, Kleiderstoffe
Kinderwagen, Uhren, Schirme, Hüte, Stiefel

auf Abzahlung

zu den denkbar leichtesten Bedingungen bei

Hermann Liebau

Leipzig
Turnerstrasse 27, I. Etage.

Kunden, die ihr Conto beglichen haben, und Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung.

7967]

Berufsbekleidung

Vorschriftsmässige Schutz- und Berufs-Bekleidung.
Blaue Sicherheits-Anzüge
für Elektrotechniker, Maschinisten, Schlosser 2c.
vorrätig in allen Größen. **Bildhauer-Mäntel, Buchdrucker-, Maler-, Chemiker-, Mechaniker-, Photographen- u. Schriftsetzer-Kittel. Koch-, Konditor-Jacken und -Mützen.** Alle Sorten **Schürzen** in weiß, blau, grün.

E. Müller, Schürzen-Fabrik

Tauchaer Straße 2, schräglüber dem Krystallpalast. [2852

Globus-Putz-Extract

ist die II.
Krone aller Putzmittel.
Laut den Gutachten von 3 gerichtlich vereideten Chemikern ist
Globus-Putz-Extract
in seinen **vorzüglichen** Eigenschaften **unübertroffen!**

Fritz Schulz jun. Aktiengesellschaft
Leipzig. [2422

Rohmaterial aus eigenen Bergwerken.

Specialität.
Nur Kurprinzstr. 4.

Abonnenten erhalten 10 Prozent Rabatt.

Abonnenten erhalten 10 Prozent Rabatt.

Million-Uhren, Nickel	ℳ 6.50
Stahl	„ 10.—
Silb. Herren-Remont.-Uhren	„ 12.—
Silb. Damen-Remont.-Uhren	„ 12.—
Gold. Damen-Remont.-Uhren	„ 19.—
Regulat., 1/2 u. voll schlag.	„ 15.—
Moderne Wanduhren	„ 20.—
Wecker, gute Qualität	„ 3.—

sowie sein großes **Goldwarenlager** als **Broschen, Ringe, Armbänder, Ohrringe u. s. w.**
Specialität: **Goldene Trauringe** von ℳ 4.— an
Uhrketten in größter Auswahl
Lange Damenuhrketten v. ℳ 4.50 an
empfiehlt [456

Gustav Kaniss

Uhren- und Goldwaren-Handlung
6 Tauchaer Straße 6.

Otto Hein's Wiener Pudding-Pulver

(Flammeri-Pulver)
mit Vanille-, Schokolade-, Mandel-, Citrone-, Erdbeer-, Himbeer-, Apfelsine- und Ananas-Geschmack, zur billigen, bequemen Herstellung vorzüglicher kalter Puddings ohne Eier und Butter innerhalb 5 Minuten. Besondere Vorzüge: Bequeme Herstellung, Ersparnis der Eier und Butter, köstlicher Geschmack, große Nährkraft, leichte Verdaulichkeit. Preis für 1 Paket (4—6 Personen) 15 Pfg., 3 Pakete 40 Pfg., für Wiederverkäufer Engros-Preise. Engros- und Endetails-Verkauf in dem Schokolade- und Kakao-Geschäft: [4726

Otto Hein

vorm. A. F. Fomm
Kurprinzstr. 1, dicht am Roßplatz.

Credit-Haus
L. Cohn

Colonnadenstr. 34, I.
„Am Westplatz.“
In grosser Auswahl, zu billigsten Preisen
auf Credit:
Herren-Anzüge,
elegant, tadellos sitzend,
Paletots, Jackets, Hosen
nach Anfertigung nach Maaß,
Kinder-Bekleidung,
Damen-Garderobe
Ausstattungen,
Möbel,
Betten,
Wäsche etc.
bei wöchentlicher Theilzahlung
von **1 Mark** an.

Achtung! L.-Kleinzschocher.

Hierdurch der geehrten Einwohnerschaft zur gefälligen Kenntnis, daß ich mit heutigem Tage **Albertstrasse 46** eine

Brot- und Weißbäckerei

eröffnet habe. Mein eifrigstes Bestreben wird stets darauf gerichtet sein, die mich beehrende Kundschaft mit guter und schmackhafter Ware zu bedienen. Mit der Bitte um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens zeichne

Hochachtungsvoll **Robert Weise.**

NB. **Brot und Frühstück wird auf Bestellung spesenfrei ins Haus geliefert.** [8825

Achtung! L.-Kleinzschocher.

Einem geehrten Publikum hierdurch zur gefälligen Kenntnis, daß ich **Sonnabend den 4. Oktober** wieder eine

Fleischerei in der Rudolfstrasse Nr. 25

eröffne. Mit der Bitte, das mir früher bezeugte Wohlwollen auch auf mein jetziges Geschäft übertragen zu wollen, zeichne hochachtungsvoll [8819

Reinhold Hesse, Fleischermeister.
Lieferung nur besserer Fleisch- und Wurstwaren, ff. Qualitäten.

Neu eröffnet!

Der werten Einwohnerschaft und den Genossen von **Leipzig und Umgebung** zur gefälligen Kenntnis, daß ich **Sonnabend den 4. Oktober** das neu renovierte

Restaurant Heinrichs Hof L.-Reudnitz Heinrichstr. 14

eröffne und bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Achtungsvoll **Hermann Schmidt.**
8853] Früher Inhaber des Restaurant Deutsches Haus, Taucha.
ff. Crostitzer Lager. Bayerisch. Gose.

Lindenauer Möbelhalle

Eduard Walther, Merseburger Straße 48
empfiehlt sein großes Lager in
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren
eigener Fabrik zu **äußerst billigen Preisen** unter langjähriger Garantie.
Transport frei. [8340

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 2. Oktober 1902.

a) Auftrieb:
148 **Rinder** und zwar 32 Ochsen, 15 Kalben, 42 Kühe, 59 Bullen;
855 **Kälber;**
280 **Stück Schafvieh;**
1420 **Schweine** und zwar 1420 deutsche, — aus
2703 **Tiere.**

b) Marktpreise für 50 kg in Mark.

Tiergattung	Bezeichnung	Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht
Ochsen:	1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	—
	2. junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	—	69
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	65
	4. gering genährte jeden Alters	—	60
Kalben und Kühe:	1. vollfleisch., ausgemäst. Kalben höchsten Schlachtwertes	—	—
	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	66
	3. ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	63
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	58
	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	50
Bullen:	1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	—	64
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	62
	3. gering genährte	—	60
Kälber:	1. feinste Mast- (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber	48	—
	2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	42	—
	3. geringe Saugkälber	35	—
	4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe:	1. Mastlämmer und jüngere Masthammel	36	—
	2. ältere Masthammel	33	—
	3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	30	—
Schweine:	1. vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren	—	66
	2. fleischige	—	62
	3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	—	59
	4. ausländische (aus)	—	—

c) Verkauf:
137 **Rinder** u. zwar 29 Ochsen, 12 Kalben, 39 Kühe, 57 Bullen
851 **Kälber**
204 **Schafe**
1337 **Schweine**

d) Geschäftsgang: mittelmäßig

UNERREICHT!

Plötzlich verschwunden sind Husten, Keuchhusten, Asthma-Beschwerden beim richtigen Gebrauch der

Plantagin-Bonbons.

Kein Geheimmittel. — Bezug nur direkt durch Fabrik pharmaceutischer Präparate
Dr. Rossberg & Strauss
Leipzig, Grimmaischer Steinweg 11
Telephon Nr. 3333
ob. bei von uns bekanntgegeb. Verkaufsst.
Bestandteile: Malzextrakt 0,2, Zucker 2,0, Schafgarbenabkochung 0,2, Althae-Abk. 0,2, Wegebreit-Abk. 0,2, Salbei-Abk. 0,1, Senegawurzel-Abk. 0,1.
à Paket **25, 40** und **80 Pfg.**

Grosse Auswahl. — Preise billig.

Filz- u. Strohhüte, neueste Farbe u. Façon, Mützen, Schirme, Stöcke, Hosenträger, Schlipse, Herrenwäsche.

Gr. Ausw. präm. Kanarienvögel, Prakt. u. billige Käfige, hochf. Sommerrübsen, 5 Pfd. 1,10 Mk., sowie a. Sorten pr. Vogelfutter, Ameiseneier, Mehlw., ital. Goldf. empf. **Max Kraft, Poststr. 18.**

Konkurs-Möbel-Ausverkauf

der **Oskar Lorenz**schen

Konkursmasse

Leutzsch

kommen nebst and. Möbeln **kompl. Ausstattungen** im Geschäftslokal **Leutzsch, Lindenauer u. Gartenstraßen-Ecke,** täglich von 10 bis 1/2 1 und 3 bis 7 Uhr zu festgesetzten Kassapreisen zum Verkauf.
Transport frei. [7310
Gekaufte Möbel können bis Oktober kostenlos stehen bleiben.

Monatsgarderobe.

Neue u. wenig getragene Anzüge, Herbst- u. Winter-Paletots, Fracks u. Gesellschafts-Anzüge, **Joppen u. Mäntel** in verschied. Sorten und Preislagen, sowie auch leihweise bei reellster Bedienung. [8351
M. Kindermann
1. Geschäft: Kleine Fleischergasse 16, I.

10 St. gebr. Singer-Nähmaschinen sowie mehr. Schneider- u. Schuhm.-Masch. billig zu verk. Münzgasse 20, H. I. l.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19021003/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Bund der Arbeiter-Vereine.

Arbeiterverein Leipzig.
Vereinslokal: Reichsstr. 8, Mittelgeb. II.
Sonnabend den 4. Oktober abends 9 Uhr Diskussion. **Der Vorstand.**

Arb.-Verein Thonberg-Neureudnitz.
Sonntag den 5. Oktober abends ½8 Uhr
Versammlung
im Gasthof Neureudnitz.
T. O.: 1. **Recitation** über **Friedrich Stolze.** Ref.: Genosse **Hennig.** 2. Diskussion. 3. Vereins-Angelegenheiten.
Sonnabend den 11. Oktbr. Herbst-Konzert der Sänger-Abteilung im **Albertgarten.**
Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß am Sonntag die Recitation pünktlich ½8 Uhr beginnt.
Zahlreichen Besuch erwartet
8835] **Der Vorstand.**

Arb.-Verein Wahren.
Sonnabend den 4. Oktober abends 9 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Vereinslokal **Birkenschlößchen.**
Vortrag von Hrn. Kand. med. et phil. Brohwicz: **Ueber den Wert der menschlichen Nahrungs- und Genußmittel.**
Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen, da der Vortrag punkt 9 Uhr beginnt.
8838] **Der Vorstand.**

Arbeiterverein Möckern
Sonnabend den 4. Oktober abends 9 Uhr
Mitglieder-Versammlung.
T.-O.: 1. **Vortrag** des Hrn. Dunoker über: **Die Geschichte der revolutionären Bewegung in Rußland;** Diskussion. 2. Vereins-Angelegenheiten.
Zahlreichen Besuch erwartet
8855] **Der Vorstand.**
NB. Die Liste für die **Theaterbilletts** liegt in der Versammlung aus.

Arbeiterverein Dölitz.
Sonnabend den 4. Oktober abends 9 Uhr
Versammlung.
Zahlreiches Erscheinen erwartet.
8854] **Der Vorstand.**

Volksbildungs-Verein Markkleeberg u. Umg.
Sonnabend den 4. Oktober abends 9 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Gasthof Rühl.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
8888] **Der Vorstand.**

Gemeinnütziger Verein Gautzsch.
Sonnabend den 4. Oktober abends 9 Uhr
Versammlung
im Thüringer Hof.
7449] **Der Vorstand.**

Sonntag den 5. Oktober im Vereinslokal des Arbeitervereins
nachmittags 4 Uhr
zur Vorbereitung für die Theatervorstellungen am 12. und 19. Oktober
Vortrag von Herrn Dr. Morgenstern
über: [8837
Kleists Zerbrochenen Krug u. Molières Tartüff.

Alle Plätze bis auf den 3. Rang für die Theatervorstellungen am 12. und 19. Oktober sind besetzt. Bestellungen, welche nach dem 1. Oktober eingegangen sind oder noch eingehen, werden für eine eventuelle 3. Vorstellung am 26. Oktober vorgemerkt.
Der Vorstand.

Gewerkschafts-Kartell.
Montag den 6. Oktober abends ½9 Uhr [8844
General-Versammlung
im Coburger Hof, Windmühlenstr. 9/11.
Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Statutenberatung. 2. Halbjährlicher Rechenschaftsbericht und Richtigsprechung desselben. 3. Vereinsmitteilungen. **Der Vorstand.**

Holzarbeiter-Verband.
Sonnabend den 4. Oktober abends ½9 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Coburger Hof.
Tagesordnung: 1. **Vortrag** des Genossen **J. Motteler: Der gewerkschaftliche Internationalismus.** 2. Die Umgestaltung des Unterstützungsfonds. 3. Verbandsangelegenheiten.
Programme zum Winterfest sind im Verbandsbureau und bei den Delegierten zu haben. [8840

Metallarbeiter.
Sonnabend den 4. Oktober abends ½9 Uhr: **Versammlung** im Pantheon, Dresdener Str. 20. Tagesordnung: 1. Bericht und Neuwahl des Agitationskomitees. 2. Neuwahl der Herbergskommission. 3. Bericht und Neuwahl des Agitationskomitees für Nordsachsen. 4. Gewerkschaftliches. [8869

Verein für Naturheilkunde L.-West

Dienstag den 7. Oktober abends ½9 Uhr
General-Versammlung
im **Schloss Lindenfels, Lindenau**
(Eingang Hermannstraße).
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Ergänzungswahlen des Vorstandes. 4. Antrag der Vereinsboten: Erhöhung der Inkassospesen von 10 auf 15 Proz. 5. Verschiedenes.
Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch.

Sonnabend den 11. Oktober: Abend-Ausflug nach **Groß-Zschocher** (Froschs Restaurant). Abmarsch abends 9 Uhr von Schloß Lindenfels.
Dienstag den 14. Oktober: Grosser Vortrag für Damen im Felsenkeller.
Sonnabend den 18. Oktbr.: Priessnitz-Feier im Felsenkeller.
8845] **Der Vorstand.**

Aus Anlaß des hier stattfindenden Bundestages des Deutschen Vegetarier-Bundes (Sitz Leipzig) hält **Sonnabend den 4. Oktober** abends 8 Uhr im Saale des **Hotel de Prusse,** Eingang Kurprinzstr. 2
Herr **Dr. med. G. Selss** aus **Frankfurt a. M.**
einen öffentlichen **Vortrag** über das Thema:
Was sagt die Wissenschaft über den Vegetarismus?
Eintritt frei! Karten für reservierte Plätze à 1 Mk. sind in der Musikalienhandlung des Herrn Pabst, Neumarkt 26, zu haben.
Nach dem Vortrag: Beantwortung von Fragen. — Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand des Deutschen Vegetarier-Bundes.**

Volksverein f. Plagwitz-Lindenau
Vereinslokal: Zwei Linden, Lindenau Karl Heine-Str. 70.
Sonnabend den 4. Oktober abends 9 Uhr
Diskussions-Abend.
Sonntag den 5. Oktober abends punkt ½9 Uhr
2. Litterarischer Abend
1. **Vortrag** des Genossen Schöpflin über: **Robert Seidel.**
2. Vorlesungen aus F. Stolzes Werken: Beitrag zur Goethelitteratur — Chrillus und Cordula. [8846
Bei beiden Veranstaltungen erhofft zahlreichen Besuch **Der Vorstand.**

Arbeiter-Verein Knautkleeberg
Knautnaundorf, Hartmannsdorf u. Umg.
Sonnabend den 4. Oktober abends ½9 Uhr
Vereins-Abend
im Restaurant Germania.
1. **Vortrag** über: **Reuters Werke.** Referent: Herr Hennig, Lindenau.
2. Verschiedenes. [8834

Vorwärts, Markranstädt.
Sonnabend den 4. Oktober abends ½9 Uhr
Versammlung.
1. **Vortrag** des Genossen Duncker über: Die Verhältnisse aus der Geschichte der revolutionären Bewegung Rußlands.
2. Diskussion. [8830
Zahlreiches Erscheinen erwartet **D. V.**

Deutsch-Katholische Gemeinde.
(Freireligiös.) [8847
Sonntag den 5. Oktober vorm. 10 Uhr in der vormaligen 1. Bürgerschule: **Erbauung.** Prediger Kippenberger.
Der **Konfirmanden-Unterricht** beginnt **Sonntag den 12. Oktober** vorm. ½10 Uhr in der vormaligen 1. Bürgerschule. **Der Aeltestenrat.**

Buchbinderarbeiten
werden **sauber und billig** ausgeführt. Annahme von **Drucksachen aller Art.**
Friedr. Müller
Gerberstr. 26 Leipzig Gerberstr. 26
Buchbinderei u. Schreibwarenhandlung.

Paul Thiele
Special-Geschäft für Haararbeiten
Tauchaer Str. 2, vis-à-vis Reichsallp. fast.
Billige Preise. [5732

L.-Kleinzschocher
54 Plagwitzer Str. 54
Billigste Einkaufsstelle für
Herren- u. Damengarderobe
sowie **Schuhwaren.**
Benno Lobatz.

Möbelfuhren mit Möbel- oder Rollwagen, sowie **Einlagerung** von Möbeln übernimmt **Hans Eitner,** Leipzig, Blücherstraße 2. [8834

Ges. jed. Art ꝛc. fertigt u. Auskunft erteilt Münzgasse 3 II. r.

Sofas
Divans [5897
Kinderwagen
Spiegel
Uhren
Regulateure
Anzahlung 5 Mark.
N. Fuchs
Leipzig
Kurprinzstraße 13, I.

Billig und gut!
Schuhwaren
für Damen, Herren und Kinder zu jedem Preis billig! [4838
Lange **Herrenstiefel,** Handarb. **12-15** ℳ
Schaftstiefel, Handarb., von 5½-7½ „
Stiefeletten, Handarb., von 4½-7½ „
Herren-Halbschuhe 3½-7 „
Turnschuhe mit Gummisohle 2 „
Damen-Knopfstiefel, engl. 5-7 „
Knaben-Schnürschuhe 3½-5½ „
Damen-Zugstiefel 4-9 „
Damen-Promenadenschuhe 2,75-6 „
Braune Schuhwaren aller Art.
Wollen Sie für Ihr Geld etwas Gutes und wirklich Billiges kaufen, dann besuchen Sie nur das Schuhgeschäft
Nikolaistr. 27, 1 Treppe, Eingang i. Hausflur
Gebr. Cohn.

Zwenkau.
Sonnabend den 4. Oktober abends ½9 Uhr
Grosse öffentl. Versammlung
im Goldenen Adler in Zwenkau.
Tagesordnung: 1. **Der Kampf ums tägliche Brot und der Zolltarifentwurf.** Referent: Reichstagsabgeordneter **Fritz Geyer.** Nach dem Vortrage Diskussion. 2. **Gründung eines sozialdemokratischen Vereins für Zwenkau u. Umgegend.** 3. Eventuelle Statutenberatung. Wahl eines Vorstandes.
Das unterzeichnete Komitee erwartet, daß die Arbeiterschaft von Zwenkau und Umgegend **vollzählig** in dieser hochwichtigen Versammlung erscheint.
Das Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei für den 12. und 13. sächs. Reichstagswahlkreis.

Achtung! Tabakarbeiter Achtung!
und Arbeiterinnen von Leipzig u. Umgegend.
Sonntag den 5. Oktober nachmittags 4 Uhr
Oeffentl. Versammlung
im Coburger Hof, Windmühlenstraße.
Tagesordnung: 1. **Die wirtschaftliche Lage der Tabakarbeiter.** Referentin: Frau Kähler. 2. Diskussion.
Es ist Pflicht aller Tabakarbeiter und Arbeiterinnen, in dieser Versammlung zu erscheinen. **Der Einberufer.**

Die Krankenunterstützungs- u. Begräbniskasse zu L.-Gohlis
Eingetr. Genossenschaft — Gegründet 1880
hat ihre **Zahlabende im Restaurant Mönchshof zu Gohlis,** und zwar **Sonnabend nach dem 1. und nach dem 15.** jeden Monats, woselbst neue Mitglieder aller Gewerbe aufgenommen werden. [4727] **Der Vorstand.**

Einladung zum Besuche der
China-Ausstellung
in den Räumen der **Dauernden Gewerbe-Ausstellung**
am Sonnabend den 4. Oktober 1902.
Die gesamte Tages-Einnahme ist [8751
Zum Besten der in Schönefeld Verunglückten.
Freikarten und Vorzugskarten sind an diesem Tage ungültig.

Restaurant zur Burg, Schönefeld Südstrasse 1.
Empfehle meine freundlichen und geräumigen **Lokalitäten** zur gefälligen Benutzung. **Gesellschaftszimmer, 50 Personen fassend.**
ff. Thiemesche Gose und Lagerbier. Jeden Sonnabend Schweinsknochen.
Es ladet freundlichst ein [8753] **Karl Wolf.**

Schönbrodts Restaurant u. Stehbierhalle
5 Südplatz 5
Heute Freitag, nach vollständiger Renovation:
Neu eröffnet!
Hochachtungsvoll
Paul Schönbrodt.
[8810

Felsenkeller, Plagwitz.
Heute letztes Junghähnel-Konzert.
Abschieds-Vorstellung.
8867] Ergebenst **W. Canitz.**

Restaurant National, Plagwitz, Karl Heine Straße 71
empfiehlt seine Lokalitäten. **Lagerbier, ff. Naumannsches, Bayerisch (Gebr. Fleischmann, Kulmbach).** Specialität: **Spanische Weine** in Flaschen u. Glasern vom Faß. **Kräftigen bürgerl. Mittagstisch.** Hochachtungsvoll **Karl Müller.**

Kamerun. Restaurant **Leipzig-Plagwitz Nonnenstraße 52.**
Freundl. Lokalitäten. **Speisen u. Getränke** hochfein. Sonnabends **Schweinsknochen,** Sonntags **Speckkuchen.** Hochachtungsvoll, H. Richter.

Hölzerner Schimmel, Lindenau, Ecke Plötzner- und Zschochersche Str.
Meine freundlichen Lokalitäten mit Vereinszimmer halte bestens empfohlen. **ff. Speisen u. Getränke. Sonntags Speckkuchen.** Ergebenst Richard Oelsner.

Restaurant Franz Schmidt, L.-Kleinzschocher Ecke Albert- u. Klingenstr.
Großes Gesellschaftszimmer. Jeden Freitag **Thüringer Klöße und Sauerbraten,** Sonnabends **Speckkuchen,** sowie **ff. Getränke** empfiehlt D. O.

Vier Linden Markranstädt.

Freundliche Lokalitäten, staubfreier Garten, Asphalt-Kegelbahn, franz. Billard.
ff. Speisen und Getränke.
Mit Gruß **Wilh. Rüger.**

Amsel
L.-Gohlis
Möckernsche Strasse 2 Breitenfelder Strasse.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. **Mittagstisch, ff. Pfitzschener Lagerbier, Döllnitzer Gose, Petzbräu.** Jeden Sonnabend **Schweinsknochen** und **Speckkuchen.**
Hermann Schlegel.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19021003/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG